

HERBST
2022



FREIE
WALDORFSCHULE
LEIPZIG

RUNDBRIEF

Freie Waldorfschule Leipzig



Fotos | Cover: Charlotte Fischer, oben: Alexander Schmidt

INHALT

Editorial: Zeit der Fülle und Reife	5
Herzlich Willkommen! Die Begrüßungsansprachen der Klassen 1–13	6
Wie klingt Buche? Bau der pentatonischen Kinderharfen für die Schule	30
Gute Geister: Das Hausmeister*innen-Team der Berthastraße	36
Die 11 in London: Berichte zur Klassenfahrt der 11. Klasse nach London	38
Eine gemeinsame Vision: Über die Leitbildarbeit im Hort	44
„Hallo, wir sind die Neuen:“ Unsere Neuen in Schule und Hort	46
Die Zauberflöte: Das Klassenspiel der 8. Klasse	52
Sylvia Metze: Nachruf auf eine besondere Persönlichkeit	60
Die Freiwilligen: Berichte der FSJ-ler an der Freien Waldorfschule Leipzig	62
Die Christengemeinschaft: Gründungshelferin für die Leipziger Waldorfschule 1990	63
„Was machen die da eigentlich die ganze Zeit?“: Qualitätsarbeit in der Freien Waldorfschule Leipzig	64
Manege frei! Der Zirkus Berthissimo in Leipzig	66

Zeit der Fülle und Reife

EDITORIAL HERBST 2022 —

TEXT: NINA LUCKNER | FOTO: PEXELS

Liebe Leserinnen und liebe Leser,

in meiner Herbstferienwoche in Südbaden sah es so aus, als hätten Riesen mit bunten Bällen gespielt und sie auf dem Feld liegen gelassen. Die Kürbisse kugelten üppig wie leuchtende Lampions auf dem Boden. Und für eine Suppe braucht man ja gar nicht viel davon! Die herbstliche Erntezeit ist eine Zeit der Fülle und der Reife, endlich darf betrachtet, genossen und empfangen werden, was gewachsen, geworden und entstanden ist. So auch in unserer Schule natürlich: Klassenfahrten runden Unterrichtsinhalte ab, die Zauberflöte kam nach langen Wochen und Monaten der Proben auf die Bühne und die Christengemeinschaft feiert ein Jubiläum. Nach drei emsig verbrachten Wochenenden wurden wir von fleißigen Eltern mit einem ganzen Klassensatz selbst geschnittener Kinderleiern beschenkt, vielen Dank! Es beginnen aber auch Dinge neu: junge Mitarbeiter*innen aus Hort und Schule haben freudig ihre Arbeit aufgenommen und stellen sich vor und Kolleg*innen arbeiten mit unserem neuen Instrumentarium im Bereich der Audiopädie. Andere Reichtümer des Schullebens wachsen eher kontinuierlich und die Früchte sollen im Idealfall wie von alleine vom Baum fallen bzw. allen kleinen

und großen Menschen unserer Schule zu Gute kommen. Wie im Verborgenen arbeiten unsere Hausmeister in Haus und Hof, schrauben, organisieren, pflegen und reparieren, so dass wir alle gut lernen, arbeiten und spielen können. Damit es auch pädagogisch gut und rund läuft und unsere wachsende Schule in eine sonnige Zukunft sieht, brütet die Qualitätsgruppe über Konzepten, Ideen und Strukturen. An all diesen Dingen lassen wir Sie gerne teilhaben und freuen uns über Ihr Interesse. Wenn Sie die Kürbissuppe gekocht oder gegessen haben, dann lassen Sie sich die Herbstsonne ins Gesicht und ins Herz scheinen und tanken Sie gut auf für die nahende dunklere Jahreszeit. Besonders in diesem Jahr können wir Strahlen der Lebensfreude und der Wärme auch untereinander gut gebrauchen.

Mit herzlichen Grüßen,

Nina Luckner

Herzlich willkommen!

Die Begrüßungsansprachen der Klassen 1–13
zu Beginn des Schuljahres 2022/23 —

FOTOS: PRIVAT / PIXABAY / PEXELS



KLASSE 1A

Cornelia Debus

Ludger Helming-Jacoby | Der goldene Schlüssel

Vor langer Zeit, als es noch viele Königreiche auf der Welt gab, lebte einmal eine Königstochter, die hatte Mut und ein gutes Herz. Eines Tages hörte sie davon, dass tief drinnen in einem Berg ein Schatz verborgen sei. Dieser Schatz sei wertvoller als alles Gold und alles Silber und alle Edelsteine, die nur irgendein König oder eine Königin in ihren Schatzkammern haben mochte. Jedoch könne der Schatz nur von einer Königstochter oder einem Königssohn geborgen werden. Da beschloss sie, den Schatz zu suchen. Sie nahm Abschied von ihren Eltern und machte sich auf den Weg, um zu dem Berg, in dem der Schatz verborgen lag, zu gelangen. Dieser Berg war jedoch ringsum von einem dichten, dunklen, undurchdringlichen Wald umgeben, und seit Menschengedenken hatte sich niemand dort hineingewagt. Am Rand des Waldes stand eine kleine Hütte, darin wohnte eine alte Frau. Die lebte schon seit vielen, vielen Jahren dort und sammelte Heilkräuter, und sie kannte die Gegend so gut wie niemand sonst. Zu dieser Hütte ging die Königstochter, in der Hoffnung, dass die

alte Frau ihr vielleicht einen Weg durch den Wald zeigen könne. Die Königstochter wagte nicht, die alte Frau zu stören; so stand sie bei der Hütte und wartete, dass sie sich zeige. Da kam mit einem Mal ein Königssohn zu der Hütte gewandert. Er erzählte ihr, er sei auf der Suche nach dem Schatz, der im Berg verborgen liegen solle. Immer mehr Königssöhne und Königstöchter kamen herbeigewandert, alle auf der Suche nach dem Schatz, bis eine ganze Schar von ihnen bei der Hütte stand und auf die alte Frau wartete. Es wurde Abend, die ersten Sterne standen schon am Himmel, da trat die alte Frau aus ihrer Hütte.

„Ich weiß, warum ihr gekommen seid“, sagte sie freundlich zu den Königskindern. „Den Weg zu dem Schatz kann ich euch allerdings nicht zeigen, den müsst ihr euch selber suchen. Aber dies mag euch eine Hilfe sein.“ Und sie reichte jedem von ihnen einen goldenen Schlüssel an einem geflochtenen Band und sprach dazu diese Worte:

*Verlier den goldnen Schlüssel nicht,
bewahr dir Mut und Zuversicht;
durch Dornen und durch Finsternis
gelangst du an dein Ziel gewiss:
Der Schatz erstrahlt in hellem Glanz,
euch all'n, und doch dein eigen ganz!*

„Euch allen, und doch dein eigen ganz“, das verstanden die Königskinder nicht so recht. Doch merkten sie sich die Worte der alten Frau gut. Sie dankten ihr, und den Schlüssel hängten sie sich um den Hals. Die Nacht verbrachten sie dort am Waldrand, und am nächsten Morgen, in aller Frühe, machten sie sich auf, den Wald zu durchqueren. Es gab jedoch keinen Weg und keinen Pfad, der

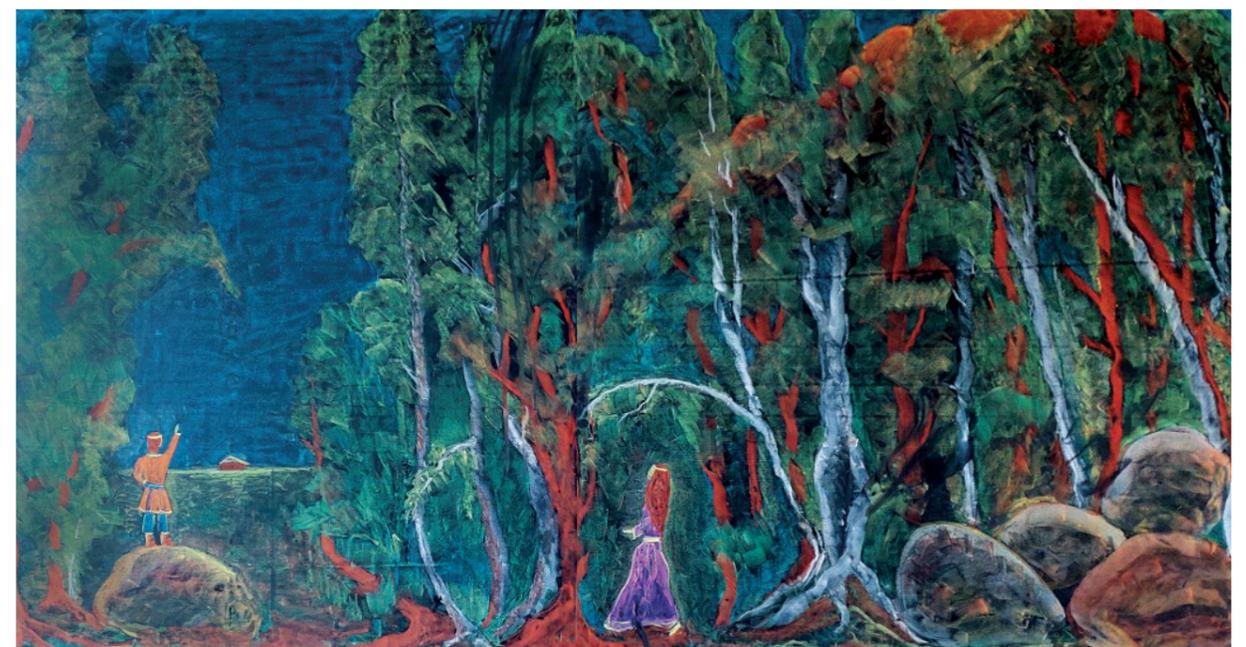
durch den Wald führte, und so blieb ihnen nichts Anderes übrig, als sich selber einen Weg zu bahnen. Der eine versuchte es hier, der andere dort; alle aber mussten sich durch dichtes Unterholz und dorniges Gestrüpp hindurchkämpfen. Das war mühselig, und nur langsam, langsam ging es voran. In der Nacht suchten sie sich ein geschütztes Plätzchen unter einem Baum. Drei Tage waren die Königskinder schon im Wald unterwegs. Immer dichter wurde der Wald, kaum ein Lichtstrahl drang noch durch das Dickicht der Zweige. Und manch eines der Kinder dachte: „Soll ich nicht vielleicht doch lieber umkehren?“ Doch dann fühlte es den goldenen Schlüssel an seiner Brust, und in ihm erklangen die Worte der alten Frau: „Verlier den goldnen Schlüssel nicht, bewahr dir Mut und Zuversicht; durch Dornen und durch Finsternis gelangst du an dein Ziel gewiss!“ Dann ging es mit neuem Mut weiter. Und schließlich gelangten die Königskinder alle, die einen früher, die anderen später, durch den Wald hindurch bis an den Berg. Nun führten von allen Seiten Gänge in den Berg hinein. Jedes der Königskinder stieß auf einen solchen Gang und ging hinein, in der Hoffnung, dass der Gang zu dem Schatz führen möge. Finster war es darin, so finster, dass man die eigene Hand nicht vor den Augen sehen konnte. Schritt für Schritt musste man sich an den kalten Steinwänden entlang vorantasten. Alle diese Gänge mündeten im Innern des Berges in einen steinernen Saal. Als der erste Königssohn das Ende des langen Ganges erreicht hatte, trat er in den Saal. Staunend sah er die Kristalle, die von der Decke hingen und den Saal mit ihrem Leuchten in ein geheimnisvolles Licht tauchten. In eine der Wände war eine große Eisentür eingelassen, die war mit zahlreichen

Schlössern versehen. Mit seinem goldenen Schlüssel konnte er eines der Schlösser öffnen.

Als bald darauf eine Königstochter in den Saal kam, konnte auch diese ein Schloss öffnen. Einer nach dem anderen kamen nun die Königssöhne und Königstöchter in den Saal, und eines nach dem anderen wurden die Schlösser geöffnet, bis schließlich auch der letzte seinen Weg in den Saal gefunden hatte und das letzte Schloss öffnen konnte.

Nun ließ sich die schwere Eisentür öffnen und gab den Blick frei auf eine Nische, in der ein großes Bild hing. Ein solches hatten die Königskinder in ihrem Leben noch nicht gesehen. Es war in so wunderbaren Farben gemalt, dass es wie von innen heraus leuchtete. Und es schien, als ob die ganze Welt darauf zu sehen sei: Berge und Täler, Flüsse, Seen und Meere, Wiesen und Wälder, Bäume und Sträucher, Blumen und Schmetterlinge, Vögel, Hasen und Rehe und noch vielerlei andere Tiere. Und Städte und Dörfer waren zu sehen, und Menschen auf den Straßen und Wegen und auf den Feldern. Und all das war so lebendig gemalt, dass man schier glaubte, es in Wirklichkeit vor sich zu sehen. Die Königskinder entdeckten immer mehr zu schauen auf dem Bild und konnten sich gar nicht sattsehen daran.

Da rief mit einem Mal eine Königstochter: „Da ist ja mein Königreich!“ Sie hatte auf dem Bild das Königsschloss entdeckt, auf dem sie zu Hause war, den Berg, auf dem es stand, die Königsstadt am Fuße des Berges und das Land ringsherum. Und als sie genauer hinschaute, sah sie auch die vielen Menschen, die das Königreich bevölkerten und sich überall fleißig regten. Ein Königssohn rief: „Mein Königreich sehe ich auch!“ Und nach und nach entdeckte jedes der Königskinder sein



Königreich auf dem Bild, sah die Schönheit des Landes und das Gute, das die fleißigen Menschenhände schufen. Und jeder von ihnen war froh und dankbar, dass er in seinem Königreich leben durfte und es später einmal als König oder Königin sogar regieren würde. Jedoch waren auf dem Bild auch einige dunkle Flecken zu sehen, Stellen, an denen die Farben nicht so schön leuchteten. Als die Königskinder sich diese Stellen genau anschauten, sahen sie, dass in ihrem Königreich auch ungute Dinge geschahen: Da waren Menschen zu sehen, die anderen Menschen Unrecht taten, die lieblos zu anderen Menschen waren. Und es gab Menschen, die achtlos mit Tieren und Pflanzen umgingen. Da nahmen sich die Königskinder ganz fest vor, als König und Königin dafür zu sorgen, dass die Menschen immer liebevoller und achtsamer würden, so dass auch die dunklen Stellen immer mehr zu leuchten begännen. Lange standen die Königskinder vor dem Bild und bewahrten alles, was sie sahen, wohl in ihren Herzen.

Schließlich wurde die schwere Eisentür von ihnen wieder verschlossen. Dann machten sich die Königskinder gemeinsam auf den Rückweg, durch einen der dunklen Gänge und durch den Wald. Sie halfen einander beim Durchqueren des Waldes; so ging es rasch voran, und bald hatten sie die Hütte am Waldrand erreicht. Die alte Frau zeigte sich nicht mehr; eine Königstochter aber sagte, sie habe sie einen Augenblick lang hinter dem Fenster ihrer Hütte gesehen, und sie habe zu ihnen hinausgeschaut und gelächelt. Die Königskinder schworen, einander stets beizustehen und nahmen herzlichen Abschied voneinander. Dann machten sie sich frohen Mutes auf den Heimweg, jeder seinem Königreich entgegen. Ganz licht war es in ihren Herzen. Und jedes von ihnen spürte, dass es in seinem Herzen einen Schatz trug, der wertvoller war als alles Gold und alles Silber und alle Edelsteine, die nur irgendein König oder eine Königin in ihren Schatzkammern haben mochten.



Quelle: Felix Hoffmann, 1985

Da saßen die Enten an einem fließenden Wasser friedlich nebeneinander und ruhten, sie putzten sich mit ihren Schnäbeln glatt und hielten ein vertrauliches Gespräch. Der Diener blieb stehen und hörte ihnen zu. Sie erzählten sich, wo sie heute Morgen all herumgewackelt wären und was für gutes Futter sie gefunden hätten. Da sagte eine verdrießlich: „Mir liegt etwas schwer im Magen, ich habe einen Ring, der unter der Königin Fenster lag, in der Hast mit hinuntergeschluckt“ packte sie der Diener gleich beim Kragen, trug sie in die Küche und sprach zum Koch: „Sieh, dieses prächtige Tier, ist sie nicht wohlgenährt?“ – „Ja,“ sagte der Koch und wog sie in der Hand; „Die hat keine Mühe gescheut sich zu mästen und schon lange darauf gewartet, gebraten zu werden.“ Und als sie ausgenommen ward, fand sich der Ring der Königin in ihrem Magen. Der Diener konnte nun leicht vor dem König seine Unschuld beweisen, und da der König sein Unrecht wiedergutmachen wollte, erlaubte er dem Diener, sich eine Gnade auszubitten und versprach ihm die größte Ehrenstelle, die er sich an seinem Hofe wünschte. Der Diener schlug alles aus und bat nur um ein altes Pferd und etwas Reisegeld. Denn er hatte Lust, die Welt zu sehen und eine Weile darin herumzuziehen. Als seine Bitte erfüllt war, machte er sich auf den Weg und kam eines Tages an einem Teich vorbei, wo er drei Fische bemerkte, die sich im Schilfrohr gefangen hatten und nach Wasser schnappten. Obgleich man sagt, die Fische wären stumm, so vernahm er doch ihre Klage, dass sie so elend umkommen müssten. Weil er ein mitleidiges Herz hatte, so stieg er vom Pferde ab und setzte die drei Gefangenen wieder ins Wasser. Sie zappten vor Freude, steckten die Köpfe heraus und riefen ihm zu: „Wir wollen dir’s gedenken und dir’s vergelten, dass du uns errettet hast!“

dass du uns errettet hast!“ Er ritt weiter, und nach einem Weilchen kam es ihm vor, als hörte er zu seinen Füßen in dem Sand eine Stimme. Er horchte und vernahm, wie ein Ameisenkönig klagte: „Wenn uns nur die Menschen mit den ungeschickten Tieren vom Leib blieben! Da tritt mir das Pferd mit seinen schweren Hufen meine Leute ohne Barmherzigkeit nieder!“ Der Diener lenkte auf einen Seitenweg ein, und der Ameisenkönig rief ihm zu: „Wir wollen dir’s gedenken und dir’s vergelten, dass du uns errettet hast!“ Der Weg führte ihn in einen Wald, und da sah er einen Rabenvater und eine Rabenmutter, die standen bei ihrem Nest und warfen ihre Jungen heraus. „Fort mit euch, ihr Galgenschwengel!“ riefen sie, „wir können euch nicht mehr satt machen, ihr seid groß genug und könnt euch selbst ernähren.“ Die armen Jungen lagen auf der Erde, flatterten und schlugen mit ihren Fittichen und schrien: „Wir hilflosen Kinder, wir sollen uns selbst ernähren und können noch nicht fliegen! Was bleibt uns übrig, als hier Hungers zu sterben!“ Da stieg der gute Jüngling ab, – und wie er die jungen Raben errettete und wie’s ihm die Tiere auf seiner abenteuerlichen und auch gefährlichen Reise durch die Welt vergelten, erzähle ich euch in unserem Klassenzimmer, wo wir gleich unsere erste Schulstunde haben werden ...

... Der Jüngling opferte sein Pferd und überließ es den jungen Raben zum Futter. Die kamen herbei gehüpft, sättigten sich und riefen: „Wir wollen dir’s gedenken und dir’s vergelten, dass du uns errettet hast!“ Er musste jetzt seine Beine gebrauchen, und als er lange Wege gegangen war, kam er in eine große Stadt. Da war großer Lärm und Gedränge in den Straßen und einer kam zu Pferde und machte bekannt: Die Königstochter suche einen Gemahl, wer sich aber um sie bewerben wolle, der müsse eine schwere Aufgabe vollbringen, und könne er es nicht glücklich ausführen, so habe er sein Leben verwirkt. Viele hatten es schon versucht, aber vergeblich ihr Leben darangesetzt. Der Jüngling, als er die Königstochter sah, ward von ihrer großen Schönheit so verblendet, dass er alle Gefahr vergaß, vor den König trat und sich als Freier meldete. Alsbald ward er hinaus ans Meer geführt und vor seinen Augen ein goldener Ring hineingeworfen. Dann hieß ihn der König diesen Ring aus dem Meeresgrund wieder hervorzuholen, und fügte hinzu: „Wenn du ohne ihn wieder in die Höhe kommst, so wirst du immer aufs Neue hinabgestürzt, bis du in den Wellen umkommst.“ Alle bedauerten den schönen Jüngling und ließen ihn dann einsam am Meer zurück.

KLASSE 1B

Steffi Duchow

Die weiße Schlange | Gebrüder Grimm

Liebe Kinder der ersten Klasse, heute ist euer Festtag! Jeder von euch ist ab jetzt Teil unserer großen Schulfamilie und darf nun das lernen, was die großen Mitschüler und die Erwachsenen schon gelernt haben. Ihr lernt Rechnen, Lesen und Schreiben und eure Hände in rechter Weise für verschiedene Arbeiten geschickt zu machen. Das Gelernte werdet ihr wie Schätze in den Hefen festhalten und der Ranzen soll eure Schatzkammer sein. Ich will euch nun von einem erzählen, dem es auf seiner Wanderung durch die Welt hilfreich war, dass er verschiedene Sprachen zu verstehen gelernt hatte.

Es ist nun schon lange her, da lebte ein König, dessen Weisheit im ganzen Lande berühmt war. Nichts blieb ihm unbekannt und es war, als ob ihm Nachricht von den verborgensten Dingen durch die Luft zugetragen würde. Er hatte aber eine seltsame Sitte. Jeden Mittag, wenn von der Tafel alles abgetragen und niemand mehr zugegen war, musste ein vertrauter Diener noch eine Schüssel bringen. Sie war aber zugedeckt, und der Diener wusste selbst nicht, was darin lag, und kein Mensch wusste es, denn der König deckte sie nicht eher auf und

aß nicht davon, bis er ganz allein war. Das hatte schon lange Zeit gedauert, da überkam eines Tages den Diener, der die Schüssel wieder wegtrug, die Neugierde, dass er nicht widerstehen konnte, sondern die Schüssel in seine Kammer brachte. Als er die Tür sorgfältig verschlossen hatte, hob er den Deckel auf und da sah er, dass eine weiße Schlange darin lag. Bei ihrem Anblick konnte er die Lust nicht zurückhalten, sie zu kosten; er schnitt ein Stückchen davon ab und steckte es in den Mund. Kaum aber hatte es seine Zunge berührt, so hörte er vor seinem Fenster ein seltsames Gewisper von feinen Stimmen. Er ging und horchte, da merkte er, dass es die Sperlinge waren, die miteinander sprachen und sich allerlei erzählten, was sie im Felde und Walde gesehen hatten. Durch den Genuss der Schlange konnte er nun die Sprache der Tiere verstehen. Nun trug es sich zu, dass gerade an diesem Tage der Königin ihr schönster Ring fortkam und auf den vertrauten Diener, der überall Zugang hatte, der Verdacht fiel, er habe ihn gestohlen. Der König ließ ihn vor sich kommen und drohte ihm unter heftigen Scheltworten, wenn er bis morgen den Täter nicht zu nennen wüsste, so sollte er dafür angesehen und gerichtet werden. Es half nichts, dass er seine Unschuld beteuerte, er ward mit keinem besseren Bescheid entlassen. In seiner Unruhe und Angst ging er hinab auf den Hof und bedachte, wie er sich aus seiner Not helfen könne.

Er stand am Ufer und überlegte, was er wohl tun sollte. Da sah er auf einmal drei Fische daher schwimmen, und es waren keine andern als jene, welchen er das Leben gerettet hatte. Der Mittlere hielt eine Muschel im Munde, die er an den Strand zu den Füßen des Jünglings hinlegte, und als dieser sie aufhob und öffnete, so lag der Goldring darin.

Voll Freude brachte er ihn dem König und erwartete, dass er ihm den verheißenen Lohn gewähren würde. Die stolze Königstochter aber, als sie vernahm, dass er ihr nicht ebenbürtig war, verschmähte ihn und verlangte, er sollte zuvor eine zweite Aufgabe lösen. Sie ging hinab in den Garten und streute selbst zehn Säcke voll Hirse ins Gras. „Die muss Er morgen, eh die Sonne hervorkommt, aufgelesen haben,“ sprach sie, „und es darf kein Körnchen fehlen.“

Der Jüngling setzte sich in den Garten und dachte nach, wie es möglich wäre, die Aufgabe zu lösen; aber er konnte nichts ersinnen, saß da ganz traurig und erwartete bei Anbruch des Morgens, zum Tode geführt zu werden. Als aber die ersten Sonnenstrahlen in den Garten fielen, so sah er die zehn Säcke alle wohl gefüllt neben einander stehen, und kein Körnchen fehlte darin. Der Ameisenkönig war mit seinen tausend und tausend Ameisen in der Nacht angekommen, und die dankbaren Tiere hatten die Hirse mit großer Emsigkeit gelesen und in die Säcke gesammelt.

Die Königstochter kam selbst in den Garten herab und sah mit Verwunderung, dass der Jüngling vollbracht hatte, was ihm aufgegeben war. Aber sie konnte ihr stolzes Herz noch nicht bezwingen und sprach: „Hat er auch die beiden Aufgaben gelöst, so soll er doch nicht eher mein Gemahl werden, bis er mir einen Apfel vom Baume des Lebens gebracht hat.“

Der Jüngling wusste nicht, wo der Baum des Lebens stand. Er machte sich auf und wollte immerzu gehen, solange ihn seine Beine trügen, aber er hatte keine Hoffnung, ihn zu finden. Als er schon durch drei Königreiche gewandert war und abends in einen Wald kam, setzte er sich unter einen Baum und wollte ausruhen. Da hörte er in den Ästen ein Geräusch und ein goldener Apfel fiel in seine Hand. Zugleich flogen drei Raben zu ihm herab, setzten sich auf seine Knie und sagten: „Wir sind die drei jungen Raben, die du vorm Hungertod errettet hast. Als wir groß geworden waren und hörten, dass du den goldenen Apfel suchst, so sind wir über das Meer geflogen bis ans Ende der Welt, wo der Baum des Lebens steht, und haben dir den Apfel geholt.“

Voll Freude machte sich der Jüngling auf den Heimweg und brachte der schönen Königstochter den goldenen Apfel. Nun blieb ihr keine Ausrede mehr übrig. Sie teilten den Apfel des Lebens und aßen ihn zusammen. Da ward ihr Herz mit Liebe zu ihm erfüllt, und sie erreichten in ungestörtem Glück ein hohes Alter.

KLASSE 1E

Elizabeth Fritzsching

Liebe Klasse 1E, ich freue mich sehr euch an unserer Schule begrüßen zu können.

Auch ich bin neu hier an der Schule und daher beginnen wir gemeinsam unseren Weg. Ich freue mich schon sehr auf unser gemeinsames Schuljahr. Für den Anfang habe ich euch eine kleine Geschichte mitgebracht:

Neben einer großen Wiese, auf der die Kornblumen schon in voller Blüte standen, direkt hinter einem großen Feld, stand eine alte Steinmauer.

Unter dieser Steinmauer hatte sich eine Familie schwatzhafter kleiner Feldmäuse ihr Zuhause gebaut. Als die Tage langsam kürzer wurden und der Wind kühler, beschloss die Familie, dass es an der Zeit ist, die Vorräte für den Winter zu besorgen. Es mussten viele Körner, Nüsse, Stroh und Weizen gesammelt werden. Die ganze Familie arbeitete emsig, bei Tag und bei

Nacht. Alle, bis auf Mika. Mika saß am Rande der Wiese und schaute in die Sonne. Die Sonnenstrahlen kitzelten die kleine Maus an ihrer Nasenspitze. „Mika, was machst du da? Wieso arbeitest du nicht?“, fragten die anderen Mäuse. „Aber ich arbeite doch“, sagte Mika, „Ich sammle die Sonnenstrahlen für die kalten, dunklen Wintertage.“

Die anderen Mäuse wussten nicht so recht etwas damit anzufangen, was Mika da sagte. Also arbeiteten sie weiter. Unermüdlich. Nach einer Weile, setzte sich Mika hoch oben auf einen Stein. Die kleine Maus schaute sich die Bäume, die Sträucher und Beeren, den Himmel und das Weizenfeld an. Die anderen Mäuse fragten wieder: „Mika, was machst du da?“ Und Mika antwortete: „Ich sammle die Farben, denn der Winter wird grau.“ Einmal sah es sogar so aus, als wäre Mika eingeschlafen.

fen. „Träumst du etwa, Mika?“, fragten sie, dieses Mal schon etwas vorwurfsvoll. „Aber nein“, sagte Mika, „ich sammle die Wörter. Es gibt viele lange Wintertage und irgendwann wissen wir nicht mehr, worüber wir sprechen sollen.“

Und als der Winter kam und der erste Schnee fiel, zog sich die Mäusefamilie in ihr Zuhause zurück. Am Anfang gab es noch viel zu Essen und das Stroh hielt die Kälte von den Mäusen fern. Doch irgendwann, wurde es kalt im Mäuseversteck. Alle Vorräte waren verbraucht und keiner wollte mehr sprechen. Da fiel den kleinen Mäusen ein, dass Mika doch von Farben, den Sonnenstrahlen und den Wörtern gesprochen hatte. Sie fragten: „Mika, was machen eigentlich deine Vorräte?“

Und Mika sagte: „Macht die Augen zu.“ Die kleine Maus kletterte auf einen hohen Stein und sprach: „Jetzt schicke ich euch die Sonnenstrahlen. Fühlt ihr schon, wie warm sie sind? Warm, schön und glänzend wie Gold?“ Und während Mika so zu ihnen sprach, wurde den Mäusen gleich viel wärmer. Ob das Mikas Stimme gemacht hatte? Oder war es vielleicht ein Zauber? „Und was ist mit den Farben, die du gesammelt hast, Mika?“, fragten die kleinen Mäuse. „Macht doch wieder eure Augen zu“, sagte die Maus.

Mika erzählte von den blauen Kornblumen und den roten Mohnblumen und Beerenbüschen, dem gelben Kornfeld und den grünen Blättern der Bäume. Und die kleinen Mäuse sahen die Farben so klar, als wären sie aufgemalt in ihren kleinen Mäuseköpfen. „Du hast doch auch die Wörter gesammelt, stimmt’s?“, fragten sie. Mika räusperte sich und wartete einen kleinen Augenblick ab, bevor die Maus wie von einer Bühne herab ein wunderschönes Gedicht zu ihnen sprach:

KLASSE 2A

Carolin Erikson

Der Rabe und die zwei Wanderer | Ludger Helming-Jacoby

Auf einem Baum, oben auf einer Anhöhe, saß einst ein weiser alter Rabe und hielt Ausschau über das hügelige Land ringsum. Da sah er in der Ferne zwei Wanderer, die wanderten hügelan, hügelab dahin und gelangten schließlich zu dem Hügel, auf dem der Rabe sich befand. Als sie sich nun dem Baum oben auf der Anhöhe näherten, bemerkte der Rabe, dass der eine Wanderer



*Wer streut die Schneeflocken? Wer schmilzt das Eis?
Wer macht lautes Wetter? Wer macht es leis?
Wer bringt den Glücksklee im Juni heran?
Wer verdunkelt den Tag? Wer zündet die Mondlampe an?
Vier kleine Feldmäuse, wie du und ich, wohnen im Himmel
und denken an dich.
Die erste ist die Frühlingsmaus, die lässt den Regen lachen.
Als Maler hat die Sommermaus die Blumen bunt zu machen.
Die Herbstmaus schickt mit Nuss und Weizen schöne Grüße.
Pantoffeln braucht die Wintermaus für ihre kalten Füße.
Frühling, Sommer, Herbst und Winter sind vier Jahreszeiten.
Keine weniger, keine mehr.
Vier verschiedene Fröhlichkeiten.*

Als Mika fertig war, klatschten sie alle und riefen: „Mika, du bist ja ein Dichter!“

Mika wurde ganz rot, verbeugte sich und sagte bescheiden: „Ich weiß – ihr lieben Mäusegesichter.“

gelegentlich stöhnte und ein verdrossenes Gesicht machte, der andere dagegen piffte vergnügt und guter Dinge ein Liedchen vor sich hin. Da dachte er: „Dass der eine Wanderer so übellaunig dreinschaut, wundert mich nicht; der Weg ist ja wirklich recht steil und beschwerlich. Eher wundert es mich, dass der andere Wanderer trotz des mühsamen Weges so fröhlich ist. Ich will einmal dorthin fliegen; ich möchte doch gern wissen, worüber er sich so freut.“ Als er nun gerade über den beiden flog, hörte er den verdrießlichen Wanderer sagen: „Der Weg ist wirklich furchtbar! Wenn wir doch nur endlich oben wären!“ Der andere antwortete



daraufhin: „Ach, ich finde das Bergauf-Gehen nicht so schlimm; ich weiß ja, dass es bald wieder bergab geht, und darauf freue ich mich schon.“ Bald darauf waren die beiden oben angelangt. Sie machten eine kurze Verschnaufpause und wanderten dann weiter. Der Rabe dachte: „Nun wird der missmutige Wanderer gewiss auch froh sein,“ und er flog den beiden nach, um zu sehen, ob er mit seiner Vermutung recht behalte. Zu seiner Verwunderung aber sah er, dass der eine Wanderer ebenso sauertöpfisch wie zuvor dreinblickte, während der andere weiterhin eine

KLASSE 2B

Sandra Brose

Eine kleine Maus lief auf Nahrungssuche über ein Feld, auf dem sich ein Löwe ausgestreckt hatte. In ihrem Eifer lief die Maus über den Löwen hinweg. Das ärgerte den König der Tiere. Er fing die Maus mit seinen Pranken und wollte sie erdrücken.

„Bitte, lass mich leben“, flehte die Maus. „Ich wollte dich nicht stören. Mein Hunger war so groß, dass ich nicht auf dich geachtet habe. Wenn du mir mein Leben lässt, werde ich dir ewig dankbar sein.“

„Wie will ein so kleines Wesen mir Dank bezeugen können“, dachte der Löwe. Doch er hatte Mitleid und ließ die Maus laufen.

Wenig später verfiel sich der Löwe in einem Netz, das von Fallenstellern ausgelegt worden war. Verzweifelt versuchte er zu entkommen, doch es gelang ihm nicht. Die Maus aber sah, wie der Löwe um seine Freiheit und sein Leben kämpfte. Sie lief herbei und biss mit ihren spitzen Zähnen einige Knoten des Netzes durch. Dadurch gelang es dem Löwen, mit seinen Pranken auch das übrige Netz zu zerreißen.

fröhliche Miene zeigte. Und als dieser vergnügt dem anderen zurief: „Na, jetzt haben wir es doch leichter!“, da lautete die mürrische Antwort: „Das schon, aber bald sind wir unten; und sieh’ nur wie steil es dann wieder bergauf geht!“ Der Rabe flog davon und dachte: „Seltsam - der eine ist immer verdrießlich, ganz gleich, ob es bergauf oder bergab geht, und der andere ist bei demselben Weg immer frohgemut. Wie verschieden die Menschen doch sind!“

Liebe Zweitklässler, in diesem Schuljahr werden wir viele Geschichten von ganz verschiedenen Menschen hören, die jeder auf seine eigene Art Gutes und Schönes in die Welt gebracht haben, sodass wir sie heute noch als Heilige verehren. Auch die Tierfabeln werden uns begegnen und uns viel Anlass zum selber Lesen und Schreiben geben. Ich wünsche euch, dass ihr stets frohen Mutes und voller Freude seid. Ich freue mich auf ein tatkräftiges und buntes Schuljahr mit Euch!

Liebe Kinder der 2B!

In dieser Fabel, so nennt man solche Tiergeschichten, zeigt sich auf wunderbare Weise, wie auch scheinbar Schwache und Unbedeutende Wichtiges bewirken können. Und wir können lernen, dass niemand sich selbst erheben sollte über andere, dass niemand eingebildet sein sollte, ob seiner eigenen Stärken wie Klugheit, Geschicklichkeit, Schönheit - und was auch immer es sein mag.

Unser Löwe wird von einer wahrlich winzigen Maus gerettet, die ihm mit Schnelligkeit und ihren spitzen Zähnen das Leben rettete. Wer hätte das gedacht? Der Löwe - sicherlich nicht!

Doch unser Löwe, der das Mäuslein zuvor nur aus Mitgefühl frei ziehen ließ, konnte erleben, dass sein Mitgefühl mit dem kleinen Tier ihn schließlich rettete. In den vielen Geschichten der Fabeltiere, die wir in diesem Schuljahr zu Gehör bekommen werden, hat jedes Tier seinen besonderen Platz:

Der listig-kluge Fuchs, der unübertroffen schöne Pfau, die Sängerkönigin Nachtigall und auch der krächzende Rabe ...

Wir hören davon wie sich die Tiere gegenseitig beneiden, überlisten oder übertrumpfen wollen und irgendwie immerzu größer und besser und wichtiger und

schöner und herrlicher und weiser sein wollen als das jeweils andere Tier. So verhalten wir Menschen uns doch auch ab und zu - oder nicht?

Und denken wir nicht auch ab und an: Jemand ist - nun ja - eben anders. Vielleicht auch: Nicht so gut wie wir selbst. Aber schauen wir genau hin: Oha! Dieser Jemand kann dieses oder jenes! Anders und Anderes als ich. Und noch dazu vielleicht sogar so, wie ich es gerne können wollte.

Später im Schuljahr begegnen uns Legenden von Heiligen. Wir hören von der heiligen Elisabeth, die wirklich in Thüringen lebte, und dem Rosenwunder der heiligen Elisabeth. Wir lauschen der Legende vom heiligen Franziskus in Italien, der selbst mit den wildesten Tieren im Guten sprechen konnte. Wir erfahren von der heiligen Odilie, zu deren Quelle bis heute um Gesundheit bittende Menschen nach Frankreich pilgern.

Wir erfahren vom Mut dieser Menschen, von ihrer Hingabe zu Gott, ihren Begabungen und vollbrachten Wundern. Wir können zu ihnen aufblicken. Schaffen wir kleine Menschen es Wunder zu vollbringen?

Halten wir unsere Herzen offen - dann ganz gewiss!

* * *

*Hier endet die Ansprache an die Kinder. Als Zusatz für die Rundbriefausgabe sei hier an erwachsene Leser*innen gerichtet:*

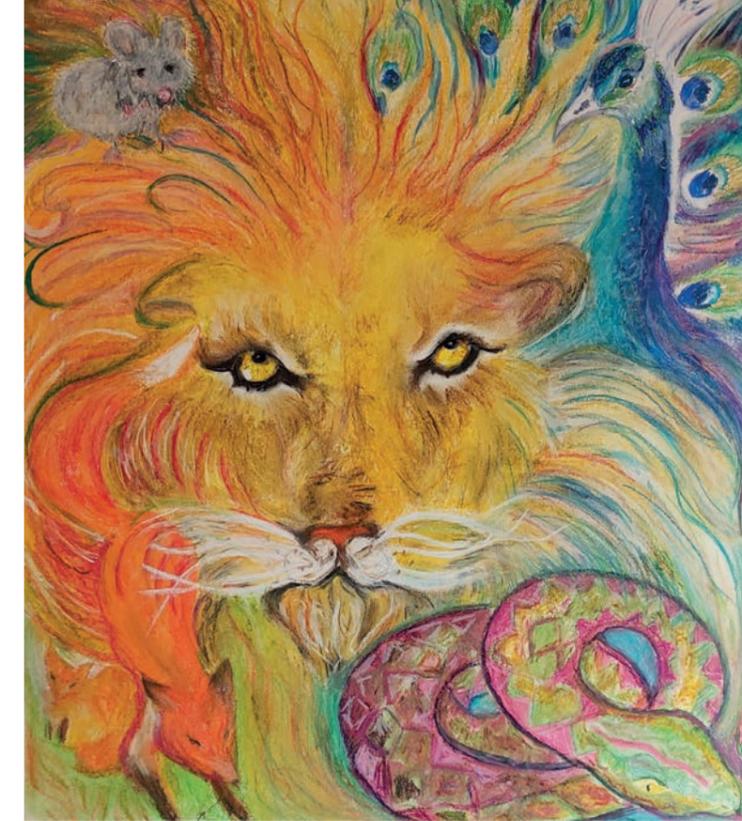
Durch die Tierfabel und durch die Erzählungen über Heilige und deren Taten wecken wir eine Verbindung zu uns selbst. Die Heiligen als historisch reale Personen, die aus der bloßen Erzählung heraus in die Welt als Menschen wirkten. Es ist eine Verbindung zu der im-

KLASSE 3A

Doreen Gürlebeck

„Ja, das war ein schönes Jahr, bald geht’s weiter als 3A!“, waren eure letzten Worte der letzten Aufführung als Zweitklässler. Und nun, nach euren zweiten Sommerferien, ist es soweit. Es geht weiter. Mit neuen Taten, neuen Erlebnissen, neuen Erfahrungen und neuen Geschichten:

Drei Brüder tollten den ganzen Sommer im grünen Gras umher, ließen sich von der Sonne bescheinen und aalten sich in Pfützen. Doch dann hielt der Herbst Einzug. Die Sonne brannte nicht mehr so heiß und graue



merwährenden Verführung, selbstgerecht zu handeln einerseits und andererseits zu unserer Fähigkeit, selbstlos Wunderbares vollbringen zu können. Zu erahnen ist: Es ist immer unser eigenes Tun, durch das etwas ausgelöst wird. Unserem Tun aber geht unsere Entscheidung voraus. Die Fabeln und die Heiligenerzählungen können uns etwas über uns selbst erzählen und mitunter Mut schenken für unsere Entscheidungen.

Aus der Zweitklassstimmung heraus können wir Erwachsene uns beobachten und fragen: Wo erhebe ich mich selbst über andere(s) und wo erhebe ich mich zu Höherem?

Wolken zogen über den gelben Wald. „Es ist Zeit, an den Winter zu denken“, sagte Naff-Naff eines Morgens. „Ich zittere schon vor Kälte. Wir holen uns gar noch einen Schnupfen. Lasst uns ein Haus bauen und alle zusammen unter demselben warmen Dach den Winter verbringen.“ Aber seine Brüder Niff-Niff und Nuff-Nuff hatten keine Lust zu arbeiten. Sie fanden es weitaus lustiger, in den letzten warmen Tagen herumzutollen und über die Wiese zu rennen, anstatt die Erde aufzuwühlen und Steine zu schleppen. „Das eilt nicht! Bis zum Winter ist es noch lang. Lass uns noch ein Weilchen spielen“, sagte Niff-Niff und schlug einen Purzelbaum. „Wenn es Not tut, bau ich mir ein eigenes Haus“, meinte Nuff-Nuff und wälzte sich in einer Pfütze. „Na, wie ihr wollt“,

antwortete Naff-Naff. „Dann werde ich ein Haus bauen, ohne auf eure Hilfe zu warten.“

Tag für Tag wurde es kälter. Aber Niff-Niff und Nuff-Nuff ließen sich Zeit. „Heute tollen wir noch herum“, sagten sie, „aber morgen früh beginnen wir mit der Arbeit.“ Und so ging es tagelang. Erst als die große Straßentpflanze morgens mit einer dünnen Eisschicht überzogen war, machten sich die Brüder endlich ans Werk.

Niff-Niff beschloss, sich ein Haus aus Stroh zu errichten, weil das am einfachsten und schnellsten ging. Und das machte er auch, ohne sich mit den anderen zu beraten. Schon am Abend war er fertig und sang vergnügt: „Auf der ganzen weiten Welt, weiten Welt, kein Haus besser mir gefällt, mir gefällt, mir gefällt!“ Anschließend ging er zu Nuff-Nuff. Der hatte beschlossen, sich aus Zweigen und dünnen Gerten ein festeres und wärmeres Haus zu bauen. Er rammte Pfähle in den Boden, umflocht sie mit Gerten und häufte trockenes Laub auf das Dach. Am Abend war auch sein Haus fertig und er sang: „Hab ich doch ein schönes Haus, neues Haus, festes Haus, dem macht Regen gar nichts aus, gar nichts aus!“ Da trat Niff-Niff aus dem Gebüsch und sagte: „Dein Haus ist ja auch schon fertig! Ich habe doch gewusst, dass wir diese Arbeit schnell erledigen würden. Jetzt haben wir Zeit und können alles tun, was uns Spaß macht! Komm, wir gehen zu Naff-Naff und sehen uns sein Haus an!“, schlug Nuff-Nuff vor. „Wir waren so lange nicht mehr bei ihm.“ Höchst befriedigt, dass sie die Sorge für den Winter los waren, machten sich beide Brüder auf den Weg.

14



Naff-Naff war schon seit mehreren Tagen bei der Arbeit. Er hatte Steine herbeigeschleppt, Lehm gemischt und baute sich nun ein festes, sicheres Haus. Hier würde er vor Regen, Wind und klirrender Kälte geschützt sein. In dieses Haus setzte er eine schwere Eichentür mit einem Riegel. Nun konnte der Wolf nicht eindringen. Niff-Niff und Nuff-Nuff trafen ihn noch bei der Arbeit an.

„Was baust du da?“ riefen sie. „Das ist doch kein Haus für kleine Ferkel.“ Naff-Naff ließ sich nicht stören. „Ein Haus muss fest sein!“ erwiderte er gelassen und mauerte unbeirrt weiter. Dabei summte er vor sich hin: „Ich bin ja das klügste Schwein, klügste Schwein, klügste Schwein, baue mir ein Haus aus Stein! Auf der Welt gibt es kein Tier, listig Tier, schrecklich Tier, das könnt öffnen diese Tür, diese Tür, diese Tür!“ „Was für ein Tier meinst du?“ fragte Niff-Niff. „Den Wolf!“ erwiderte Naff-Naff. „Sieh einer an, der fürchtet sich vorm Wolf!“ rief Niff-Niff. „Hier gibt es gar keine Wölfe! Naff-Naff ist bloß feige!“ verkündete Nuff-Nuff. Die beiden Brüder wanderten fort. Unterwegs sangen und tanzten sie weiter. Als sie in den Wald kamen, machten sie einen derartigen Lärm, dass sie den Wolf weckten. Er hatte schlafend unter einer Fichte gelegen. „Was ist das für ein Krach?“ brummte der hungrige Wolf mißmutig und trabte dorthin, woher das Gequiecke und Gegrünze der beiden kleinen Ferkel kam. Die beiden Schweinchen, die noch nie einen Wolf gesehen hatten, sangen fröhlich weiter. Da erblickten sie plötzlich einen richtigen, lebendigen Wolf! Er stand hinter einem dicken Baum und sah furchteinflößend aus mit seinen bösen Augen und den großen Zähnen. Niff-Niff und Nuff-Nuff lief ein kalter Schauer über den Rücken. Ihre dünnen Ringelschwänzchen zitterten, und vor Angst konnten sie kein Glied regen. Als aber der Wolf zähnefletschend zum Sprung ansetzte, kamen die Ferkel wieder zur Besinnung und nahmen Reißaus. Noch nie waren sie so schnell gerannt! Sie stürzten davon, in Staubwolken gehüllt, jedes zu seinem Haus. Niff-Niff erreichte seine Strohütte als erster und konnte dem Wolf gerade noch im letzten Augenblick die Tür vor der Nase zuschlagen. „Mach sofort auf!“ heulte der Wolf. „Sonst breche ich dir die Tür ein!“ „Nein!“ grunzte Niff-Niff. „Ich mach nicht auf.“ Von drinnen konnte er die Atemzüge des schrecklichen Raubtieres hören. „Öffne sofort die Tür!“ heulte der Wolf wieder. „Sonst puste ich dein ganzes Haus weg.“ Die Angst verschlug Niff-Niff die Sprache. Da begann der Wolf zu pusten: „F-f-f-u-u-h!“ Da flogen die Strohhalme vom Dach, und die Wände wackelten. Der Wolf holte tief Luft und pustete zum zweiten Mal:

„F-f-f-u-u-uh!“ Als er zum dritten Mal pustete, fiel das Haus auseinander, als wäre es in einen Sturm geraten, und Niff-Niff hatte die gefletschten Zähne des Raubtieres unmittelbar vor dem Rüssel. Doch er stürzte davon und rettete sich in das Holzhaus von Nuff-Nuff. Kaum aber hatten die Brüder die Tür hinter sich geschlossen, da hörten sie den Wolf schon heulen: „Jetzt fress’ ich euch beide!“ [...] Der Wolf begann erneut zu pusten. Da wurden die Hauswände schief. Er pustete ein zweites, ein drittes und schließlich ein viertes Mal. Da flogen die Blätter vom Dach und die Wände wankten, doch das Haus blieb noch stehen. Erst als der Wolf zum fünften Mal pustete, wackelte das Haus und brach auseinander. Nur die Tür hielt sich noch eine kurze Weile mitten in den Trümmern aufrecht. Entsetzt stürzten die Ferkel davon. Ihre Borsten zitterten und die Rüssel wurden trocken während sie dem Haus von Naff-Naff zustrebten. [...] Ihr Bruder ließ sie sofort ein. Sie waren so erschrocken, dass sie kein einziges Wort hervorbringen konnten. Sie verkrochen sich wortlos unter das Bett. Naff-Naff verriegelte flink die Tür und sang: „Auf der Welt gibt es kein Tier, listig Tier, schrecklich Tier, das könnt öffnen diese Tür, diese Tür!“ Da klopfte es an der Tür. „Wer ist da?“ fragte Naff-Naff ruhig. „Red nicht lange! Öffne!“ heulte der Wolf von draußen. Dann holte der Wolf tief Luft und pustete so kräftig er konnte. Doch trotz aller Anstrengung rührte sich selbst der kleinste

Stein nicht vom Fleck. Da kratzte der Wolf vor Wut mit den Krallen an den Hausmauern und biss in die Steine, doch er brach sich nur die Krallen und Zähne ab. Und es blieb ihm nichts Anderes übrig, als hungrig und böse abzuziehen. Als er dann ab er den Kopf hob, entdeckte er auf dem Dach einen großen, breiten Schornstein. Durch diesen Schornstein könnte ich ins Haus eindringen! Dachte er erfreut. Vorsichtig kletterte er auf das Dach und lauschte. Im Haus war es ganz still. „Trotz alledem werde ich heute frisches Ferkelfleisch fressen!“ dachte der Wolf, leckte sich das Maul, kroch in den Schornstein und rutschte darin hinab. Aber die Ferkel hörten das Geraschel. Und als der Ruß auf den Topfdeckel rieselte, erkannte der kluge Naff-Naff sofort, was da vor sich ging. Flink sprang er zum Topf, in dem das Wasser gerade kochte, und riss den Deckel ab. „Herzlich willkommen!“ sagte er und zwinkerte seinen Brüdern zu. Die Ferkel brauchten nicht lange zu warten. Schwarz wie ein Schornsteinfeger plumpste der Wolf genau in das kochende Wasser. Unter rasendem Geheul sauste der verbrühte Wolf durch den Schornstein aufs Dach zurück. Er rollte zu Boden, überschlug sich dabei viermal, rutschte auf dem Schwanz an der verschlossenen Tür vorbei und rannte in den Wald. Die drei Brüder freuten sich, dass sie dem bösen Räuber einen Denkkettel verpasst hatten und stimmten ein fröhliches Lied an.

15

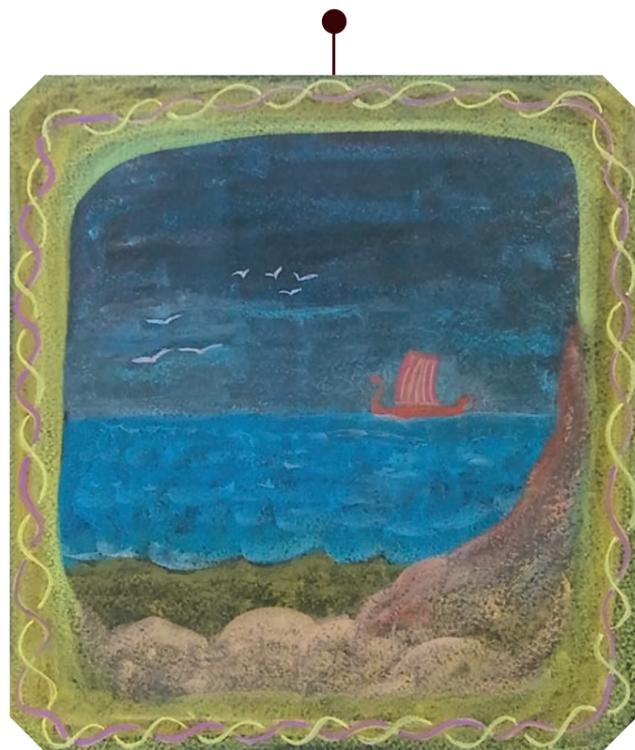
KLASSE 3B

Regine Eberhardt

Meine liebe dritte Klasse, woran erkennt man, was eine Person alles kann? Am Werkzeug sehen wir beispielsweise, was sie alles kann. Es wird wahlweise gemessen, gewogen gehämmert, gebohrt, genäht, gespaltet, gesät, gehobelt, gekocht, geflochten, gebunden, gemahlen, gebacken, getöpft, geschustert, geschneidert, gesponnen, geschmiedet gemessen, gezimmert damit. Und welche Handwerker*innen kamen zusammen, damit dieser Rundbrief entstehen konnte? Förster*innen, Holzfäller*innen, Papiermacher*innen, Grafiker*innen, Drucker*innen und Buchbinder*innen. Damit fehlst nur noch du, ein Kind der diesen Text liest. Unser tägliches Brot haben wir dem Müllerhandwerk zu verdanken. Bist du manchmal ein Naseweis? Was ist das eigentlich? Durch das Rütteln des Mehlbeutels breitet sich überall in der Mühle Mehlstaub aus und fällt



auf die Nase des Müllers oder der Müllerin – die Nase wird weiß! Und weil sich mancher Müller für klüger hielt als ein Bauer, ist dies eine Bezeichnung für einen Menschen der recht klug daherredet! Noch so ein Spruch aus den Handwerken: Wo gehobelt wird, da fallen Späne! Wir dürfen demnach in der 3. Klasse nicht zimperlich sein, wenn wir etwas in der Welt bewirken wollen. Nun freue ich mich darauf, was wir alles schaffen und meistern werden in der dritten Klasse.



KLASSE 4A

Ute Frieda Treppke

Liebe vierte Klasse, viele Stunden verbrachte ich diesen Sommer an der Ostsee. Der weite Himmel über mir und die Luft immer wieder von Möwengeschrei erfüllt. Das Licht der Sonne spiegelt sich im Wasser und schenkt dem Licht einen besonderen Glanz. Der Wind weht mal leise, mal lässt er einen erschauern; das Wasser lässt er mal kräuseln und dann wieder peitscht er es auf. Wenn das so ist und dabei der Blick nordwärts gerichtet

ist, dorthin, wo die Sonne im Sommer gar nicht untergehen möchte, wandre ich in Gedanken zu den Menschen, wie sie einst dort lebten. Vor vielen Hunderten von Jahren. In der Mittsommernacht, zu Johanni, wenn die Sonne gleich wieder aufgeht, kaum, dass sie untergehen wollte, vertraut uns die Natur ihre Geheimnisse an. Doch wie geht's im Winter zu? Nun will die Sonne gar nicht aufgehen. Nur bei Nacht wirft ein Mond Licht über Land, Küste und Meer. Bei seinem silbernen Licht mögen sich die Menschen wohl gern ihre Geschichten erzählt haben von noch viel fernerer Zeiten. Wenn um das Langhaus der Wind pfliff und drinnen das Feuer flackerte mag der Enkel seinen Großvater nach dem gefragt haben, wie es war, als dieser Junge war und die Väter mit den Holzschiffen aufs Wasser hinausfuhren, zum Fischfang, aber auch um Neues zu entdecken und zu erobern. Und dann war da auch die Frage nach der Zeit vor der Zeit. „Was war da, als da nichts war?“, fragte der Enkel seinen Großvater. Und der hob an zu berichten, als da war ein gähnender Abgrund, genannt Ginnungagap und als die Reifriesen in Nispelheim und die Feuer in Mispelheim gegeneinander aufbegehrten und sich wohl verzehren wollten. Aber da war etwas, aus dem sich alles Lebendige hervortat und die drei Nornen wussten von der Zeit vor der Zeit und auch vom dem Ende der Zeit. Sie wissen auch von allem von uns. Sie wissen sicher auch, dass ihr Geschichten lernt zu schreiben und die Zahlen in Brüche zu zerlegen, wie ihr der Tiere Eigenschaften erkundet und eurer Wohnstätte Umgebung beschreibt. Gleich einem Vogel Greif mit seinem klaren Blick, der hoch oben seine Kreise zieht, werden wir auf uns herabschauen, auf die Schule und auf Leipzig. Auf ein neues Jahr!

es ging ja die ganze Zeit bergauf und, um sich die Zeit zu verkürzen, stellten sie sich gegenseitig Rätsel. Schließlich näherten sie sich der Burg, und das war auch gut so, denn ihr Vorrat an Rätseln war fast erschöpft.

„Ein letztes Rätsel möchte ich dir noch stellen“, sagte der Vater. „Was ist das für ein Haus: Es hat ein festes, gewölbtes Dach. Unterhalb des Daches sind zwei Fenster, von denen aus kann der Herr des Hauses die Schönheiten der Welt nah und fern sehen. Das Haus hat mehrere Ein- und Ausgänge, viele gewundene Gänge und viele kunstvoll geformte Kammern, in denen geheimnisvolle Dinge geschehen. Aus einer Kammer zum Beispiel hört man Tag und Nacht ein Pochen, so kräftig, dass es im ganzen Haus zu spüren ist. In zwei anderen Kammern fährt beständig ein Wind hinein und wieder hinaus, so stark, dass sich die Kammern davon sogar ausdehnen und wieder zusammenziehen. Das Haus steht auf zwei festen Säulen es wird von zwei Wächtern geschützt, die auch durch fleißige Arbeit rund um das Haus dafür sorgen, dass es gut erhalten bleibt. Das Haus hat nur einen Bewohner, und wenn der eines Tages auszieht, so zieht kein anderer ein, und das Haus verfällt.“

Der Junge hatte aufmerksam zugehört und dachte angestrengt nach. „Weiß ich nicht“, sagte er schließlich. „So ein Haus würde ich ja gerne mal sehen.“ – „Das kannst du“, sagte der Vater, „in der Burg gibt es ein besonderes Fenster, wenn du da hineinschaust, wirst du ein solches Haus erblicken.“ – „Wirklich?“, meinte der Sohn. „Woher weißt du das? Warst du schon einmal in der Burg?“ – Der Vater verneinte, aber bevor er erklären

konnte, warum er das denn trotzdem wisse, hatten Sie die Burg schon erreicht. Als sie nun in die Eingangshalle kamen, meldeten sie sich an und bekamen ein Zimmer gezeigt. Da sagte der Junge: „Nun zeige mir doch mal das Fenster, von dem aus man dieses besondere Haus sehen kann!“ – „Gleich“, sagte der Vater. „Geh du doch schon mal in den Waschraum und mach dich frisch fürs Abendessen. Ich beziehe rasch unsere Betten und komme gleich nach.“

Als der Junge in den Waschraum betrat, fiel sein Blick in einen Spiegel. Er sah sich selbst darin, und während er sich von oben bis unten musterte, kamen ihm die Worte seines Vaters in den Sinn: „Ein gewölbtes Dach ..., zwei Fenster ..., mehrere Ein- und Ausgänge ..., zwei Wächter ..., zwei feste Säulen ...“ Und als gleich darauf sein Vater in den Waschraum trat, rief er ihm vergnügt entgegen: „Ich habe das Fenster gefunden und habe auch das Haus gesehen!“

Auch wir werden im vierten Schuljahr so manches Rätsel zu lösen haben. Wir werden unsere Heimat genauer kennenlernen, Tiere betrachten, erforschen und malen. Auch werden wir eine neue Rechenweise kennenlernen, die Euch befähigt, z.B. eine Geburtstagstorte in verschiedene Portionen „rechnend“ zu teilen und natürlich wollen wir auch gemeinsam Musik machen, um Euch schon mal ein bisschen neugierig zu machen. So wünsche ich Euch allen ein spannendes und erlebnisreiches viertes Schuljahr, Freude am selbsttätigen Lernen gleichermaßen wie am gemeinsamen tätig sein mit Euren Klassenkameradinnen und Kameraden.

KLASSE 4A

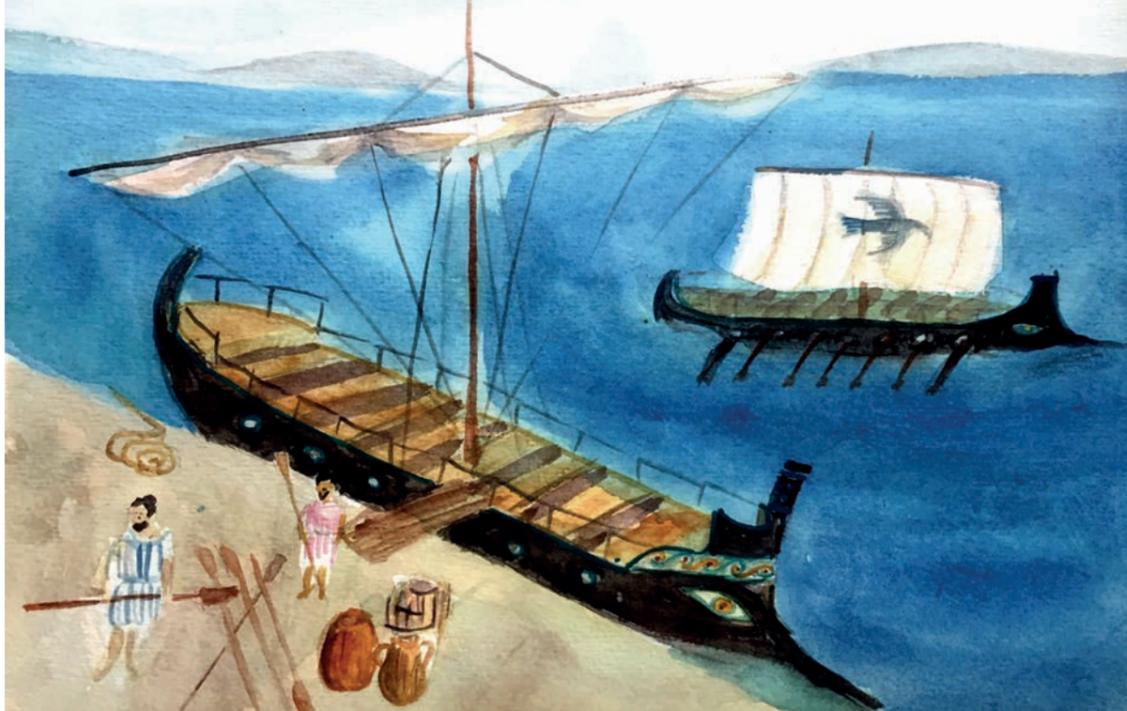
Vivian Hanner-Peter

Ein Rätsel | Ludger Helming-Jacoby

Ein Junge, etwa in eurem Alter, der mit seinen Eltern in einer Großstadt lebte, ging in den Ferien mit seinem Vater auf Wanderschaft. Das war nicht so ein Sonntagsspaziergang im Stadtpark, nein, eine richtige Wanderung, zwei Wochen lang, über Berg und Tal, durch Wald und Feld, bei Sonne und Regen. Mit ihren vollgepackten Rucksäcken waren sie mit der Bahn in eine

schöne Gegend gefahren. Dort wanderten sie nun Tag für Tag und übernachteten in Jugendherbergen. Es waren erlebnisreiche zwei Wochen, die wie im Flug vergingen. Schnell, viel zu schnell war der Tag vor der Rückfahrt gekommen. Es war später Nachmittag, als die beiden noch einmal Rast machten. Da fragte der Junge, schon ein wenig müde: „Wo übernachteten wir heute eigentlich?“ – „Dort“, antwortete der Vater und zeigte auf eine Burg, die auf einem Berg vor ihnen lag und fügte hinzu, als der Sohn in ungläubig anschaute: „In der Burg gibt es eine Jugendherberge.“ Der Weg dorthin war allerdings noch recht beschwerlich,





KLASSE 5A

Almut Stadelmann-Roth

Liebe Fünftklässler, im fünften Schuljahr werden wir uns in Geschichte mit den alten Griechen beschäftigen. Hier möchte ich euch nun ein wenig von dem griechischen Helden Herakles erzählen.

Herakles war der Sohn von Zeus, dem Göttervater, und Alkmene, der Königin von Theben. Zeus war der Gatte der Göttin Hera und Alkmene war die Gattin von Amphytrion, einem Feldherrn, dem sie auf immer treu bleiben wollte. Zeus war aber verliebt in Alkmene und es blieb ihm nur eine List, um eine Nacht mit Alkmene zu teilen: Er nahm die Gestalt des Amphytrion an, während dieser auf einem Feldzug war. Als Amphytrion heimkehrte, wurde Alkmene klar, dass sie hintergangen worden war und von Zeus ein Kind erwartete. Dennoch beschloss Amphytrion, das erwartete Kind wie sein eigenes zu behandeln. Alkmene gebar einen schönen, kraftvollen Sohn und nannte ihn Herakles.

Hera, die Gattin des Zeus, war eifersüchtig auf Herakles, wollte ihn aus der Welt schaffen und suchte vom Olymp aus nach einer Gelegenheit dazu.

Alkmene hatte die Angewohnheit, ihren Sohn zur Nacht in einen ausgedienten bauchigen Schild zu legen. Eines nachts schickte die boshafte Göttin Hera zwei giftige Schlangen zu Herakles, die dem Kind den Garaus machen sollten. Zeus, der in Sorge um das Kind war, sandte blendend helles Licht und es erwachte, als die Tiere bereits über den Rand des Schildes gekrochen waren. Herakles war noch keine acht Monate alt. Dennoch packte er mit seinen Händchen blitzschnell die beiden Schlangen mit festem Griff. Unterdessen war auch Alkmene durch das helle Licht aufgeschreckt und als sie nach Herakles sah, stand das Kind, das bisher in ihren Armen gelegen hatte, aufrecht in seiner Schildwiege und hielt ihr lachend und jauchzend die beiden toten Schlangen entgegen. Noch ehe sie Herakles auf den Arm nehmen konnte schlief der Kleine wieder selig unter seiner Lammfelldecke als sei nichts geschehen. Ihr könnt euch sicher vorstellen, dass Herakles später nicht weniger mutig war. Von seinen Heldentaten und denen anderer griechischer Heldinnen und Helden werde ich euch im Laufe des fünften Schuljahres noch erzählen.

KLASSE 5B

Nina Luckner

Liebe Klasse 5b, in den Sommerferien war es ungewöhnlich heiß und trocken an vielen Orten. Es hat sogar gebrannt, Wälder und Felder standen in Flammen, vielleicht habt ihr das in den Nachrichten oder von euren Eltern gehört. Feuer kann bedrohlich sein, aber es ist

auch wichtig für uns Menschen, um hier auf der Erde leben zu können und Wärme zu haben. In den alten Geschichten ist die Rede davon, dass die Menschen nicht immer schon das Feuer hatten. Heute will ich euch erzählen, wie es überhaupt dazu kam, dass die Menschen das Feuer bekamen, und zwar war das so: Himmel und Erde waren geschaffen und Pflanzen und Tiere belebten das Wasser und die Luft, als ein Gott,



Prometheus, ein Sohn des alten Göttergeschlechts der Titanen, begann, die Menschen zu erschaffen. Er freute sich an den fleißigen und gelehrigen Wesen, die sogleich auf der Erde zu arbeiten begannen und Prometheus brachte ihnen alles bei, was sie dazu wissen und können mussten. Jetzt wurden die neuen Götter aufmerksam auf das Menschengeschlecht, sie hatten die alten Götter entthront, sich an ihre Stelle gesetzt und verlangten nun die Verehrung der Menschen für ihren Schutz. Prometheus stand seinen Menschen als Anwalt bei und überlistete Zeus, den neuen Herrergott: die Menschen schienen nun zu gut gestellt und Zeus sann auf Rache. Er versagte den Menschen die letzte Gabe: das FEUER. Prometheus aber ruhte nicht und griff einen Stängel vom Riesenfenchel, näherte sich dem vorüberfahrenden Sonnenwagen des Helios und sammelte Glut in den hohlen Stängel der großen Pflanze. Darin brachte er das Feuer zu den Menschen und bald loderte der erste Holzstoß auf.

Darauf wandte sich Zeus mit seiner Rache gegen Prometheus und ließ ihn in der Einöde über einem schauerhaften Abgrund an eine Felswand des Berges Kaukasus mit unauflöslchen Ketten schmieden. So musste nun Prometheus an der freudlosen Klippe hängen, aufrecht, schlaflos, niemals imstande, das müde Knie zu beugen. Zeus sandte dem Gefangenen einen Adler, der als täglicher Gast an seiner Leber zehren durfte, die sich, abgeweidet, immer wieder erneuerte. Diese Qual

sollte nicht eher aufhören, bis ein Ersatzmann erscheinen würde, der durch freiwillige Übernahme des Todes gewissermaßen sein Stellvertreter zu werden sich erböte. Ob da jemand kam, wann und wer das war, das wollen wir im fünften Schuljahr hören.

KLASSE 6A

Max Reschke

Liebe Kinder der sechsten Klasse, fünf Jahre begleitet euch Frau Dutschke auf dem Weg ins Leben und Ihr konntet viel von ihr lernen. Doch nun in der sechsten Klasse beginnt für euch, aber auch für mich ein neues Jahr voller spannender Geschehnisse. Genauso wie wir im Laufe der Schulzeit mit verfolgen, wie sich die Kulturen und Gesellschaften auf der Welt mit den Jahren immer weiterentwickeln und neue Formen annehmen, so entwickelt auch ihr euch jedes Jahr ein Stück weiter. Viele Jahrtausende wurden die Menschen von Herrschern regiert, welche nicht vom Volk zu diesem gewählt wurden. Die Menschen konnten nicht selbst entscheiden, wie sie ihr Leben führen wollten. In Ägypten nannte man diese Herrscher Pharaonen, im alten Indien hießen sie Maharadschas und wir in Europa nennen sie Könige.

Doch nach und nach kam eine Zeit, wo die Menschen begannen, zu hinterfragen, wer über sie herrschte und es erwuchs in ihnen der Wunsch, über das Zusammenleben mitentscheiden zu können.

Letztes Jahr habt ihr schon einiges über Griechenland erfahren und herausgefunden, dass Philosophen, die wir heute noch kennen, ein neues Weltbild der Menschen prägten. Dieses Jahr steht im Mittelpunkt unserer Anschauung ein weiteres großes Reich, von welchem ihr bestimmt schon gehört habt, das Römische Reich. Genau wie die Menschen in der Zeit des alten Roms strebt auch ihr nach Eigenständigkeit und wollt nicht mehr, dass euch die Entscheidungen abgenommen werden. Damit einher geht, dass ihr mehr und mehr Verantwortung für euch selbst und euer Handeln übernehmen müsst.

Jede Wirkung hat nun einmal ihre Ursache, um diese Lebenswirklichkeit immer besser zu verstehen, werden wir



in diesem Jahr viele Details ins Auge fassen und uns fragen; was ist da geschehen? Dazu tauchen wir zusammen in das Reich der Gesteine und Mineralien ein, beschäftigen uns mit Phänomen der Physik und Geometrie. Zusammen werden wir die Landschaften Europas erforschen und unsere Nachbarn besser kennen-lernen. Ich freue mich schon sehr auf die Zeit mit euch und habe größtes Vertrauen darin, dass wir in dieser Zeit, zusammenwachsen und uns gemeinsam wieder ein Stück weiter entwickeln werden.

KLASSE 6B

Rossitza Todorowa

Liebe 6. Klasse, wir stehen in diesem Schuljahr an einer Schwelle, wo wir uns ganz besonders bewusst Fragen der Geschichte, Geographie, Geometrie zuwenden, dem Logos, dem Wort, wie die Griechen sagen, im Gesagten und Geschriebenen anvertrauen.

Unser 6. Schuljahr wird dabei ursächlich von dieser Zahl 6 begleitet, so in der Gesteinskunde in einem Beckig aufgebauten Edelstein, dem Bergkristall, in der Physik, wenn Licht auf ein Kristall bzw. Prisma fällt, in der Geometrie, wenn wir uns mit Lineal und Zirkel dem perfekten Maß eines Sechssterns nähern.

In der Geographie folgen wir weiter den Flussläufen und

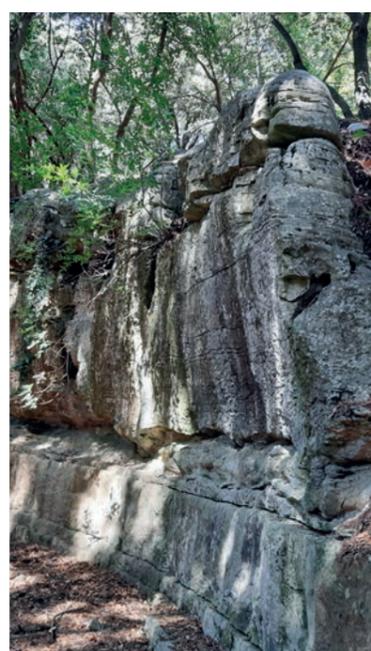
Granit- wie Kalkgebirgen, noch tiefer dringen wir in den europäischen Raum ein.

Besonders spannend wird die die Geschichtswelt Roms und des Mittelalters, da diese Zeit für uns alle direkte Berührungspunkte fast alltäglich aufzeigt und aufzwingt.

Ich bin mir sicher, dass unsere Gespräche auch in diesem Jahr lebendig und interessant sein werden. Unsere Gemeinschaft wird sich weiter formen und hoffentlich weiter festigen, Lisa Scherbyna wird vielleicht bald neu zu uns kommen, unsere Vielfalt wächst. Das Fach Gartenbau kommt dazu und in Religion und Handarbeit habt ihr fortan neue Lehrerinnen.

Ich wünsche uns allen einen wachen Geist, das Neue zu beginnen, einen guten Start ins neue Schuljahr, liebe Sechste.

20



KLASSE 7A

Maren Uhlig

Meine lieben Siebtklässler, dieses Jahr wird ein Jahr der Entdeckungen und Abenteuer: Wir wollen die Welt erforschen – eigentlich sogar WELTEN, innere und äußere, eigene und fremde, mikrokosmische, phantastische und reale, in der Sprache, in den Naturwissenschaften, in der Astronomie ... Aber werfen wir zuerst einen Blick auf unsere sogenannte wirkliche Welt: auf den Spuren großer Seefahrer im Geschichtsunterricht wollen wir uns z.B. anschauen, was dazugehört etwas Neues zu wagen und in den Geografiestunden werden wir dann die neu-entdeckten Kontinente der Entdecker ebenfalls entdecken. Wir werden scheinbar einfache Lösungen für scheinbar schwierige Probleme finden – nicht nur im Mathematikunterricht – so wie in der kleinen Anekdote über einen berühmten Mann, die ich euch jetzt erzählen werde:

Als Christoph Kolumbus nach der legendären Entdeckung von Amerika wieder nach Spanien heimkehrte, wurde er natürlich gebührend empfangen und gefeiert. Bei einem großen Festessen, das ihm zu Ehren gehalten wurde, meldeten sich jedoch nicht nur seine Bewunderer, sondern auch seine Neider zu Wort: Es sei doch eigentlich gar nicht so schwierig gewesen, die »Neue Welt« zu entdecken, meinten sie. Das Weltmeer sei schließlich offen für alle, man bräuchte doch nur ein gutes Schiff, ein wenig Wagemut ... eigentlich wäre für jeden von ihnen dieses Unternehmen doch ein Leichtes gewesen! Kolumbus hörte sich diese spöttischen Reden eine Weile an ohne zu antworten. Schließlich trat am Tisch Ruhe ein und Kolumbus sagte: „So, so, ihr meint also, es wäre ein Leichtes gewesen, jedermann hätte diese Tat vollbringen können? Nun, ich will euch beim Wort nehmen und euch eine Aufgabe stellen, die jeder-



mann lösen können müsste. Beweist mir eure Klugheit!“ Er nahm ein gekochtes Ei von einem Silberteller und forderte die Anwesenden auf, es so auf die Spitze zu stellen, dass es nicht umfallen könne. Trotz großen Eifers scheiterten alle Versuche der Festgäste und man sah ratlose Gesichter auf allen Seiten. Neugierig geworden kamen immer mehr Männer an den Tisch, um ebenfalls einen Versuch zu wagen. Schließlich war jeder im Saal davon überzeugt, dass es sich hierbei um eine unausführbare Aufgabe handele. Der Seefahrer wurde also aufgefordert, es selbst zu versuchen. Lächelnd setzte Kolumbus das Ei mit einem leichten Schlag auf den Tisch, sodass es auf der eingedrückten Spitze stehenblieb. Die Anwesenden waren empört und protestierten, dass sie das ebenfalls gekonnt hätten! „Meine Herren, wenn man weiß, wie es geht, ist alles ganz einfach. Der Unterschied ist, dass Sie es HÄTTEN tun können, ich hingegen HABE es getan!“

Meine lieben Siebtklässler, ihr seht, nicht alles was leicht erscheint ist auch wirklich einfach. Hingegen ist aber auch nicht alles, was auf den ersten Blick unlösbar erscheint, wirklich schwierig ... Lasst uns gemeinsam herausfinden, welche Aufgaben wir in diesem Schuljahr hätten lösen können, und welche wir tatsächlich lösen werden!

21

KLASSE 7B

Janes Stockhammer

Es war ein sonniger Vormittag Mitte Juli. Ich war auf der A7 Richtung Heidenheim, voller Vorfreude, viel Zeit mit meinem Hund Kalle in der Natur zu verbringen. Mein Telefon klingelte und ich nahm es über die Freisprechanlage an. Eine geschätzte Kollegin aus der Schule meldete sich am anderen Ende des Telefons. Wir sprachen über euch, eure Situation und ob ich euch in dieser be-

sonderen Situation auf eurem weiteren Schulweg begleiten könnte. Während ich weiterfuhr, dachte ich über dieses Gespräch nach, als mir auffiel, dass die Autobahn zunehmend von Wäldern gesäumt war. Dies weckte in mir die Erinnerung an meine Klassenfahrt, als ich in der 7. Klasse war. Es war ein mehrwöchiges Forstpraktikum, bei dem wir in einem abgeschiedenen Haus nahe eines Waldes wohnten. Jeden Tag gingen wir raus in den Wald und arbeiteten dort mit den Forstarbeitern mit. Ich erinnere mich besonders an zwei Ar-



beiten. Zum einen das Fällen großer Bäume und den wichtigen Warnruf „Baum fällt“ und dann an die Arbeit in einer Gruppe von 4-6 Schüler*innen. Wir hatten die Aufgabe, gefällte Fichten zu schälen. Die Bäume lagen an einem Hang und es war notwendig, sie zu schälen, um den Borkenkäfern den Lebensraum zu nehmen. Während ich in diesen Erinnerungen schwelgte, fiel mir auf, dass die Bäume an der Autobahn fast ausschließlich Fichten waren, lange Stämme, welche der Sonne entgegen wuchsen mit ihren kreisförmig angeordneten Ästen. Jedes Jahr kommt ein Kreis hinzu und der Stamm wächst stetig weiter nach oben. Wisst ihr was man früher durch langsames Verglühen von harzhaltigem Holz gewonnen hat? Pech. Dies war wichtig z.B. für das Abdichten von Schiffsrümpfen wie sie Magellan und Kolumbus bei ihren Weltentdeckungen gebraucht haben. Darüber werdet ihr in der Geschichteperiode in diesem Schuljahr noch mehr hören. Endlich waren wir angekommen. Kalle hechelte und sprang sichtlich erleichtert aus dem warmen Auto.

Ich erinnerte mich daran, dass es im Wald immer etwas kühler ist. So plante ich unsere täglichen Wanderungen größtenteils in den umliegenden Wäldern. Je näher wir dem Wald kamen, den es zu erkunden galt, desto angenehmer wurde das Klima.

Im Kontrast zum Fichtenwald der Autobahn, waren hier so viele verschiedene Baumarten vertreten, dass es mich packte, mich näher damit zu beschäftigen. Mal sehen wer von euch anhand der Besonderheiten eines Baumes oder ihrer Mythen darauf kommt, welcher Baumart gemeint ist:

- Das Holz wurde früher zum Bau von Kriegsschiffen genutzt, da es als besonders hart gilt. Er wird auch als der Baum der Jäger und Krieger bei den Germanen bezeichnet. Im Kontrast dazu steht, dass kein anderer Baum in Deutschland so vielen Tieren einen Lebensraum gibt. (>> **Eiche**)
- Früher war es in Europa verboten, diesen Baum zu fällen, da er als Schutzbaum des Hauses galt. Aus seinen Ästen kann man z.B. Flöten basteln. Eine weitere Eigenschaft ist, dass man sowohl aus den Blüten als auch aus der Frucht des Baumes leckere Lebensmittel herstellen kann. (>> **Holunder**)

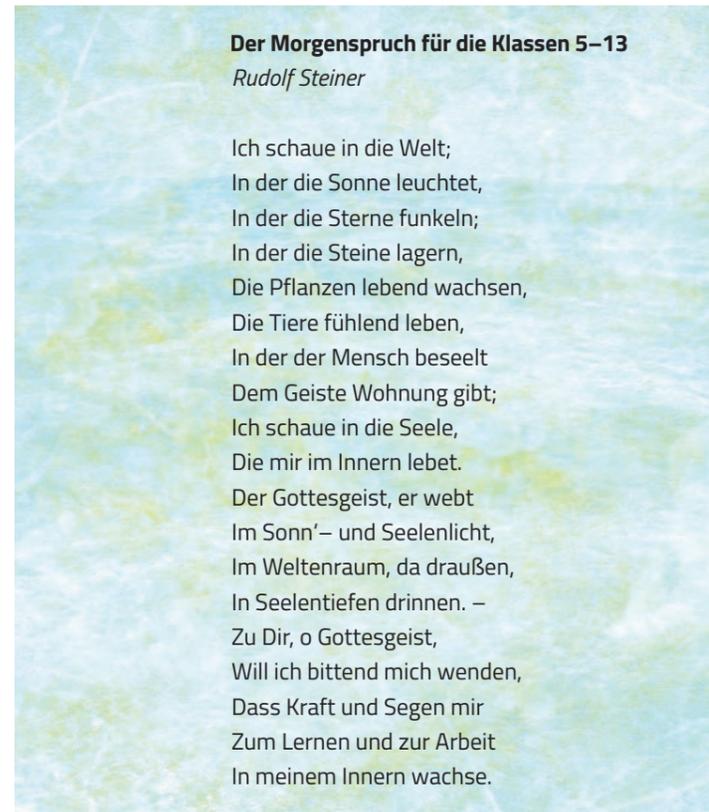
- Dem nächsten Baum wird nachgesagt, dass er viel Leichtigkeit und Freude ausstrahlt. Im Garten meiner Eltern standen 6 große Exemplare, auf die ich auch gerne hochgeklettert bin. (Okay, dies hilft beim Raten jetzt nicht wirklich weiter). Junge Bäume haben eine helle glatte Rinde, welche mit zunehmendem Alter aufplatzt. Der Baum kommt sowohl auf trockenen als auch auf nassen Böden gut zurecht. Im Norden fertigte man früher aus der Rinde beispielsweise Schuhe, aber auch Dachschindeln und sie wurden zum Bau von Kanus verwendet. Viele Allergiker reagieren auf die Pollen dieses Baumes. (>> **Birke**)
- Der nächste gesuchte Baum ist ein Einzelgänger, der es weiß, sich andere Bäume vom Stamm zu halten. Er kann bis zu 30 Meter hoch werden und verbirgt seine Frucht in einer doppelten „Schutzhülle“. Im alten Griechenland und Kleinasien war dieser Baum der Göttin der Weisheit geweiht. (>> **Walnuss**)
- Der letzte Baum ist mir bei meinen Spaziergängen mit am häufigsten begegnet. Der Baum ist sehr auf sein Äußeres bedacht und wirft die abgestorbene Rinde wie Schuppen ab, so dass sein Stamm im Sonnenlicht glatt und silbergrau leuchtet. Der Baum ist aber durchaus sozial, allein stehend bildet er eine breite Krone, passt sich aber im dichten Wald seinen Baumnachbarn an und wächst verstärkt in die Höhe. Der Baum ist Namensgeber für etwas, was euch unter anderem in der Deutschepoche täglich begegnen wird. (>> **Buche**)

Unter anderem diese Bäume sind mir im Laufe meiner Wanderungen begegnet, in denen ich den Entschluss getroffen habe, mit euch in dieses Schuljahr zu starten. Die Bäume werden uns auch auf unserem Forstpraktikum wieder begegnen, auf welches wir für 2 Wochen im März fahren werden.

So verschieden und vielseitig wie die Bäume, über die ihr gerade gerätselt habt, so vielseitig seid auch ihr als Klassengemeinschaft und dies ist auch gut so. Jeder von euch soll in dieser Klasse seinen Raum haben. An den Wäldern konnte man es in diesem extremen Sommer sehen, wie anfällig eine Monokultur sein kann. Sie sind anfälliger für extreme Wetterbedingungen, für Schädlinge und Waldbrände. Wenn ihr es als Klasse schafft, euch weiter gegenseitig zu unterstützen, zu motivieren und zuzuhören, wird es sicher ein tolles Schuljahr, auch wenn die Wetterbedingungen (Epochenlehrer*innen) immer wieder neue sein werden!

KLASSE 8A

Sybille Slavik



Der Morgenspruch für die Klassen 5–13

Rudolf Steiner

Ich schaue in die Welt;
In der die Sonne leuchtet,
In der die Sterne funkeln;
In der die Steine lagern,
Die Pflanzen lebend wachsen,
Die Tiere fühlend leben,
In der der Mensch beseelt
Dem Geiste Wohnung gibt;
Ich schaue in die Seele,
Die mir im Innern lebet.
Der Gottesgeist, er webt
Im Sonn' – und Seelenlicht,
Im Weltenraum, da draußen,
In Seelentiefen drinnen. –
Zu Dir, o Gottesgeist,
Will ich bittend mich wenden,
Dass Kraft und Segen mir
Zum Lernen und zur Arbeit
In meinem Innern wachse.

Ich schaue in die Welt ... – So beginnt der Morgenspruch für die Klassen 5–13 und obwohl ich nun schon zwei Jahre an dieser Schule bin, habe ich immer noch ein Problem damit, diesen Spruch aufzusagen. Wenn ich in Welt schaue, sehe ich Auswirkungen des Klimawandels, sterbende Pflanzen und Tiere, Krankheiten und unzufriedene Menschen. Und wer oder was ist dieser Gottesgeist, an den ich mich bittend wenden soll? Was

KLASSE 9

Lissy Seibicke

Meine liebe 9. Klasse, ich habe die Ferien über kräftig geübt um meine magischen Fähigkeiten zu wecken und dies ist nun hoffentlich die Kunst, in Gedanken zu euch zu sprechen, so dass ihr die Worte hören könnt und sie versteht, als kämen sie von euch selbst:

Suma Hapt heptidun. Suma Heri letzidun.

Das alles bleibt aber hoffentlich unter uns. Doch es gibt

genau sollen mir diese einzelnen Zeilen sagen, so seltsam klingend formuliert?

Ich weiß nicht, ob ihr, liebe Klasse 8A, diesen Spruch jemals hinterfragt und analysiert habt, ob ihr ihn unbewusst daher sagt oder jeden Schultag mit neuem Leben erfüllt, ob ihr ihn mögt oder euch unwohl damit fühlt.

Es sind unruhige Zeiten und es ist nicht einfach, einen Halt zu finden, besonders für euch, die ihr einen wichtigen Halt, euren Klassenlehrer, verloren habt.

Im 1. Weltkrieg wurden Sprüche aus dem Seelenkalender von Rudolf Steiner Zigarettenpackungen beigelegt, die den Soldaten an der Front vermutlich Kraft und Halt geben sollten. Sie zeigen: Es gibt noch mehr als Leid und Zerstörung – es gibt Liebe und Verbundenheit mit dieser Welt.

Und so kann euch auch der Morgenspruch durch diese Zeit Halt geben. Selbst wenn die Welt sich wandelt, ihr euch selbst verändert, einige Menschen gehen und andere neu in euer Leben kommen – der Morgenspruch bleibt. Er ist da, tief in euch und zeigt euch, dass wir mit Allem verbunden sind, dass die Welt schön und unbegreiflich ist, dass innerhalb des Wandels doch etwas bleibt, ein Kern – eine Gewissheit.

Ich werde diesen Spruch für euch beibehalten, er soll euch wie ein treuer Freund begleiten und ich hoffe, wir werden miteinander Halt finden und neue Bedeutungen entdecken.

Und so hoffe ich auch, dass ihr, die ihr sowieso immer ihr seid, euch selbst noch neu entdecken könnt, weitere Stärken findet, alte Schwächen überwindet, neue Ideen und Gedanken entwickelt, neue Gefühle erlebt – ihr habt dafür in diesem Jahr viele Möglichkeiten, im Klassenspiel, bei der Jahresarbeit, im Kontakt mit neuen Menschen ... nutzt sie und schaut in die Welt und in eure Seele.

auch noch einen offiziellen Teil, den ich laut sagen kann: Ihr habt das vergangene Schuljahr mit vielen Formen der Verwandlung beendet. Privat habt ihr euch durch Konfirmation, Jugendweihe oder Brückenzeit in junge Erwachsene verwandelt. In der Schule war die Verwandlung vom Menschen zum Raben und wieder zum Menschen eine ganz einprägsame.

Doch auch wenn ihr die äußere Gestalt des Raben mit dem 8.-Klass-Spiel hinter euch gelassen habt, so braucht ihr doch typische Merkmale dieser Vögel weiterhin auch



in der Oberstufe. Nicht nur Gustav bleibt also ein bisschen Rabe.

Aber wieso eigentlich?

Bestimmt habt ihr schon gehört, dass Raben unglaublich intelligent sind. Doch nicht nur das. Sie erinnern sich auch noch an Ereignisse, die Jahre zurückliegen – was ein enormes Langzeitgedächtnis für Vögel ist. Damit haben sie mir vergesslichen Person viel voraus, aber ihr seid nun quasi Hybriden in menschlicher Gestalt und habt diese Fähigkeit somit doppelt. Sollte sie noch in euch schlummern, kitzelt sie wach! Sie wird euch z.B. in den zukünftigen Biologie- oder Geschichtsepochen mächtig helfen. Aber auch beim Vokabeln lernen. Raben können aber auch komplexe Handlungen planen und das auf kreative Art.

So nutzen sie z.B. Autos im Straßenverkehr fast wie Werkzeuge um Nüsse zu knacken. Dabei werfen Sie die Nüsse nicht einfach nur auf die Straße, so dass die Autofahrer sie beim drüberfahren aufbrechen, die Raben sind sogar so schlau und warten an der Ampel ab bis Rot ist, bevor sie die Früchte aufsammeln. Ganz nach dem Motto: Safety first.

In der Oberstufe werdet ihr zwar nicht mit Autos im Straßenverkehr arbeiten, aber ebenso rabenstarke Werkzeuge beim Tischlern, Feldmessen oder Steinhauen benutzen, kreative Lösungsansätze in Sprachen und der Kunst finden und komplexes Denken in den Natur- und Geisteswissenschaften schulen. Denkt dabei an die Raben und wachst über euch hinaus. Denn wer hätte vorher schon gedacht, dass Raben von ganz allein Straßenverkehrsregeln lernen?

Neben diesen schlauen Lösungsansätzen haben Raben außerdem die Fähigkeit, als soziales Wesen durch Beobachtung voneinander zu lernen. Andere Raben haben sich nämlich diese nicht gerade klimaneutrale doch sehr kreative Art Nüsse zu knacken abgeschaut, und den neuen Trend rasend schnell verbreitet.

Raben fungieren aber nicht nur als soziale Wesen, wenn sie durch Beobachtung lernen. Sie arbeiten auch im Team zusammen, um Ziele zu erreichen, die für den einzelnen Raben unmöglich erscheinen – zum Beispiel deutlich größere Räuber zu verscheuchen.

Schult auch ihr eure Sozialkompetenz weiterhin, haltet als Klasse zusammen, unterstützt euch gegenseitig und lernt von den Raben: es kommt nicht auf die Größe an. Eure heutige Verwandlung, die Verwandlung vom großen Kleinen der Mittelstufe zum kleinen Großen der Oberstufe, vollziehen wir jetzt feierlich.

Nun segelt ihr mit mir als neuer Leutnantin an Bord durch die Oberstufe. Dabei hat jeder von euch die Pinne selbst in der Hand. Doch es bedarf, neben der zunehmenden Selbständigkeit, natürlich auch viel Teamwork, um alle Segel zu hissen und gemeinsam die auf dem Weg liegenden Abenteuer zu bestreiten.

Dabei wird es turbulente Zeiten geben auf eurem Törn durch die Oberstufe: Zeiten, in denen euch viel Wind um die Nase weht, Zeiten, in denen ihr volle Fahrt aufnehmt, Zeiten, in denen manche die Schräglage der Jolle so richtig bejubeln, andere sich aber vielleicht auch nach ruhigeren Fahrwassern sehnen. Doch trotz heimlicher Befürchtungen, dass der eine oder die andere dabei seekrank werden könnte ... Ihr wisst: Mit einem klaren Ziel vor Augen und dem dazugehörigen Mut werdet ihr die kommenden Herausforderungen meistern.

Sorgt eine Flaute mal dafür, dass es nicht weitergeht, so treibt gelassen in ihr und genießt die Ruhe. Das nächste Lüftchen kommt bestimmt, denn die einzige Konstante ist die Veränderung. Um herauszufinden, welche Richtung im Schwachwind dann die richtige ist, schaut ruhig auch zu mir und den anderen Oberstufenlehrern. Wir werden es euch verklickern, um wieder gemeinsam auf Kurs zu kommen und das nächste Manöver zu meistern. Nun lassen wir also die Ferien hinter uns und steuern in die 9. Klasse. Alles klar zur Wende?

KLASSE 10

Benita Hochmuth

Liebe 10. Klasse, natürlich habt ihr im Laufe der Schulzeit schon unzählige Geschichten gehört, aber auch ich möchte euch die Geschichte von einem Adler erzählen, der nicht fliegen wollte.

Ein Bauer ging in den Wald, um einen Vogel zu fangen, den er mit nach Hause nehmen konnte. Er fing einen jungen Adler, brachte ihn heim und steckte ihn in den Hühnerhof zu den Hühnern und Enten und er gab ihm Hühnerfutter zu fressen, obwohl er ein Adler war.

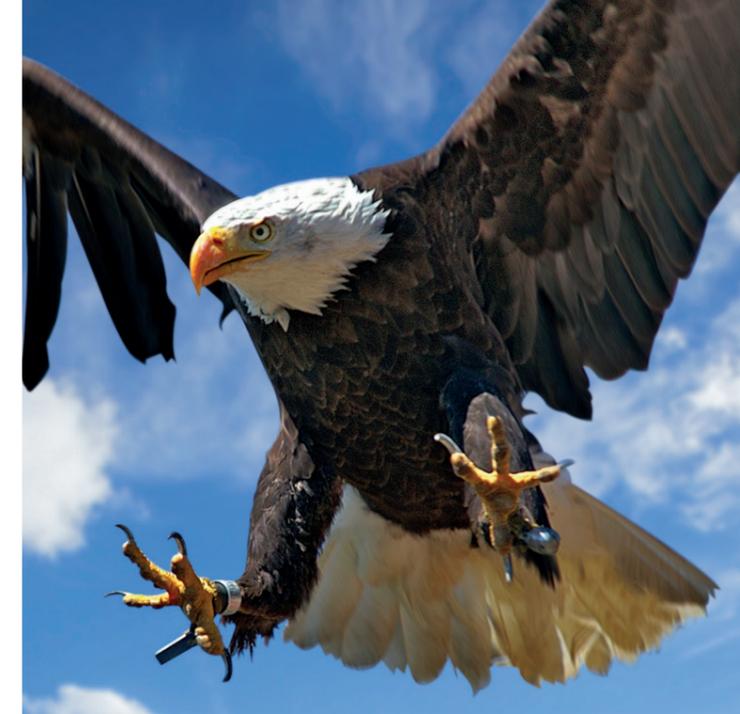
Nach fünf Jahren erhielt er Besuch von einem Ornithologen und als sie durch den Garten gingen, sagte dieser: „Dieser Vogel dort ist kein Huhn, er ist ein Adler!“ „Ja, das stimmt“ sagte der Bauer. „Aber ich habe ihn zu einem Huhn erzogen. Er ist jetzt kein Adler mehr, sondern ein Huhn, auch wenn seine Flügel drei Meter breit sind.“

„Nein“, sagte der Ornithologe. „Er ist immer noch ein Adler, denn er hat das Herz eines Adlers. Und das wird ihn hoch hinauffliegen lassen in die Lüfte.“ „Nein, nein“, sagte der Bauer, „er ist jetzt ein richtiges Huhn und wird niemals fliegen.“

Darauf beschlossen sie, eine Probe zu machen. Der Ornithologe nahm den Adler, hob ihn in die Höhe und sagte beschwörend: „Adler, der du ein Adler bist, der du dem Himmel gehörst und nicht dieser Erde: Breite deine Schwingen aus, du sollst fliegen!“ Der Adler saß auf der hochgereckten Hand und blickte um sich. Hinter sich sah er die Hühner nach ihren Körnern picken, und er sprang zu ihnen hinunter.

Der Bauer sagte: „Ich habe dir doch gesagt, er ist ein Huhn!“ „Nein“, sagte der andere, „er ist ein Adler. Versuchen wir es morgen noch einmal!“ Am nächsten Tag stieg er mit dem Adler auf das Dach des Bauernhofes, hob den Adler empor und sagte: „Adler, der du ein Adler bist, der du dem Himmel gehörst und nicht dieser Erde: Breite deine Schwingen aus, du sollst fliegen!“ Aber als der Adler wieder die scharrenden Hühner im Hofe erblickte, sprang er abermals zu ihnen hinunter und scharrte mit ihnen im Dreck.

Da sagte der Bauer wieder: „Ich habe dir doch gesagt, er ist ein Huhn!“ „Nein“, sagte der andere, „er ist ein Adler, und er hat immer noch das Herz eines Adlers. Lass es uns noch ein einziges Mal versuchen; morgen werden wir ihn fliegen sehen!“ Am nächsten Morgen stand er



früh auf, nahm den Adler und brachte ihn hinaus aus der Stadt, weit weg von den Häusern an den Fuß eines hohen Berges.

Die Sonne stieg gerade auf, sie vergoldete den Gipfel des Berges. Er hob den Adler hoch und sagte zu ihm: „Adler, der du ein Adler bist, der du dem Himmel gehörst und nicht dieser Erde: Breite deine Schwingen aus, du sollst fliegen!“ Der Adler blickte umher, er zitterte, als erfülle ihn neues Leben – aber er flog nicht. Da ließ ihn der Ornithologe direkt in die aufgehende Sonne schauen. Und plötzlich breitete er seine gewaltigen Flügel aus, erhob sich mit einem Schrei des Adlers, flog höher und höher und kehrte nie wieder zurück.

Liebe 10. Klasse, ihr werdet in diesem Jahr ein kleines Stück der Welt vermessen und zwei Betriebspraktika absolvieren. Findet dabei heraus, wozu ihr euch berufen fühlt, welche Stärken und Fähigkeiten in euch schlummern.

Wenn ihr wissen möchtet, wo eure Grenzen tatsächlich sind und wozu ihr fähig seid, dann bringt den Mut auf und tut und seid, was ihr gerne sein und tun würdet. Breitet eure Schwingen aus. Nur so könnt ihr eure Bestimmung finden und erkennen, was in euch steckt. Umgebt euch dabei mit Menschen, die euch ermutigen, eure Talente und Träume zu entdecken und zu leben. Nach dem Motto: Sei einfach du selbst! Alle anderen gibt es schon.

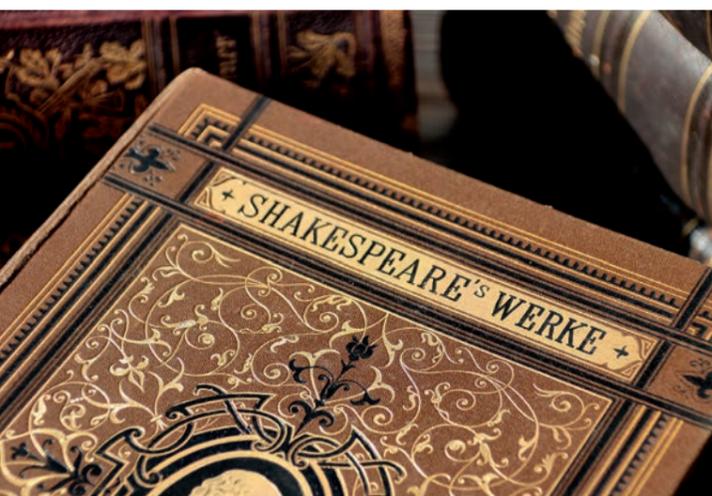
Ich wünsche euch für dieses Abenteuer Mut, Selbstbewusstsein und behaltet euren herrlichen Humor bei allen Unternehmungen.

KLASSE 11

Nicole Dreifke

Liebe 11. Klasse, willkommen zurück in der Schule, willkommen im neuen Schuljahr.

Vielen von euch geht es vielleicht so wie mir, dass sich der Sommer ebenso flüchtig wie heiß anfühlte und wir uns wünschen, wir könnten noch ein wenig am süßen Müßiggang festhalten. Doch „Jedes Ding hat seine Zeit,“ wie Shakespeare seiner Zeit schrieb und so ergeben wir uns denn dem „nimmerruhn‘den Wechsel der Natur“, verabschieden uns vom Sommer und kehren zurück zu unserem Alltag.



Es leuchtet ein „Wäre jeder Tag ein Feiertag, sich vergnügen wäre so ermüdend, wie arbeiten.“

Auch diese Weisheit entstammt der Feder des großen Barden William Shakespeare, mit dessen Werk und Wirken wir uns in diesem Schuljahr im Englischunterricht beschäftigen werden. Er gilt als einer der großartigsten Schriftsteller der Welt, der die englische Sprache und Kultur nachhaltig prägte. Seine Gedichte und Dramen, obwohl schon über 400 Jahre alt, haben für viele Menschen – ob mit oder ohne Sinn für Literatur – nicht an Aktualität verloren.

Shakespeare lebte im ausklingenden Mittelalter, einer Zeit, die wir aus heutiger Sicht als das Ende einer Kultur- und Menschheitsepoche und den Beginn eines neuen Zeitalters betrachten. Diese Zeitenwende stellte für die Menschen eine große Herausforderung dar und

bot gleichzeitig eine Vielzahl an ungeahnten Möglichkeiten. Es war eine Zeit großer Umwälzungen.

In seinen Werken übermittelt uns Shakespeare bis heute ein Bild seiner Zeit und greift Themen auf, welche die Menschen seit jeher beschäftigen und welche die Zeit überdauern. Es geht um Liebe in all ihren Facetten, es geht um die Frage der Identität, um Geschlechterrollen, um Krieg, Freundschaft, Loyalität und Ehrgeiz. Es geht um das Spannungsfeld zwischen Individuum und Gesellschaft und um die Frage nach Bestimmung und Selbstermächtigung.

Doch das Beste bei all dem ist Shakespeares ausgeprägter Sinn für Humor und die Kunst, Menschen aller Stände zusammenzubringen und für deren beste Unterhaltung zu sorgen.

*„All the world's a stage
and all the men and women
merely players.“*

*(Die ganze Welt ist eine Bühne und alle
Frauen und Männer bloße Spieler.)*

Neben der Lektüre von Shakespeare hat das kommende Schuljahr noch einige weitere Herausforderungen zu bieten. Schon in wenigen Wochen geht ihr ins Sozialpraktikum.

Gleichzeitig startet das Projekt Jahresarbeit, und wie ihr aus Erfahrung wisst, ist dabei Selbstüberwindung eine der größten Herausforderungen. Belohnt werdet ihr mit einem Zuwachs an Wissen und an Selbstvertrauen. Und während ihr bei dieser Jahresarbeit im Großen und Ganzen allein verantwortlich seid, so wird ab dem zweiten Halbjahr die Erarbeitung eines Klassenspiels oder einer Eurythmieaufführung ein großes Gemeinschaftsprojekt, in dem ihr alle zusammenarbeiten werdet. Das wiederum erfordert Geduld und Gelassenheit im sozialen Miteinander. Ob Praktikum, Jahresarbeit, Klassenspiel, denkt daran:

„Was ihr nicht tut mit Lust, gedeiht euch nicht!“

Ich freue mich darauf, euch bei all diesen Vorhaben zu begleiten und wünsche euch viel Erfolg und alles Gute!

KLASSE 12

Svetlana Gitin

Liebe 12. Klasse, nach 4-stündigem Stehen im Globe Theater, an einem 33-gradigen, luftlosen Londoner Abend, kann ich mit euch nicht mehr über Shakespeare reden. Dennoch habe ich euch am Ende des vergangenen Schuljahres versprochen, keine komische oder peinliche Rede zu halten, sondern eine erhabene, weil ihr euch schon auf einer Zielgerade befindet, und da ist nicht zu scherzen. Also erzähle ich euch von etwas Himmlischem.

An der Freien Waldorfschule Milchstraße, wird eine Tutorstunde von Frau Ekliptik abgehalten. Die Schüler sitzen im Tierkreis, nur 12 sind es an der Zahl, es ist aber trotzdem ganz laut.

„Seid mal leise!“, wütet Frau Ekliptik, „Löwe, hör auf zu brüllen! Stier, hör auf, Jungfrau auf die Hörner zu nehmen! Steinbock, du hast genug gefressen, tu dein Weißkohlsandwich endlich weg! Als sie die Ruhe halbwegs herstellen konnte, forderte Frau Ekliptik, „Jetzt,“ sollt ihr mir die Themen eurer Jahresarbeiten nennen. Ich nehme sie zur Bestätigung in die Sonnenkonferenz mit. Ich gehe die Liste durch.

- „Widder!“ – „Differenziales Schäfchenzählen.“
- „Stier!“ – „Stilmittel im Morgenmuhen.“
- „Zwillinge!“ – „Pädomorphyse der Doppelkirsche.“
- „Krebs!“ – „Atonales Seitwärtslaufen.“
- „Löwe!“ – „Kernspaltung des Hasenherzes.“
- „Jungfrau!“ – „Kinetik des Flaschendrehens.“
- „Waage!“ – „Methoden der Gewichtsfälschung.“
- „Skorpion!“ – „Gesellschaftsmodell Schere, Schwanz, Giftstachel.“
- „Schütze!“ – „Ballistische Lemniskate der Zwillie.“
- „Steinbock!“ – „Ziegenmist als Katalysator des Wachstums.“
- „Wassermann!“ – „Lorelei als narzisstischer Selbstbetrug des Mannes.“
- „Fische!“ – „Nachhaltige Gestaltung der Schneidertage.“

Seufzend schrieb Frau Ekliptik die Themen auf und stellte sie in der Sonnenkonferenz vor. Sie wurden von Frau Venus, Frau Neptun, Frau Jupiter, Herrn Merkur, Herrn Mars, und Herrn Dr. Saturn bestätigt. Seitdem drehen sich die 12 Schüler um ihre Jahresarbeiten. Und sie drehen sich immer noch, weil sie bis zur Präsentation noch etliche Lichtjahre haben. Ihr habt hingegen aber drei Erdwochen, aber eure Themen sind auch – Gott sei Dank – anders.

Das alles klingt aber wieder gar nicht himmlisch. Das



Himmlische ist auch nicht mein Gebiet, das ist etwas für Geistliche, Astronomen und Eurythmisten.

Jedoch wird vieles himmlisch-Erhabene aus dem Erdschweiß geboren. Das bestätigte sich vor nicht allzu langer Zeit, als wir in London an den Schweißströmungen entlang um die Sehenswürdigkeiten wateten. The Museum of London hat sich aber besonders gelohnt, nicht zuletzt, weil dort die Klimaanlage auf Hochtouren liefen und eine schöne Abkühlung boten. Am Ausgang wurde es mir jedoch wieder heiß, als ich in der Dunkelheit eine stolze Präsentation des Olympia-Kessels der Londoner Olympischen Spiele 2012 gesehen habe.

Dieser Kessel wurde vom berühmten Designer Thomas Heatherwick entwickelt, um jede Nation in Form einer einzigartigen handgefertigten Kupferblüte darzustellen (204 Blüten, 8 Stunden Arbeit für jede einzelne). Die Blüten wurden an die radial gelegten, in der Mitte befestigten Pole angebracht. Von der olympischen Fackel entflammt, stiegen sie mithilfe der komplexen Zaubermechanismen empor, zum Jauchzen der ganzen Welt, um für die Zeit der Spiele zu einer mächtigen Flamme zusammenzukommen.

Und da habe ich eine Vorausblende erlebt. Ich habe gesehen, wie 2 Widder, 3 Zwillinge, 3 Krebse, 3 Löwen, 5 Jungfrauen, 2 Waagen, 5 Skorpione, 1 Schütze, 5 Wasserleute und 1 Fisch – alle einzigartige Persönlichkeiten – an einer goldenen Fackel des Wissens von den Lehrern entzündet, entflammen. Dann steigen sie auf den komplexen Zaubermechanismen von Willen, Ehrgeiz und Geduld empor, zum Jauchzen der Schulgemeinschaft und Prüfer, und verschmelzen in einer gemeinsamen großen Flamme in ihrem letzten Jahr als eine 30-köpfige Klasse, bevor sie in ihr erwachsenes Leben gehen, mit einer Abschlussblüte als Trophäe. Viel Spaß und Erfolg in der 12. Klasse!



KLASSE 13

Helmut Fiedler

Die erste Schwierigkeit dieser Rede war: Wie soll ich euch begrüßen? In Abwandlung des eben Gehörten mit „liebe große Große“? Klingt gar nicht. Vielleicht mit „liebe Oberprima“? Das wäre historisch, damals gab es da aber keine Schülerinnen. Passt nicht. Vielleicht „liebe Letzte“? Geht gar nicht. Ich bleibe bei

Liebe Individualist*innen,

Ich möchte euch zwei Geschichten erzählen, wobei offenbleibt, ob sie etwas mit meinem „schönsten Ferienerlebnis“ zu tun haben. Geschichte I: In einem typisch vollen 9-€-Ticket-Regionalzug saß ich einer jungen Dame gegenüber. Wie Mann das so macht, schaute ich ihr ins Gesicht, und nicht ... Eine Weile später wanderte der Blick dann doch um ein paar Winkelgrad nach unten. Der Aufdruck auf dem T-Shirt der Dame interessierte mich sehr und so kamen wir in ein Gespräch über „Spartan Race“. Das stand nämlich auf dem T-Shirt, dazu war der typische Helm der Spartaner aufgedruckt. So erfuhr ich Details zu diesem Sport-Event und, dass die Dame in einigen Wochen in der Nähe von Halle an einem solchen Ereignis teilnehmen wolle. Ziel ist es, Hindernisse ganz verschiedener Art zu überwinden. Steile Wände, über Feuer springen ... Ihr habt auf eurem Weg schon etliche Hindernisse überwunden und verschiedene Kompetenzen erlernt, wie das zu bewerkstelligen ist. Ob das die Jahresarbeit war, die Alpenüberquerung oder Arbeiten in verschiedenen Fächern ... Ihr werdet dieses Schuljahr weitere Kompetenzen euch aneignen, um die letzte große Hürde schulischer Art am Ende des Schuljahrs locker zu überwinden.

Geschichte II handelt von dem Neid auf euer Schüler-Sein. Ihr könnt ständig etwas Neues lernen, wandert täglich von Unterrichtsfach zu Unterrichtsfach ... Im Moment bin ich nicht ganz so neidisch, denn in einem anderen Zusammenhang bin ich Schüler und drücke die Schulbank. Ich genieße das Schüler-Sein: Die Lehrer müssen sich um den Stoff, die Auswahl, die Aufbereitung kümmern ... Dafür muss ich keine Verantwortung übernehmen. Herrlich! Wäre da nicht mein Teil: das Lernen. Und dann auch: Prüfungen. Aber wie erhehend das Gefühl: selbst etwas geschafft zu haben und nun den Schlüssel für etwas Neues zu besitzen! Wir Kollegen wissen, was wir tun und ich hoffe, wir können euch die Sicherheit vermitteln, dass ihr auf dem richtigen Weg seid. Wir werden euch nach Kräften unterstützen! Das Lernen können wir euch aber nicht abnehmen. Wenn ihr den Weg geht, den wir euch zeigen und den ihr euch erarbeitet, werdet ihr die verschiedenen Prüfungssituationen meistern.

Ich wünsche euch, dass ihr euch auf die Inhalte einlassen könnt und euch die Kompetenzen erwerbt, die Abitur-Hürde zu überwinden. Ich wünsche euch, dass ihr euch auf die Kollegen verlassen könnt und sie euch den Weg zum Ziel zeigen. Nutzt die Kollegen aus, fragt sie, wenn etwas unklar ist. Und tut euren Anteil dazu: lernen, lernen, lernen!

Ich wünsche euch maximalen Erfolg bei der Vorbereitung für den letzten Teil des Schul-Race! Viel Erfolg bei der Überwindung der letzten Hürde vor der großen Freiheit!

„Alles, was an Großem
in der Welt geschah,
vollzog sich zuerst
in der Phantasie des Menschen.“

Quelle: „Darum brauchen Kinder Bücher“.
Dankesrede von Astrid Lindgren 1958 bei der
Verleihung des Hans-Christian-Andersen-Preises



Wie klingt Buche?

Bau der pentatonischen Kinderharfen für die Schule —

TEXTE: SANDRA BROSE, SUSEN ACKERMANN, CAROLIN ERIKSON, VALÉRIE FLÄMIG

FOTOS: CHARLOTTE FISCHER (S. 38/39), PRIVAT



Vorwort | Sandra Brose

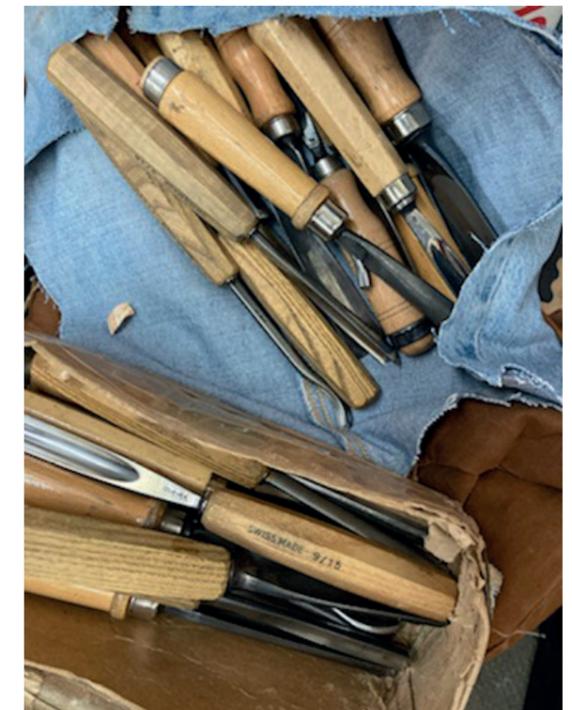
Seit diesem Schuljahr können die Kinder unserer Schule in die Erfahrung des Leierns eintauchen! Denn es gibt ihn nun: den Klassensatz von 30 Kinderharfen oder Leiern für unsere Schule! Liebevoll und mit viel handwerklichem Geschick wurden die Instrumente durch Elternhände in drei Wochenendworkshops gebaut, unter Anleitung von Hannes Heine. Aber damit nicht genug, denn jede Leier braucht zur Aufbewahrung auch eine eigene Hülle. Wieder waren es unendlich fleißige Eltern, welche sich dieser Aufgabe annahmen. Ein passender Stoff, der die kostbaren Instrumente umhüllt, und auf welchen die Leiern abgelegt werden können, musste besorgt werden, ein Schnittmuster erstellt, die „Nähstation“ aufgebaut und organisiert werden. Schließlich wurden die fertigen Taschen gebügelt. Ab jetzt kann man die Leiern als Klassensatz in Betrieb nehmen.

An alle tatkräftigen, schöpferisch tätigen Eltern ein großes Dankeschön für diesen außergewöhnlichen Einsatz!

Und wie kam es dazu? Das Kollegium der Unter- und Mittelstufe beschäftigte sich im Frühjahr mit dem Thema „Audiopädie im Klassenraum“ und es entstand der Wunsch, Klang-Instrumente für die Kinder anzuschaffen. So wurde auch die Idee geboren, mit einem Klassensatz Kinderharfen im Klassenverband spielen zu können. Schnell war klar, dass es am Schönsten sein würde, könnten diese Instrumente selbst gebaut werden. Vielleicht durch Elternhände? Wir suchten nach Eltern, die Ihre Zeit und Tatkraft spenden und ein von ihnen angefertigtes Instrument der Schule übergeben würden. Und recht bald war eine ganze Elternschar freudig bereit dazu.

Ein erfahrungsreiches Wochenende mit Holz-, Werkzeug- und Bienenwachsduft in der Nase stand in Aussicht und am Ende sogar auch Harfenklänge ...

Dass es so oder so ähnlich auch erlebt wurde können Sie nun im Erfahrungsbericht von Susen Ackermann nachlesen. >>>



Bau der pentatonischen Kinderharfe Susen Ackermann

Wie gespannt war ich schon Tage vorher! Und dann ging es endlich los. Das erste Treffen um 18 Uhr am Freitagabend in der Werkstatt fühlte sich an wie ein Überraschungsei. Wer sind die anderen Eltern in diesem Kurs? Wer ist der Kursleiter, wie geht das und kann ich das überhaupt? Kann ich in 3 Tagen ein funktionierendes Instrument bauen? Die Vorfreude von uns allen stand spürbar im Raum.

Zehn Rohlinge lagen auf einer Werkbank vor uns ausgebreitet. Wir standen darum und bestaunten das schon einer Harfe ähnelnde Stück Holz. Unsere Aufmerksamkeit lag nun aber bei dem Kursleiter, Hannes Heyne, der uns ab hier mit nie langweiligen, theoretischen Fakten und einer tiefen Zuneigung dem angestrebten Instrument gegenüber, anleitete. Gut eingestimmt auf das gemeinsame Werkeln gingen wir an. Nun begann jeder mit der körperlich schwersten und lautesten Arbeit an seinem erwählten Stück Hartholz, Ahorn oder Esche. Ich weiß nun, dass Ahorn ein helles Holz ist, das dem Planeten Jupiter und dem Donnerstag zugeordnet wird und durchgehend gleichmäßig hart ist. Die Esche dagegen wird der Sonne zugeordnet und dem Wochentag Sonntag. Die Esche hat durch ihre starke Maserung einen Wechsel in sich zwischen hart und fast genauso hart. Die Harfe wurde in den Schraubstock gespannt. Die Vorder- und Rückseite wurde in den nächsten drei Stunden mit dem Stechbeitel ausgeklüpfelt. Damit war der erste Tag soweit beendet und wir hatten alle eine Vorahnung was uns am folgenden Tag erfreuen würde. Am Samstag ging es dann pünktlich 9 Uhr weiter. Nachdem alle fertig waren mit dem Ausheben der Vorder- und Rückseite arbeiteten wir mit dem Ziehisen weiter. Diese Arbeit hat mir am meisten Spaß gemacht. Das Holz veränderte sich an der geschnitzten Oberfläche nach dem Ziehen zu einer glänzenden Haselnussbraunen kleinen Stelle. Viele von diesen Formen nun das Aussehen der Harfe und geben ihr den ganz eigenen äußeren Charakter. Jedes Stück Holz hat seine eigene Richtung, die während des Bearbeitens spürbar wird, es splittert sonst und glänzt nicht. So entstand ein feines Zusammenspiel zwischen dem Bearbeiter und dem jeweiligen Werkstück. Dieser Arbeitsschritt gelang uns allen sehr gut. Es entstanden jetzt sogar einige lockere Gespräche und wir lernten einander besser kennen. Zur Mittagspause, am langen Samstag, gönnten wir uns eine leckere Pizza vom

Bestellservice und ließen uns diese vor dem Hobbit in der Sonne gut schmecken. Wir arbeiteten nun weiter meditativ, hochkonzentriert oder auch leicht erschöpft, aber dem Ziel schon sehr nahe. Am Nachmittag hatten alle es geschafft, das Werkstück fertig zu schnitzen und die kleinen sowie großen Löcher für die Saiten zu bohren. Dann wurde an der unteren Rückseite etwas für die Saitenhalterungen ausgehebelt. Als letzten Schritt für diesen langen Tag wurde das Holz mit Bienenwachs eingerieben. Das Holz färbte sich nun um einige Nuancen dunkler und ein matter Glanz entstand. Der Wachsduft durchströmte die Werkstatt. Wir freuten uns nun schon auf den nächsten Tag, um das Instrument noch zum Klingen zu bringen. Am Sonntag startete pünktlich um 9 Uhr unser letzter gemeinsamer Kurstag. Das Bienenwachs war in das Holz gezogen. Jetzt konnte die Kinderharfe weiterbearbeitet werden. Mit Schleifpapier entfernten wir die letzten Unfeinheiten. Dann ging es mit dem Akkuschauber weiter. In die großen Bohrungen kamen die sieben Halterungen (Feingewinde Stimmwirbel), an denen die losen Enden der einzelnen Saiten verdreht wurden. Jede Halterung wurde mit einem speziellen Drehschlüssel aber nur soweit gedreht, bis die Saite gestimmt war. Diese Halterungen heißen Feingewinde Stimmwirbel und sind für Zithern gedacht. Wir stimmten nun die sieben Saiten des Instruments und gingen zum Erproben vor die Werkstatt auf den Rasen. Wir spielten uns gegenseitig zu oder probierten die Oktaven und Quinten aus. Völlig beschwingt durften wir sogar die Harfen mit nach Hause nehmen bis die Harfenhalterungen von der Oberstufe gebaut sind.

Ich ahnte schon, dass es interessant und herausfordernd werden würde, doch es war ein erfüllendes Erlebnis. Stolz und sehr bereichert gingen wir aus diesem Wochenende mit der selbst geklüpfelten Harfe im Gepäck nach Hause. Ich kann es nur jedem empfehlen, einmal ein Instrument selbst zu bauen.





Momentaufnahme aus der Leierstunde der Eingangsklasse | Valérie Flämig

Welche Freude einmal in der Woche für die Leierstunde in der Eingangsklasse fünf selbstgebaute Instrumente in die Hand nehmen zu dürfen! Zunächst stimme ich sie. Mit neugierigen Ohren lausche ich, in welchem Tonbereich sich die Instrumente in den vergangenen Tagen verstimmt haben und ob sich die Stimmung über einen längeren Zeitraum allmählich stabilisiert. Und – kann man am Klang des Instrumentes das Holz erkennen? Wie klingt Esche? Wie klingt Buche? So trete ich mit der Zeit in eine persönliche Beziehung zu den verschiedenen Instrumenten. Wenn alle Instrumente gestimmt sind, löst das eine wunderbare Zufriedenheit aus – „So ist es gut“. Nun kommt der schönste Moment, das allererste Erklängen gemeinsam mit den Kindern, die jetzt spielen dürfen – wie eine Himmelsmusik aus anderen Sphären. Sie verzaubert den Raum und die Hörenden. Wir versuchen in ein gemeinsames Schwingen zu kommen und entdecken mit diesen neuen Instrumenten goldene Hörwege ...



Neue Klänge für die Unterstufe

Carolin Erikson

Dank einer sehr großzügigen Spende an unsere Schule war es möglich, für die audiopädische Arbeit in der Unterstufe, hochwertige, handgeschmiedete Klanginstrumente anzuschaffen. Insgesamt ist unsere Audiopädie-Schatztruhe, mit zehn Bronzegongs, sechs Bronzestäben, drei Bronzebecken und zwei Paar Zimbelen, reich gefüllt.

In der Audiopädie lernen die Kinder zu zuhören, zu lauschen, zu ge-horchen. Mal spielen sie, mal sind sie Zuhörer, wir treffen Verabredungen, sind mal laut, mal ganz leise. Es öffnet sich sogleich auch ein soziales Lernfeld, in welchem die Kinder gemeinschaftlich und musikalisch reifen dürfen.

Die Klänge der liebevollen und harmonischen Schmiedekunst von Volker Langhans am Bodensee wirken besonders auf die kleineren Klassen zentrierend und entschleunigend und führen – auch die Größeren – in ein Lauschen und unmittelbares Wahrnehmen von sich selbst und dem Raum. Eine wertvolle Bereicherung für die pädagogische Arbeit an unserer Schule.

Vielen Dank!

GUTE GEISTER

Das Hausmeister*innen-Team der Berthastraße —

TEXT: NICOLE REINHARD | FOTO: ALEXANDER SCHMIDT



Jeden Morgen wieder finden die Kinder, Eltern und die Kollegien die Schul- und Horträume sauber, warm und erleuchtet vor. Dies ist keine Selbstverständlichkeit und das Wirken der Heizermännchen zu Köln blieb wohl ein regionales Phänomen. In unserer Schule sorgt dafür eine gut funktionierende Hausmeisterei.

Als erster kommt morgens früh Andreas Discher, ein gelernter Heizungs- und Sanitärinstallateur, und öffnet Tor und Tür. Von den Kindern wird er liebevoll Hausmaus genannt, hat er doch für jede und jeden ein freundliches Lächeln und ein liebes Wort. Die Drittklässler lernen ihn meist bei den Hausbauepochen kennen. Wenn es ans Schichten und Mauern geht ist er dabei, hat das Werkzeug parat und zeigt den Kindern, wie ein echter Handwerker arbeitet. Passiert im Klassenzimmer eine Katastrophe, rufen die Kinder durch die Gänge rennend: „Weißt du, wo Hausmaus ist?“ – das klingt nach Retter in der Not.

Später dann findet man Jens Belgert und seine Reinigungsmannschaft im Schulhaus. Zum Team gehören Ute Hahnefeld, Jasmin Belgert, Tom Discher, Tim Landmann und Jens Wetzlar. Immer noch mit von der Partie ist unermüdlich Margit Spitznagel und unterstützt das Putzteam dankenswerter Weise. Als langjährigste Mitarbeiterin ist sie uns immer noch treu, obwohl für sie eigentlich schon die wohlverdiente Rentenzeit begonnen hat. Täglich entsorgen sie unseren Müll, reinigen das Schulhaus, sorgen für funktionierende Toiletten. In den Ferien geht es an die Grundreinigung, haben wir Feste im Haus erweist sich das Hausreinigungsteam als krisenfest und stellt die Ordnung wieder her. Wochenendarbeit gibt es gelegentlich auch. Werden Tagungen in unserem Hause durchgeführt, müssen auch am Wochenende Sanitärbereich gereinigt werden. Schlimme Zeiten für das Reinigungsteam sind die Schlamm- und Matschzeiten im Herbst und im Winter. Wenn die Fußmatten dick bestückt und rabenschwarz sind, kann man doch eine gewisse Verzweiflung im Blick der sonst schwer zu erschütternden Menschen erkennen.

Bei unserem technischen Leiter, Andreas Seipel, laufen letztendlich alle Fäden zusammen. Bei ihm liegt die Verantwortung für unsere Heizungsanlage, das Telefon- und Computernetz, das Schließsystem und die Gebäudesicherung inklusive Brand- und Einbruchschutz. Auch auf dem Schulhof und an den Spielgeräten führt er die Kontrollen durch und sichert, gerade im Winter bei Eis und Schnee, mögliche Gefahren auf den Gehwegen ab. Zu erwähnen ist noch die Kommunikation mit den Baufirmen, die in diesen Jahren des Wachstums unserer Schulgemeinschaft, immer zahlreich vorhanden sind. Er ist Ansprechpartner bei den Hygienekontrollen der Stadt und steht in Kontakt mit dem Grünflächenamt. Die vertragliche Seite der Gas- und Energieversorgung, Wasser, Abwasser und Versicherungen laufen über seinen Schreibtisch in der Hausmeisterei, die im Sockelgeschoss, gleich hinter der Küche zu finden ist.

Wir kommen morgens in unsere Büros, aufgeräumte Flurbereiche, Klassenzimmer, Hortzimmer und Werkstätten und halten es für selbstverständlich, dass wir unserer Arbeit wie gewohnt nachgehen können. Dabei steht hinter diesem lautlosen Service ein starkes, motiviertes und gut funktionierendes Team. Ein großer Dank gilt euch für das Wirken im Hintergrund eure freundliche Bereitschaft, all die technischen und handwerklichen Probleme, die an die Hausmeisterei nebenbei noch herangetragen werden, zu lösen.



Brixton, London Borough of Lambeth Lukas Hoene

Brixton ist berühmt für seine afrikanisch-karibische Tradition und Kultur. Doch leider ist der Stadtteil im Londoner Stadtbezirk London Borough of Lambeth durch Armut und Kriminalität geprägt. Dementsprechend ist Brixton nicht unbedingt für Touristen, aber auch nicht für Londoner, als ein Ausflugsziel empfohlen. Doch ich entschloss mich dazu bewusst, die touristenüberfluteten Orte zu meiden und auch eine andere Seite von London näher kennen zu lernen. Brixton liegt nicht am Rand von London und ist daher relativ gut mit dem Bus oder mit der U-Bahn vom Zentrum aus zu erreichen. So machte ich mich mit ein paar Mitschülern am zweiten Tag unserer Klassenfahrt also auf den Weg. Als wir ankamen war es bereits Mittagszeit, weshalb wir über den Brixton Market und die Brixton Road schlenderten auf der Suche nach etwas zu essen. Bis dato kannten wir in London lediglich die Restaurants in Westminster und in Kensington, wo man pro Person gerne mal 30 £ für einen Abend bezahlte und es Fiji Wasser in den Supermärkten in Zwei-Liter-Flaschen gab. Dass wir in Brixton in einem Burgerladen, zugegeben – das war kein Restaurant, sondern eher ein Imbiss, für einen Cheeseburger mit Pommes und einer Cola nur 4 £ bezahlen mussten, hat uns daher mehr als überrascht. Das Menu war groß und schmeckte gut. Für das gleiche Essen hätte ich auf der anderen Seite der Stadt das Vierfache bezahlt. Gut gesättigt und mit immer noch ausreichend Bargeld in der Tasche entdeckten wir auf der Brixton Road eine Reihe von



Geschäften, darunter auch einen Foot Locker mit eigener Security. Doch wesentlich interessanter war ein Supermarkt mit dem Namen „Iceland“ und dieser Name hielt, was er versprach. An dem Tag war es in London mit über 30 Grad wärmer als gedacht, aber in diesem Laden hat man sogar mit einer Jacke noch gefroren. Auffällig in London ist, dass Alkohol, auch Bier und Wein, in vielen Läden erst ab 25 verkauft wird und ich, der sich lediglich eine Dose Red Bull holen wollte, nach dem Ausweis gefragt wurde.

Aber was ist mein Fazit aus meiner Tour durch Brixton beziehungsweise durch Stockwell? Für einen Ausflug mit der Familie gibt es in London definitiv interessantere Orte, aber Brixton sollte bei jedem Urlaub in London dabei sein. Tagsüber sieht man viele einheimische Menschen, darunter Männer, Frauen und Schulkinder. Als Tourist mit weißer Hautfarbe sticht man aus der Masse raus.

DIE 11 IN LONDON

Berichte zur Klassenfahrt der 11. Klasse nach London —

TEXTE: LUKAS HOENE, EMMA LORENZ, ANNA KOPINKE, MARLENE KÖHLER

FOTOS: PRIVAT

Zwei Tage Laufen und Stehen

Emma Lorenz

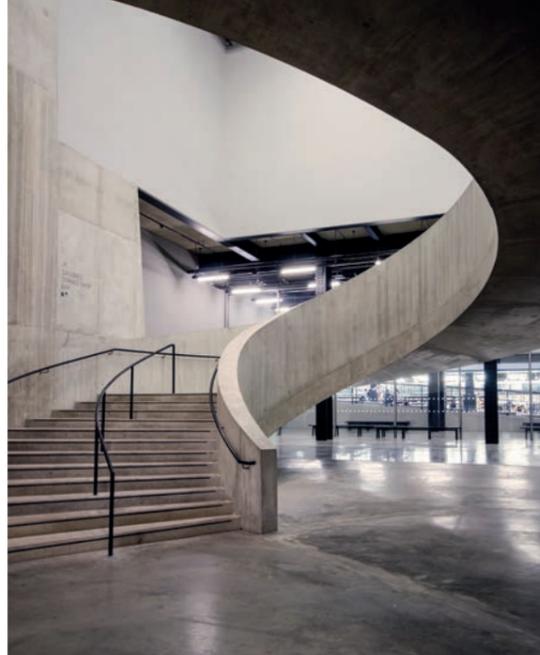
Am nächsten Morgen wachte unser Zimmer pünktlich gegen kurz nach 8 Uhr auf. Es fühlte sich trotz der frühen Morgenstunde bereits an als seien wir in einem Dampfbad. Mit nur einem Fenster und neun Mädels im Zimmer. Das Frühstück war dann sehr schlichten gehalten, vier verschiedene Arten von Müsli und Toast und Tee oder Kaffee. Unsere Mitschülerin Marlene hatte an diesem Tag Geburtstag, nach einem kurzen Ständchen und einem kleinen Gedicht von Mrs. Gitin besprachen wir den Plan für diesen Tag. Wenige Zeit

später trafen wir uns in der Hotellobby, um Richtung des Shakespeare Globe Theater aufzubrechen. Die Wanderung startete damit, dass wir in die falsche Richtung zur U-Bahn losliefen. Doch glücklicherweise wurden wir nach ca. 200 m von aufmerksamen Mitschülern zurückgerufen. Die nächste U-Bahn-Station hieß Gloucester Road, dort angekommen mussten wir uns als Gruppe organisieren, so dass alle mitbekamen, in welche Richtung wir fahren und wo wir aussteigen mussten. Nach einem kleinen Fotoshooting erreichten wir ohne weitere Zwischenfälle das Theater. Zu diesem Zeitpunkt (11 Uhr) war es bereits unerträglich heiß, die Luft ließ sich kaum atmen. Die Tourguides waren alle etwas gestresst und es gab Probleme mit der Koordi-



40

nation, deswegen sprang für uns Garry ein – ein kleinerer, rothaariger Mann, der auch als Schauspieler arbeitet. Er hatte einen sehr trockenen, sarkastischen Humor, was des Öfteren unangenehme Gesprächspausen mit sich brachte. Er hat seine Führung durch das Theater sehr locker gestaltet. Er erzählte uns zum Beispiel, dass männliche Schauspieler, wenn sie Frauen verkörpern, oft Korsetts anziehen, nicht nur wegen der Figur, sondern auch weil die Stimme dadurch, dass man keine Luft bekommt, automatisch höher klingt. Nach diesem Pflichtpunkt durften wir bis 19 Uhr machen, was wir wollten, obwohl uns Mrs. Gitin nahelegte, in dieses oder jenes Museum zu gehen. So fanden sich die einzelnen Freundesgruppen zusammen. Bei den meisten hatte höchste Priorität, erst mal etwas zum Essen zu besorgen. So zog ich mit einer kleinen Gruppe Richtung eines Tescos los, um uns Baguette, Humus und einen Obstsaft zu besorgen (ein einfaches leckeres Essen ohne ein Vermögen zu verlieren). Nach diesem Essen trafen wir uns mit einer anderen Gruppe wieder und wir besuchten gemeinsam die Tate Modern (eine Kunstaussstellung für Moderne Kunst und Skulptur). Neben der Architektur dieses Gebäudes war der Inhalt auch sehr beeindruckend. Am meisten beeindruckt hat mich die Kunst zu Bürgerkriegen und die zu/von australischen Ureinwohnern. Nach dieser Ausstellung brauchten wir ein kleines Püschchen. So fuhren wir mit der U-Bahn zurück zu unserem Hotel. Es stellte sich schnell heraus, dass das Hotel ein sehr unangenehmer Ort zum Entspannen war (viel zu heiß und ungemütlich) und da wir immer noch Zeit hatten bis wir uns wieder treffen sollten zogen wir nochmals los. Wir liefen quer durch den Hyde Park bis wir zu einer passenden U-Bahn kamen. Die Bahn, die wir nehmen wollten, fuhr gefühlt in über 35 m Tiefe und nach einer Wendeltreppe, die einfach nicht enden wollte standen wir am Gleis. 20 Mi-



nuten später standen wir auf der komplett chaotischen Oxfordstreet und versuchten uns anhand Google Maps zu orientieren. Unser Ziel war der Buchladen: Daunt Books, einer der Schönsten und romantischsten Buchläden Londons, was ich nur bestätigen kann. Doch dann war es auch schon bald Zeit zum Globe Theater zurückzukehren, wir hatten Stehplätze für King Lear. Das Theater war, entgegen meiner Erwartung, gut gefüllt. Niemand aus der Klasse konnte sich aber vorstellen, drei Stunden (solange sollte das Stück dauern) zu stehen. Doch trotzdem waren alle gespannt, vor allem da wir erfahren hatten das King Lear von Zoe Wanamaker (Madam Hooch aus Harry Potter) gespielt werden sollte. Leider fiel sie aus ungeklärten Gründen kurzfristig aus. Nach spätestens 45 min merkte man deutlich seine Beine und Füße und viele versuchten, sich für einen Moment auf den Boden zu setzen. Doch sofort erschien eine ältere Dame in einer orangefarbenen Weste und bat einen höflich auf britische Art stehenzubleiben, denn das Sitzen auf dem Boden war unter keinen Umständen gestattet. Einige entschieden deswegen den größten Teil des Stückes, welches echt sehr gut war, draußen vor dem Theater zu sitzen. Dort lernten wir auch eine Klasse aus Wiesbaden kennen und tauschten uns über die bisher erlebte Zeit in London aus. Nach dem Stück fanden sich wieder viele kleinere Gruppen zusammen, die mit größeren oder kleineren Umwegen zurück zum Hotel fuhren. Die Mission meiner Gruppe war es, noch eine Pizza aufzutreiben. Nach langem Suchen nach einer offenen Pizzeria und einer gefühlten Ewigkeit saßen wir irgendwann total müde in einer Nebenstraße und aßen unsere Pizza. Der Rückweg zog sich, wir konnten nach dem zweiten Tag des ununterbrochenen Laufens und Stehens nicht mehr. Auch war die Luft immer noch viel zu heiß, obwohl es zwischenzeitlich geregnet hatte. Doch irgendwann erreichten wir das Hotel und dieser zweite Tag in London endete.



English breakfast

Anna Kopinke

Seit zwei Jahren freuten wir uns bereits auf die große Klassenfahrt am Ende der 11. Klasse, denn es sollte für uns nach London gehen.

Nun war es endlich soweit, der Reisebus fuhr vor die versammelte Klasse, öffnete seine Türen und lud uns alle dazu ein, eine lange Reise mit ihm anzutreten. Diesem Angebot kamen wir freudig nach und stürmten den Bus. Die Fahrt begann und ich denke, keinem von uns war so wirklich klar, was da nun auf uns wartet. 10 Reisetunden wurden uns angekündigt und unser Speicherplatz für Musik und Filme musste dementsprechend auch hinhalten.

Der Großteil der Fahrt verlief entspannt und reibungslos. Wir legten etwa alle 3-4 Stunden eine halbe Stunde Pause ein, da dies den Busfahrern so vorgegeben ist. Inzwischen war es spät geworden und selbst die letzten Stimmen waren längst verstummt, als uns helle Scheinwerfer aus unseren Träumen rissen. Wir waren an der französisch-englischen Grenze angekommen und mussten nun durch die Passkontrolle. Das bedeutet Reisepass und Gepäck schnappen und durch eine grell beleuchtete Halle laufen, wo unser Gepäck und schließlich auch wir selber durchleuchtet und kontrolliert wurden. „Bitte einmal Lächeln“, um dem Foto im Pass möglichst ähnlich zu sehen und dann schnell wieder zurück in den Bus.

Als wir alle damit durch waren, dämmerte bereits der nächste Morgen und wir fuhren an Bord einer Fähre, die uns über das Wasser ins schöne England bringen sollte.



Auf der Fähre selbst gab es für uns nicht nur ein kostenloses „English Breakfast“ zum Frühstück, sondern auch einen wunderschönen Sonnenaufgang und die bekannten Kreidefelsen von Dover zu bestaunen.

Wieder etwas munterer erreichten wir dann schlussendlich nach 19 Stunden unser Quartier in London City. Es war ein heißer Sommertag und ordentlich Betrieb mitten in der Hauptstadt Englands. Da wir erst ab 14 Uhr einchecken durften, teilte sich die Klasse in mehrere Kleingruppen und erkundete auf diesem Wege erstmals die nähere Umgebung. Es wurden Fotos gemacht, Busfahrzeiten erkundet, Londons Eisdielen unsicher gemacht und auch das Victoria and Albert Museum besucht.

Nachdem die Zimmer am späten Nachmittag dann endlich fertig aufgeteilt und eingeräumt waren, stand für uns auch schon der erste Programmpunkt an: eine 3-stündige Stadtführung zu Fuß, mitten durch das Herz Londons. Angefangen beim Wellington Arch zogen wir zum Buckingham Palace, weiter zum Victoria Memorial (siehe Foto) und dem Big Ben und beendeten unsere Tour dann schließlich vor der National Gallery, von wo man auch einen guten Blick auf das London Eye hat. Dabei wurden wir von einer Frau begleitet, welche uns währenddessen, mit Begeisterung und in gut verständlichem Englisch eine Menge über die einzelnen Attraktionen erzählen konnte. Nach dieser Führung war die gesamte Klasse so geschafft und durchgeschwitzt, dass es nur noch zwei Ziele zu erreichen galt: die Dusche und danach das Bett.

41

The last and most exhausting day

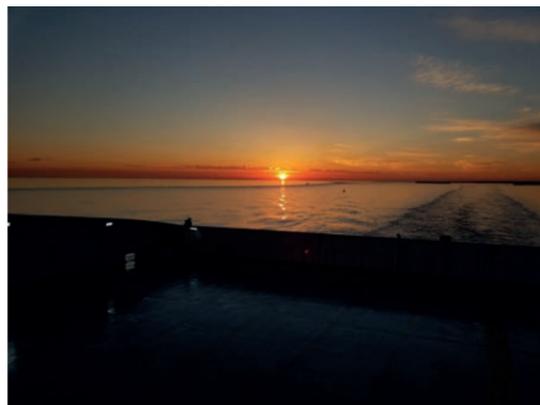
Marlene Köhler

Ich glaube, ich spreche für alle, wenn ich sage, dass Mittwoch auf seine eigene Art und Weise der anstrengendste Tag war, da wir alle unglaublich müde waren. Es gab zwei geplante Programmpunkte: Tower of London und Museum of London. Zuerst ging es mit der Tube zum Tower, wo uns schon eine endlos lange Warteschlange erwartete. Zum Glück durften wir vor und an der Schlange vorbeigehen, aber drin im Tower war es wahrlich nicht besser. Es wimmelte nur so von Touristen. Wir gingen zuerst in ein großes Gebäude in der Mitte: White Hall. In White Hall ist die Armory ausgestellt gewesen, also Waffen, Rüstungen, Kanonen usw. White Hall war ein Rundgang, einmal drin gab es kein Zurück mehr, da man von einem Strom von Menschen vorangetrieben worden ist. Mein persönliches Ziel war es daher schnell wieder rauszukommen. Was sehr schade war, weil es echt schön war, aber für mich nicht aushaltbar. Der Tower ist auch bekannt für die Kronjuwelen die man dort sehen kann, da aber dafür auch eine sehr lange Warteschlange von Nöten gewesen wäre, verzichtete ich darauf und versuchte mein Glück bei den Folterkellern und Kerkern, auch da gab ich sofort wieder auf. Dafür war die Tour durch die Mauern und Türme nicht so beliebt. Aus meiner Sicht war der Tower zu beliebt, um ihn zu genießen, aber manche hatten ein deutlich besseres Durchhaltevermögen und können von einer sehr schönen Erfahrung berichten. Der nächste Punkt auf der Agenda war das Museum of London, ein stadtgeschichtliches Museum, welches sich in der relativen Nähe des Towers befindet. Zusammen wollten wir uns auf den Weg machen, als die Info aufkam, dass das Museum erst 14 Uhr öffnet. Es gab also einen neuen Plan: 14 Uhr am Museum und jetzt Freizeit. Viele machten sich auf den Weg, um etwas zu essen, und mein Weg führte mich außerdem noch zum Leadenhall Market. Ein kleines Viertel welches sich durch sein Ambiente auszeichnet und eine Drehstelle der Harry-Potter-Filme ist. Von dort aus ging es zum Museum. Das Museum war wirklich schön gemacht mit sehr interessanten Einblicken in, zum Beispiel, die Pest in London und den großen Brand von 1666 mit kleinen Videos und Modellen. Und der Star des Museums ist der Olympic Cauldron von 2012.

Am Abend aßen wir im Hard Rock Café, während wir original Gitarren, Plakate und weiteres von bekannten Rockinterpreten bewundern durften. Auch das kleine



Museum und der anschließende Fanshop fanden viel Bewunderung. Direkt nach dem Essen holte uns der Bus ab und es ging Richtung Fähre. Anders als bei der Hinfahrt ging es schnell aus der Stadt raus ohne viel Stau und etwas weiter draußen kontrollierten wir unsere Sachen und bestätigten die Vollständigkeit, da unser Busfahrer diese freundlicher Weise ohne uns eingeräumt hatte und uns dann abgeholt hatte. Beide Fährfahrten hatte ich als besonders schön wahrgenommen. Erstens gab es bei beiden Fahrten kostenloses Essen und zweitens immer einen schönen Ausblick. Bei der Hinfahrt konnten wir den Sonnenaufgang beobachten während bei der Rückfahrt die leuchtenden Lichter am Schiff und am Ufer weit entfernt die einzigen Lichtquellen waren und wir draußen am Deck überlegten, wie wir handeln müssten, falls jetzt jemand reinfällt und ich bin mir sicher, dass Schnick Schnack Schnuck spielen, um herauszufinden wer Bescheid sagt, der richtige erste Schritt in dieser Situation wäre. Danach ging es müde weiter mit dem Bus und glücklicher Weise kommt man leichter aus England raus als rein. Wir wären auch alle zu müde für eine so strenge Kontrolle wie bei der Hinfahrt gewesen. Nach ca. 18 Stunden Fahrt kamen wir alle müde und glücklich wieder in Leipzig an. Es war für alle eine unglaublich schöne, lehrreiche und eindrucksvolle Klassenfahrt.



THE TOWER OF LONDON



Eine gemeinsame Vision

Über die Leitbildarbeit im Hort —

TEXT: HORT | FOTO: PRIVAT

Unser Leitbild

Wir, als Hort der freien Waldorfschule Leipzig, orientieren uns in unserer täglichen pädagogischen Arbeit an den Grundsätzen Rudolf Steiners. Unser Hort bereichert und ergänzt die Schulgemeinschaft als ein weiteres Organ.

Auf dieser Grundlage definieren wir 3 tragende Säulen:

Pädagogische Arbeit Teamarbeit Elternarbeit



Pädagogische Arbeit:
Im pädagogischen Alltag erleben die Kinder eine Gemeinschaft, getragen durch eine familiäre Umgebung. Die Arbeit im Hort ist gerahmt von Ritualen, Festen und dem Kreislauf der Jahreszeiten. Wir als Pädagoginnen und Pädagogen nehmen die Kinder in ihrer Individualität wahr und orientieren uns an ihren Bedürfnissen. In einem ganzheitlichen Rahmen nehmen wir uns den Kindern in Würde und Achtung an. Wir haben ein Bewusstsein für die Bedeutung einer gesunden Umgebung und für den Weg einer gelebten Nachhaltigkeit. Das freie Spiel und das Aufgreifen der Lebenswirklichkeiten fördern die Individualität und die freie Entfaltung des Kindes.

Teamarbeit:
In unserem Team treffen individuelle Persönlichkeiten mit einer Vielzahl an Qualifikationen aufeinander. Basierend auf Augenhöhe, Wertschätzung, Kritikfähigkeit und Flexibilität arbeiten wir in gut strukturierten Konferenzen und Delegationen zusammen. Eine Bereitschaft zur waldorfpädagogischen Weiterbildung stellt für uns eine Selbstverständlichkeit dar. Darüber hinaus hat jeder die Möglichkeit, sich persönlich zu entfalten und einzubringen. Wir streben eine wertschätzende, vertrauensvolle Zusammenarbeit mit allen Gremien der Schulgemeinschaft an. Dabei achten wir auf eine empathische und gewaltfreie Kommunikation.

Elternarbeit:
Um jedes Kind bestmöglich und ganzheitlich zu begleiten, gestalten wir eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern. Diese respektvolle Erziehungspartnerschaft lebt durch Klarheit und Transparenz.

Für unser Hortkollegium begann das Schuljahr mit einer inhaltlichen Arbeit an ihrem Selbstverständnis.

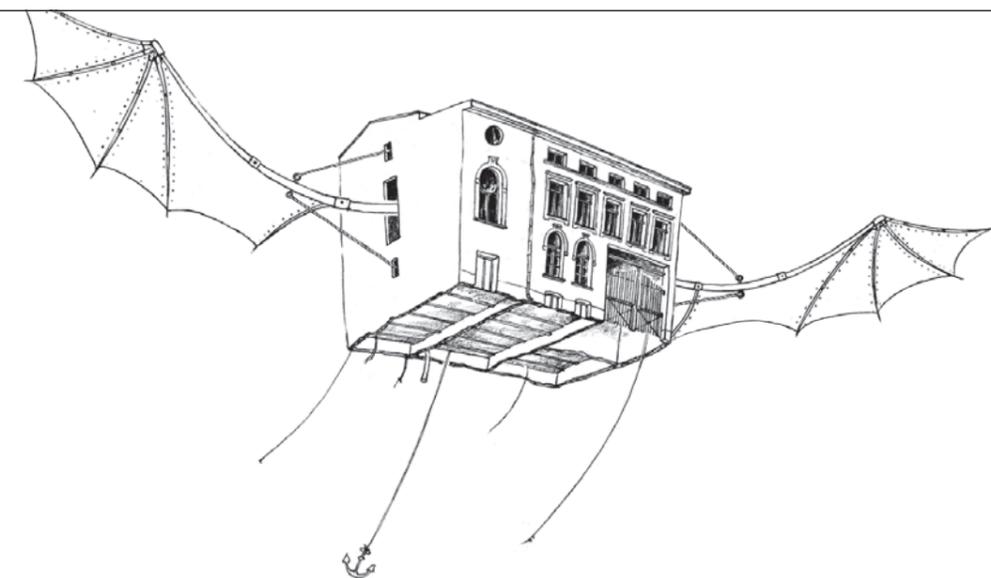
Aus einer sehr bereichernden und zielgerichteten, ganztägigen Supervision entstand ein neues Leitbild. Über folgende Grundfragen näherte man sich dem Thema an:

- Was ist der Sinn und Zweck eines Leitbildes?
- Welche Anforderungen muss ein Leitbild erfüllen?
- Ist-Analyse: Welche Regeln und Werte leben wir bereits?
- Bewertung der Ist-Analyse: Was soll übernommen/verändert bzw. ergänzt werden?

Hervorzuheben ist, dass der Tag sehr von wertschätzendem Miteinander, einer gemeinsamen Vision und einer gelebten Gemeinschaft geprägt war.

Ein guter und gelungener Start der Hortnerinnen und Hortner in das neue Schuljahr 22/23.

ANZEIGE



FIGURENTHEATERZENTRUM WESTFLÜGEL LEIPZIG NOVEMBER & DEZEMBER 22

Uk1 – Auf der Suche nach einem Freund [5+]

Theatre MarionBrand [UKR/PL] – Ukrainischer Salon Spezial – Eintritt frei, Spenden erbeten
Sa 19.11., 17:00 | So 20.11., 15:00

Natural Woman – Audioversion

Gwen Kyrg [Leipzig]
Sa 19.11., 19:00 & 21:30 [online] | So 20.11., 18:00 & 20:30 [online]

Die Rote Zora [10+]

flunker produktionen [Wahlsdorf] & Lehmann und Wenzel [Leipzig]
Fr 25.11., 18:00 [Premiere] | Sa 26.11., 18:00 | So 27.11., 15:00

Staub – Dust – אבק

Figurentheater Wilde & Vogel [Leipzig] & Golden Delicious [ISR/FR]
Do 01.12., Fr 02.12. & Sa 03.12., jeweils 20:00

Doppelprogramm:

Untitled document / The Soft Hum of the Dial Tone

Ari Teperberg [ISR]
Fr 09.12. [Deutschlandpremiere] & Sa 10.12., jeweils 19:00

Der Hobbit oder Dorthin und wieder zurück [8+]

Figurentheater Wilde & Vogel [Leipzig] & Florian Feisel [Stuttgart]
Do 15.12. & Fr 16.12., jeweils 20:00 | Sa 17.12. & So 18.12., jeweils 17:00



WESTFLÜGEL LEIPZIG
Hähnelstr. 27 | 04177 Leipzig | Karten & Infos: www.westfluegel.de

Gefördert durch die Stadt Leipzig, die Kulturstiftung des Freistaates Sachsen und Inthega. Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes. Mit freundlicher Unterstützung der Israelischen Botschaft



Martina Milisavljevic

Seit diesem Schuljahr unterrichte ich im künstlerisch handwerklichen Bereich sowie im Gartenbau. Nach meiner Ausbildung zur Holzbildhauerin habe ich zwei Studiengänge an der Bauhaus-Universität in Weimar absolviert – Kunstlehramt und Freie Kunst. Meine Liebe zur Natur brachte mich neben meiner kunstpädagogischen Arbeit zu einer Weiterbildung in den Bereich der Naturpädagogik. Kunst und Natur bieten mir die schönsten Möglichkeiten die Welt zu erforschen und zu entdecken. Diese Möglichkeiten gemeinsam mit Menschen zu erfahren ist mir ein großes Anliegen. Ich freue mich sehr auf die Zeit an der Waldorfschule und auf viele neue Perspektiven und Ideen.

46



Louisa Vianden

Von nun an Waldorflehrerin in den Bereichen Malen und Handarbeit sein zu dürfen, bedeutet für mich kreatives Schaffen und Lernen in einem sozialen Umfeld. Als kreativer, offener, sozialer Mensch kann ich mir kein schöneres Umfeld vorstellen, um meine Liebe zum künstlerischen Gestalten einzubringen, zu teilen und weiterzugeben. Ich bin ehemalige Waldorfschülerin und seit 2021 Diplom-Absolventin der Kunsthochschule Münster. In den letzten fünf Jahren durfte ich verschiedene soziale Einrichtungen, Schulen und Kindergärten kennenlernen sowie eine zweieinhalbjährige Yogaausbildung in Berlin beginnen. Meine Freizeit verbringe ich gerne musizierend mit Klarinette und Synthesizern oder mit Aufnahmegerät im Wald. Ich freue mich sehr auf die Zusammenarbeit und wünsche uns ein lebendiges, leichtes Schuljahr zusammen.



Max Reschke

Nach dem Schulabschluss stehen viele Menschen vor der Frage; was nun? Die Welt ist groß und es gibt unzählige interessante Dinge und Aufgaben, die auf einen warten. Doch was davon ist genau meine Aufgabe? Oft zieht es junge Erwachsene dann in die Ferne, um neue Einsichten zu gewinnen und ihre ganz eigenen Erfahrungen zu sammeln. So ähnlich ging es auch mir. Auf diesem Weg begegneten mir viele verschiedenen Menschen in unterschiedlichen Kulturen. Dabei wurde ich immer wieder auf die Wurzeln ihrer Biografien aufmerksam. Wir alle waren einmal Kinder und sind zur Schule gegangen. So entstand meine Begeisterung für die Pädagogik und die Entwicklung vom Kind bis zum Erwachsenen. Ich studierte fünf Jahre an der Freien Hochschule in Stuttgart Waldorfpädagogik. Nebenbei organisierte ich Kulturveranstaltungen in Deutschland und betreute Bildungs- bzw. Kunstreisen nach Ägypten und Georgien. Auch arbeitete ich für drei Monate an einer Waldorfschule in Südindien. Im letzten Jahr meines Masters übernahm ich nach einem Praktikum für ein halbes Jahr eine zweite Klasse in Stuttgart. Nun bin ich mit meiner kleinen Familie nach Leipzig gezogen, um die 6a als Klassenlehrer zu übernehmen. Ich freue mich jetzt auf eine erlebnisreiche und prägende Zeit mit vielen neuen Kollegen und Kolleginnen, um gemeinsam an einer schönen Zukunft unserer Kinder zu arbeiten und junge Menschen auf ihrem spannenden Weg ins Erwachsensein zu begleiten.



Mareike Legler

Bei dem Stichwort Vorstellungsrunde kommt mir spontan meine Lieblingsfarbe und meine Schuhgröße in den Sinn, wobei ich glaube, dass Sie mehr an meinem Hintergrund und meiner Aufgabe an der Waldorfschule Leipzig interessiert sind ... Mein Name ist Mareike Legler und ich unterrichte seit diesem Jahr Sport in der Unter- und Mittelstufe. Als Haupttätigkeit bin ich noch Studierende der Fächer Sport, Geschichte und Deutsch als Zweitsprache auf Lehramt an der Universität Leipzig. Nun ja, man kann ja nicht früh genug anfangen, ein wenig Berufserfahrung zu sammeln ... Ich freue mich auf jeden Fall sehr, den Sportunterricht mit den Kindern zu gestalten und gemeinsam zu lernen. Erfahrungen konnte ich bereits auf ehrenamtlichem Wege als Übungsleiterin im Kindersport, als Fußballtrainerin und als Teamerin für Klassenfahrten und Jugendfreizeiten sowie bei meinem Freiwilligendienst an einer Schule sammeln. Um das Ganze abzurunden verrate ich Ihnen jetzt noch, dass ich sehr gerne in der Natur unterwegs bin, Fußball und Klavierspiele, mich gerne künstlerisch und kreativ betätige und ich mir ca. alle vier Wochen vornehme, jeden Morgen Yoga zu machen, um es dann eine Woche lang durchzuziehen. Ach ja, meine Lieblingsfarbe ist Grün und ich trage 37 ½.

47

*Hallo,
wir sind
die Neuen!*

> SCHULE

FOTOS: ALEXANDER SCHMIDT / ADOBE



Cornelia Debus

Ich freue mich sehr, neben einigen Religionsstunden in der Unter- und Mittelstufe die 1a als Klassenlehrerin begleiten zu dürfen. Nach meiner Schulzeit an der Freien Waldorfschule Uhlandshöhe in Stuttgart studierte ich in Freiburg und Paris Kunstgeschichte und Archäologie. Sehr prägend für mein Leben während dieser Zeit war die Arbeit in der anthroposophischen Studentengruppe. Nach der Geburt meiner vier Kinder begann ich an der Freien Waldorfschule Wendelstein im Süden Nürnbergs zunächst Religion und dann Kunstbetrachtung in der Oberstufe zu unterrichten. Klassenbetreuung, Konferenzleitung und die Initiative zur Gründung einer Elternschule kamen bald hinzu. Zu einem wichtigen Teil meiner pädagogischen Tätigkeit wurde auch das von meinem Mann ins Leben gerufene „Äthiopienprojekt“ an unserer Schule, durch das zahlreiche Oberstufenschüler*innen helfend nach Afrika kamen. Daraus ist nun eine Schulgründungsinitiative in Addis Abeba entstanden. Vor etwa drei Jahren fasste ich den Entschluss als Pädagogin noch einmal ganz anders gestalten zu wollen. So begann ich die Weiterbildung zur Klassenlehrerin am Campus Mitte-Ost. Seit diesem Sommer bin ich nun hier.



Simon Horn

Ich bin seit November 2021 Werklehrer hier an der Schule und freue mich auf die handwerklichen und künstlerischen Herausforderungen der vielseitigen Projekte im Werkunterricht. Mein Weg zum Hier und Jetzt führte mich als Waldorfschüler in Ludwigsburg und Stuttgart über eine Schreiner Ausbildung in Zuffenhausen. Von dort aus zog ich als Geselle über Italien (Volterra) nach Tübingen zum Arbeiten als Schreiner. Mein Gestaltungswille brachte mich 2003 nach Sachsen (Lichtenstein) zum (Holz-)Bildhauerstudium. Als BA of Fine Arts (WHZ-Zwickau) ging es nun nach Halle a.d. Saale, um dort an der Kunsthochschule Burg Giebichenstein weitere vier Jahre im Studiengang Bildhauerei/Plastik zu studieren. Es folgte das Diplom 2010 mit anschließendem Aufbaustudium im Fachbereich Keramik/Plastik. Seit 2012 arbeitete ich in Halle als freischaffender Künstler und Holzgestalter. Seit 2014 unterrichtete ich in Kursen Grundlagen und weiterführende Bildhauerei an verschiedenen Hochschulen (Nürtingen, Köln, Halle und Dresden sowie in Temuco/Chile). Als Bildhauer ist es mir ein Anliegen, in der Auseinandersetzung mit dem Material einen Ausdruck zu finden, der zu meiner Sprache wird. Als Werklehrer und Schreiner ist es mir eine Freude, meine Erfahrungen mit Materialien und ihrer Bearbeitung an die Schüler*innen weiterzugeben und weiterzuentwickeln. Ich freue mich auf das laufende Schuljahr hier an der Schule.
www.simon-horn.de



Olivia Kurtz

Ich freue mich, als Englischlehrerin der beiden 4. Klassen und im Rahmen des Programms „Aufholen nach Corona“ für die Fächer Deutsch und Englisch tätig sein zu dürfen. Als ich nach dem Abitur ein Freiwilliges Soziales Jahr an einer Waldorfschule absolvierte, war das für mich eine wundervoll erdende Erfahrung: Ich konnte mich mit allen Sinnen neu kennenlernen und erforschen, wo mein Platz in der Welt ist. Dem Zauber dieser Zeit ist es geschuldet, dass ich mein Tun der Pädagogik widme und über viele Jahre hinweg ehrenamtlich bei den Freunden der Erziehungskunst Rudolf Steiners e.V. bei der Begleitung von Freiwilligen in anthroposophischen Einrichtungen aktiv war. Während meines ersten und zweiten Staatsexamens für die Fächer Englisch und Philosophie auf Gymnasiallehramt habe ich mich intensiv mit der Frage beschäftigt, was Schule im 21. Jahrhundert leisten kann und soll. Auf der Suche nach Antworten bin ich durch ganz Deutschland gereist und habe Schulen besucht, Diskussionsabende veranstaltet, beim Deutschen Schulpreis gearbeitet und viel mit erfahrenen Kolleg*innen und, nicht zuletzt, mit Schüler*innen gesprochen. Nun hat mein Weg mich zurück zur Waldorfpädagogik geführt und ich bin froh und dankbar in der Berthastraße einen Ort gefunden zu haben, an dem ich gemäß meinen, auf dieser Reise entstandenen pädagogischen Idealen wirken kann.



Wolfgang Debus

Mit großer Begeisterung bin ich seit 24 Jahren Oberstufenlehrer für Geographie und Biologie. Nach meinem Studium in Freiburg i. Br. und meinem Referendariat sowie meiner Ausbildung zum Waldorflehrer in Stuttgart begann ich 1998 an der Freien Waldorfschule Wendelstein bei Nürnberg zu unterrichten. Weitere Bereiche, die ich in diesen Jahren unterrichtete waren Technologie, Chemie und das Feldmesspraktikum. In Wendelstein habe ich die Oberstufe mit aufgebaut, 20 Jahre lang das Abitur in Geographie abgenommen und ich war viele Jahre lang Mitglied der Schulleitung und des Stundenplanteams. Vor genau 20 Jahren wurde das Fernstudium Waldorfpädagogik Jena gegründet, in dem ich von Anfang an mitarbeitete. Ab 2011 übernahm ich in dort von Wendelstein aus eine halbe Stelle und im Jahr 2017 wurde mir die Leitung des Jenaer Seminars übertragen, so dass ich nur noch teilweise in Wendelstein unterrichtete. Zudem unterrichte ich an den Lehrerseminaren in Kassel, Mannheim und auch am Campus Mitte-Ost in Leipzig. Die schönste Aufgabe ist aber immer noch das Unterrichten an einer Schule und so freue ich mich, dass ich in Leipzig Biologie- und Geographieepochen in den 8. und 9. Klassen übernehmen darf. Als Geograph sind mir globale Zusammenhänge stets ein großes Anliegen und so begann ich 2011 ein Hilfsprojekt, das mich seitdem jedes Jahr nach Äthiopien führte, wo ich mit Oberstufenschüler*innen an einer Schule südlich von Addis Abeba Solarpanels installierte und Möbel baute. Hieraus ist in Addis Abeba eine Initiative zur Gründung einer Waldorfschule in der äthiopischen Hauptstadt entstanden und ich würde mich freuen, wenn sich auch hierfür eine Zusammenarbeit mit der Leipziger Schule ergibt.



Elizabeth Fritzsching

Ich bin die neue Klassenlehrerin der 1e (Eingangsklasse). Ich komme ursprünglich aus dem wunderschönen Erzgebirge und bin vor wenigen Jahren nach Halle an der Saale gezogen. In meiner Freizeit spaziere ich am liebsten durch die Wälder meiner Heimat oder verbringe die Zeit mit meiner Familie. Ich habe eine Vorliebe für alte Filme an einem verregneten Sonntag und liebe den Geruch von Eukalyptus und Zimt. Zunächst studierte ich in Breitenbrunn Soziale Arbeit (B.A.) in der Studienrichtung „Hilfen zur Erziehung“. Meinen Weg zur Waldorfpädagogik fand bei der Suche nach Alternativen zum staatlichen Schulsystem. Beim genaueren Hinsehen stellte ich fest, dass mir meine Familie bereits viele Werte der Waldorfpädagogik mitgegeben hat. Derzeit befinde ich mich noch am Campus Mitte-Ost in der Ausbildung zur Klassenlehrerin und verbinde mich auch dort immer intensiver mit den pädagogischen Grundlagen. Ich bin über meinen eingeschlagenen Weg sehr glücklich und freue mich nun jeden Tag unsere Pädagogik leben zu können, immer wieder Neues kennenzulernen oder bereits Bekanntes neu zu verstehen.

50



Juliane Beck

Ich freue mich sehr, ab diesem Sommer im Gartenbau unterrichten zu dürfen. Als Gärtnerin war ich in Hamburg fünf Jahre bei einem Naturschutzverein tätig und gab dort auch Workshops für Holz- und Weidengestaltung sowie Malen in der Natur für Kinder und Erwachsene. Ein Jahr lebte ich bei einer Familie in Neuseeland und gestaltete mit anderen zusammen ein Backpackercamp und einen Garten. In Berlin absolvierte ich eine Ausbildung zur Zimmerin und ging dann für ein paar Monate in die Niederlande. Dort baute ich an einem Dorf aus Earthshiphäusern aus Strohballen mit und sammelte vor Ort erste Erfahrung mit der Permakultur. Ich studierte zudem drei Jahre Heilpraktiker mit den medizinischen Grundlagen und dem Schwerpunkt Homöopathie und Phytotherapie und bin Kunsttherapeutin mit dem Abschluss Heilpraktiker für Psychotherapie. Hier in Leipzig war ich beim Spielplatzbau tätig und bin freiberufliche Künstlerin. Außerdem tanze ich gerne und spiele manchmal Gitarre mit Mundharmonika. Es macht mir Freude, Menschen zu beflügeln und ihre Kreativität und Fantasie zu stärken und sie zu inspirieren. Ich bin glücklich hier an der Schule in Leipzig zu sein und freue mich auf neue Erfahrungen und Begegnungen mit Schülern und Kollegen.



Dirk Kortleben

Ich, Papa von Tina (4), Rita (8) und Sophie (21), bin gelernter Klempner (HLS + Blechklempner). Nach 15 erfolgreichen Jahren in diesem Beruf entschied ich mich 2008, einem lange gehegten Wunsch zu folgen und wurde Erzieher. Nach meinem Einstieg als Erzieher mit zwei Vorschulgruppen an der DPFA-Schule, betreute ich 9 Jahre eine altersgemischte inklusive Gruppe im Buchkindergarten-Altlandenu. Durch unsere mittlere Tochter Rita, die seit 2020 ein beseeltes Waldorfschulkind ist, habe auch ich als Papa einen tieferen Einblick in das Schul- und Hortleben bekommen. Ich freue mich darauf, die Kinder über den Kindergarten hinaus mit Kopf, Herz und Hand hier im Hort begleiten zu dürfen. Durch meine eigene glückliche Kindheit sowie durch meine eigenen drei Kinder und natürlich durch die lange Arbeit im Kindergarten konnte ich mir ein großes Stück meiner eigenen kindlichen Neugier, Offenheit und Begeisterungsfähigkeit erhalten. Dieses Geschenk möchte ich gern als verlässliche Bezugsperson an die Kinder der Waldorfschule weitergeben. Neben meiner Arbeit als Erzieher baue, repariere und handwerke ich sehr gern. Auf die gemeinsame Zeit mit der 2. Klasse freue ich mich riesig – und wer weiß, vielleicht gelingt es den Kindern ja mir u.a. das Stricken oder Häkeln beizubringen ;).

> HORT

FOTOS: ALEXANDER SCHMIDT



Johanna Wiegand

Ich bin 24 Jahre alt und lebe nun seit ziemlich genau einem Jahr im wunderbaren Leipzig. Bevor ich hierherzog, lebte ich in einer Kleinstadt in Sachsen-Anhalt und studierte Kindheitspädagogik B.A. Ich schloss das Studium im vergangenen Sommer erfolgreich ab. Aufgewachsen bin ich sehr dörflich, in einem geborgenen Familienkreis, in Nordthüringen. Leider blieb es mir verwehrt als Kind selbst eine waldorfpädagogische Einrichtung zu besuchen. Jedoch wurde spätestens während des Studiums mein Interesse für diese freiheitliche, kindzentrierte Pädagogik geweckt, sodass ich im Frühjahr 2021 ein dreimonatiges Praktikum in einem Waldorfkindergarten in Thale absolvierte. Dort lernte ich sowohl das Konzept, aber vor allem auch den respektvollen und liebevollen Umgang mit den Kindern zu schätzen ... und so bin ich hier gelandet! Dass ich später mit Kindern arbeiten möchte, stand für mich schon sehr früh fest. Die kindliche Leichtigkeit gegenüber dem Leben, ihre Herzlichkeit und Ehrlichkeit berührt mich jedes Mal aufs Neue. Viele Kinder können sich für die simpelsten Alltagsdinge begeistern, erfreuen sich am Entdecken ihrer Umwelt und begegnen neuen Situationen oft mit einer Unbefangenheit, die wir Erwachsenen uns zum Vorbild nehmen dürfen. Auch im Laufe meiner bisherigen Berufserfahrungen wurde mir abermals klar, wie sehr ich die Arbeit mit Kindern schätze und wie sehr sie mich erfüllt. Es fällt mir leicht, auf Kinder zuzugehen und einfühlsam nachzuempfinden, was sie fühlen und denken. Gleichzeitig horche ich auch auf ihre Vorschläge, Wünsche, Meinungen und Träume. „Kinder sind wie Blumen: Man muss sich zu ihnen niederbeugen, wenn man sie erkennen will“.

51

> SCHULE

FOTOS: ALEXANDER SCHMIDT / ADOBE



„Ach, schenk mir doch ‚Die Zauberflöte‘ ...“

Janine Koslan

Wie schön wäre es, wenn ich so ein kleines feines Instrument wie Tamino in Mozarts Zauberflöte hätte! Er spielt auf dieser und schützt sich so vor den Gefahren und Verlockungen der Welt und folgt unbeirrbar seinen edlen Zielen.

Als ich Mitte September im Fundus unserer Schule gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern der 8B nach möglichen Kostümen für ihr Klassenspiel stöberte, fiel mir vor allem der überall gegenwärtige Frohsinn in unserer Klassengemeinschaft auf.

Jede Menge jugendliche Leichtigkeit schwirrte durch den Kellergang und von den herausfordernden Proben, die im häuslichen Umfeld manches Mal beklagt wurden, war wenig zu spüren.

Zwischen Hosen, Hemden – mit und ohne Rüschen – und wallenden Gewändern, war stets fröhliches Stimmengewirr und Geplauder zu vernehmen. Mit viel Enthusiasmus und ausgeprägter Kreativität stellten sich unsere großen Kinder ihre Kostüme zusammen und wussten ziemlich genau, was sie wollten und was so gar nicht „anging“. Es wurde herumgealbert und gescherzt und die Interaktion zwischen den Heranwach-

senden stand klar im Vordergrund. Mit für mich beeindruckendem Engagement widmeten sie sich dem Projekt „Die Zauberflöte“ und hatten dabei eine wunderbare Chance, sich als Klassengemeinschaft zu erleben und noch enger zusammenzuwachsen. Ich hatte den Eindruck jede und jeder wusste, was zu tun ist oder als Nächstes ansteht und wenn dem mal nicht so war, dann war schnell ein anderer mit Rat und Tat zur Stelle. Ich spürte eine große Verbundenheit und Wertschätzung untereinander. Das hat mich sehr bewegt. Auch die neueren Schülerinnen waren gefühlt bereits wie alte Hasen in die Klassengemeinschaft aufgenommen. Als ich dann in den ersten Proben eine Hörprobe bekam, muss ich gestehen, dass ich ein paar aufsteigende Tränen der Rührung wegblinzeln musste. Ich wusste ja aus vergangenen Veranstaltungen, mit welcher Stimmopfer unsere Kinder gesegnet sind, jedoch zu sehen, mit welcher Hingabe diese jungen Menschen sangen, war unglaublich schön. Mittlerweile habe ich mir jede Aufführung angesehen und freue mich auf heute Abend, wo es nun die leider letzte Aufführung geben wird. Als Klassenspiel in der 8. Klasse eine Oper aufzuführen,

ist aus meiner Sicht eine große Herausforderung an alle, die dieses Projekt stemmen. Hierfür braucht es Lehrerinnen und Lehrer, die die notwendigen musikalischen Fähigkeiten und jede Menge Liebe zu ihrer Arbeit mit jungen Menschen mitbringen. Es braucht viele gute Stimmen, die auch Lust am Singen haben, Menschen die diese instrumental begleiten und jede Menge fleißiger Hände für das Drumherum. Kulissenbau, Kostüme herrichten, Beleuchtung, für Verköstigung sorgen, Mut machen und durch Durststrecken begleiten, sind wohl nur einige der Aufgaben, die mir hier einfallen.

All das, was für dieses grandiose Projekt notwendig war, konnten und haben wir als Schulgemeinschaft bereitgestellt. Wir hatten die Möglichkeiten und wir haben sie genutzt.

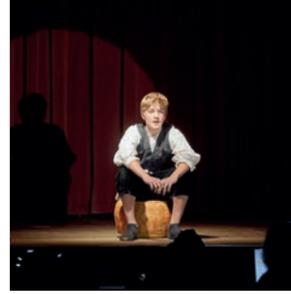
Die 8B hat mit ihrem Klassenspiel unserer Schule ein wundervolles Geschenk gemacht. Damit meine ich nicht nur die hervorragende musikalische Leistung der Klasse, sondern auch und vor allem die Botschaft, welche sie tragen kann. Eine Gemeinschaft, die sich Herausforderungen stellt, die durch dick und dünn geht, die alle mitnimmt, je nach Fähigkeiten und Fertigkeiten und in der man sich einbringen kann. Das ist für mich das größte Geschenk und ich bin mir sicher, dass das etwas Bleibendes in unseren Kindern hinterlässt.

Danke an alle, die beteiligt waren, in welcher Form auch immer. Danke liebe Schülerinnen und Schüler der 8B für eure unbändige Kraft, Freude, Leichtigkeit und Zielstrebigkeit sowie für den musikalischen Hochgenuss, den ihr uns bereitet habt. Danke liebe Frau Gerber und lieber Herr Oettinger, dass ihr mit Hingabe, Vertrauen, Auseinandersetzungsbereitschaft und dem persönlichen Willen, den Kindern ihren Raum zu geben, die Klasse zu dieser Leistung geführt habt. Gerade der Inhalt der Zauberflöte brachte die Heranwachsenden zu manchen Fragen und Diskussionen über beispielsweise Rollenbilder blieben nicht aus. Der Spagat zwischen bestehendem Kulturgut und den Veränderungen der Zeit, der den jungen Menschen nicht immer leicht erschien, konnte durch Zuhören und Akzeptanz gelingen.

Danke an die vielen Musikerinnen und Musiker, die die Klasse bereitwillig begleitet haben.

Danke an alle helfenden Hände und Köpfe aus unserer Klasse. Für mich war dieses Klassenspiel in sich selbst wie eine kleine Zauberflöte. Jeder Ton, jede Stimme war wichtig. Viele Menschen haben sie gespielt und sind einem edlen Ziel nach Gemeinschaft und Zusammenhalt zu streben, Schönes zu gestalten und zu bewahren und sich mit Wertschätzung und Achtung zu begegnen, ein Stück nähergekommen. Dafür bin ich dankbar, gestärkt und beflügelt. Bei all dem Wirrwarr unserer derzeitigen Welt ist das ein sehr schönes und wertvolles Geschenk.





Interview zum Klassenspiel der Klasse 8B

Interviewführung: Arwen Koslan, Maja Krukowska, Jonna Mühlinghaus (Klasse 8b)

Interviewt werden: Steffi Gerber (Spielleitung), Cosima Luckner (Pamina), Jakob Vogel (Tamino), Miriam Bruchwitz (3. Knabe)

FRAGEN AN JAKOB, MIRIAM UND COSIMA:

Was hättest du dir gewünscht, an unserem Klassenspiel selbst und der Probenzeit zu ändern?

Jakob: Also ich denke, an manchen Tagen hätte man etwas länger arbeiten können, ich hätte nichts dagegen gehabt. Ich glaube, eine Woche mehr Zeit als diese 3 ½ Wochen wäre auch entspannter gewesen.

Miriam: Die Lautstärke: Es war sehr laut, häufig hatte ich nach den Proben Probleme mit meinen Ohren. Dann an den Tagen, wo wir zum Beispiel durch ein davor gespieltes Völkerballturnier so oder so schon erschöpft waren, etwas mehr Verständnis von Frau Gerber, für unsere mangelnde Energie. Von mir selbst hätte ich mir etwas mehr Aufmerksamkeit gewünscht, da es mir bei der Dauerlautstärke manchmal etwas schwerfiel, konzentriert zu bleiben.

Was wird dir in Bezug auf unser Klassenspiel in Erinnerung bleiben? Warum?

Cosima: Auf jeden Fall die Probenzeit und dass einfach so eine schöne Arbeitsatmosphäre entstanden ist. Jeder arbeitet mit, einer machte dies, der andere das. Das war schön. Natürlich waren auch die Aufführungen einfach toll, man wird ganz anders angesehen, auch von den Kindern.

Jakob: Ein paar Texte werde ich wahrscheinlich erstmal nicht vergessen und auch die Lieder werden mir im Kopf bleiben.

Warst du mit deiner Rolle zufrieden oder hättest du gern eine andere verkörpert?

Miriam: Ich hätte super gern eine andere Rolle gehabt, ich bin auch nicht zufrieden damit, dass ich als 3. Knabe so viel singen musste. Ich hatte gehofft, dass ich mehr spreche oder einer der Priester werde. Also bin ich unzufrieden.

Cosima: Ich habe mir gewünscht, die Rolle der Pamina zu spielen und hatte auch schon vermutet, dass sie mir zugeteilt wird. Ich war dann auch sehr glücklich als ich sie bekommen habe.

Wie empfandst du die Zusammenarbeit mit deiner Klasse?

Jakob: Es war teilweise oder eigentlich immer ziemlich laut. Aber ich fand die Zusammenarbeit trotzdem gut ... jeder hat Requisiten mitgebracht und mitgeholfen, ob

es nun das Bühnenbild, die Beleuchtung oder das Helfen bei der Kostümierung war.

Cosima: Eigentlich fand ich sie sehr gut, wir sind schnell vorangekommen und die Beteiligten waren bei ihrem Spielen meist auch konzentriert bei der Sache. Etwas blöd war es in der Woche, wo uns zum Proben nur der kleine Musikraum zur Verfügung stand, da es in ihm mehr auffiel, wenn Leute sich unterhielten oder lachten. Aber sonst war es gut.

Wie empfandst du die Zusammenarbeit mit Frau Gerber?

Jakob: Also ich fand es total gut, sie ist ja auch super nett und hat sich viel Zeit für uns und die Proben genommen, war auch nach ihnen noch lange da und hat sich Gedanken über zum Beispiel das Bühnenbild gemacht, hat noch Sachen am Stück umgeschrieben und auch ganz viel mit dem Orchester geprobt. Das ist einfach Wahnsinn – sie hat ja fast alles alleine gemacht, uns auch schauspielerisch viele Tipps gegeben. Für mich gehört sie einfach zu diesem Klassenspiel dazu.

Cosima: Es war gut ...Sie hat uns immer sehr gut dadurch geleitet. Man hatte auch das Gefühl, dass man den Boden unter Füßen hat und nie, dass man es nicht schaffen könnte. Das war sehr haltgebend.

Die Zauberflöte enthält einige fragwürdige Aspekte, die durchaus als rassistisch oder sexistisch empfunden werden können. Nur wenige von diesen haben wir verändert um der märchenhaften Art des Stückes treu bleiben zu können. Wie sieht deine Meinung dazu aus?

Miriam: Ich finde es sehr schade, dass wir so wenig verändert haben. Ich hätte mir vielleicht auch gewünscht, dass wir die Geschlechter zu den jeweiligen Rollen vertauscht hätten, weil wir viele der Rollen in den von Mozart vorgesehenen Geschlechtern gelassen haben.

Jakob: Da ich auch einige dieser sexistischen Texte sprechen musste, fand ich es schon etwas kritisch. Aber ich finde es auch schwer, einen Ersatz für diese Stellen zu finden, der Sinn ergibt und noch in das Stück passt.

Cosima: In unserer Zeit würde man das natürlich nicht mehr so schreiben. Ich fand es eigentlich ganz gut so wie, wir es gemacht haben. Wir haben ja auch in unserer Eröffnungsrede darauf hingewiesen, dass uns diese Stellen aufgefallen sind. Die Opern von Mozart werden

auch heute noch in den großen Opernhäusern aufgeführt. Von daher finde es auch okay, wie wir es letztendlich dann umgesetzt haben.

Bist du mit dem Endergebnis des Stückes zufrieden?

Cosima: Ja! Ich bin sehr zufrieden mit dem Endergebnis des Stückes. In den letzten Tagen vor der Premiere, konnte ich mir tatsächlich noch gar nicht so richtig vorstellen, dass wir das Stück schon aufführen können, auch was die Regelung der Umbauten angeht ...doch am Ende war die Premiere doch sehr gelungen.

FRAGEN AN FRAU GERBER:

Was fasziniert Sie an der Zauberflöte?

Ich finde es ist einfach eine tolle Geschichte, die zeitgemäß bleibt ...sie drückt eigentlich alles aus; sie kann ein Märchen sein, aber wenn man darüber nachdenkt, bemerkt man auch, dass dahinter viel Philosophisches steht – zum Beispiel sich Fragen zu stellen, wie komme ich zu einem Urteil und wie komme ich dazu, mich für oder gegen etwas zu entscheiden. Ich finde es einfach immer wieder toll, auch wegen Mozarts Musik.

Was hat Sie dazu bewogen genau dieses Musikstück als unser Klassenspiel für unsere Klasse zu wählen?

Ursprünglich hatte ich vor, aus der Zauberflöte ein schulübergreifendes Projekt zu machen. Doch durch die vielen Lockdowns in der Coronazeit hatte sich dies für mich eigentlich erledigt. Auf eure Nachfrage hin, was denn nun mit der Zauberflöte sei, kam dann aber allmählich die Idee zustande, sie als euer 8-Klassenspiel aufzuführen. Man musste als Lehrerin dann auch einschätzen, ob ihr als Klasse Mozarts Musik überhaupt gerecht werden könnt ... aber wie man dann gemerkt hat, seid ihr einfach eine Klasse, die das wuppen kann.

Wie empfanden Sie die Zusammenarbeit mit der Klasse?

Sehr spannend, sehr anstrengend. Aber so etwas in nur drei Wochen mit einer Klasse auf die Beine stellen zu können, ist eben auch beachtlich. Klar, ich kenne keine Theaterproduktion, die nicht mal im Stress war. Aber so, wie ich euch seit den vielen Jahren kennengelernt habe, bin ich mir sicher gewesen und hatte auch das Vertrauen in euch, dass ihr die Truppe seid, die das schaffen kann.

Die Zauberflöte enthält einige fragwürdige Aspekte, die durchaus als rassistisch oder sexistisch empfunden werden können. Nur wenige von diesen haben wir verändert um der märchenhaften Art des Stückes treu bleiben zu

können. Einige Kinder aus der Klasse haben dies kritisiert und empfanden es als diskriminierend. Wie stehen Sie dazu?

Aus meiner Sicht muss man die Dinge immer aus ihrer Zeit heraus sehen. Und nur, wenn man sich mit der jeweiligen Zeit beschäftigt, kommt man auch zu einem fairen Urteil. Dass ihr aber irgendwann darauf zurückkommt, war mir bewusst ...und ich finde es auch richtig, es ist euer gutes Recht. Dadurch, dass ihr diese Dinge in der heutigen Zeit im Grunde genommen sogar anders sehen solltet, finde ich es fast etwas überraschend, dass euer Protest erst verhältnismäßig spät gekommen ist. Zwar bin ich in dieser Zeit groß geworden und für mich ist es noch immer nicht relevant, ob man mich nun als Lehrer oder Lehrerin bezeichnet, aber ich finde es trotzdem sehr wichtig, dass man in der heutigen Zeit vom Gendern Gebrauch macht und dass es sich in Zukunft allgemein in unserem Sprachgebrauch verselbstständigt. Demnach finde ich es wie gesagt völlig in Ordnung und auch gut, dass ihr auf dieses schwierige Thema innerhalb von dem Stück zu sprechen gekommen seid ... und es übrigens auch toll, wie ihr letztendlich damit umgegangen seid – also es in der Eröffnungsrede erwähnt habt und euch auch während der Probenzeit nicht davon beinträchtigen lassen, es angenommen habt und euch in die damalige Zeit zurückversetzt habt. Eure Kritikpunkte haben natürlich trotzdem absolut ihre Daseinsberechtigung, dass gehört einfach zu unserer heutigen Zeit und das ist auch gut so.

Sind Sie mit dem Endergebnis des Stückes zufrieden?

Ihr habt das wirklich großartig gemacht. Ich möchte euch an der Stelle auch nochmal ein Kompliment für eure Leistung machen. Ihr habt es bis zum Schluss durchgezogen, auch wenn es manchmal schwer war ... und das muss man erstmal können. Und ihr seid daran gewachsen. Das merkt ihr vielleicht jetzt noch nicht, aber das ist ja auch prozesshaft ... Ihr habt das toll gemacht!



Standing Ovations

Julian Kehr

Vor ein paar Wochen war ich im Theater. Und die Erwartungen waren groß. Umso größer war dann die Enttäuschung. Immerhin wurde ein deutscher Klassiker aufgeführt – den ich in der 8. Klasse als Klassenspiel spielen durfte. Auch standen da erwachsene Schauspieler auf der Bühne – in einem Theaterschauspielhaus, dem man doch manches zutrauen durfte. Manches war selbstverständlich auch gut, sehr gut sogar. Doch ging das Gute durch zu aufdringlichen Einsatz von Multimediaetechnik, den Schauspielern unpassend verpasste Mikrofone und zu grelle Effektheiserei größtenteils leider wieder verloren.

Wie anders nahm sich da der Besuch des neulich aufgeführten Klassenspiels der 8b in der Aula unserer Schule doch aus. Auch hier handelte es sich – mit der „Zauberflöte“ – um einen Klassiker. Auch hier waren die Erwartungen groß. Denn die Klasse hatte immerhin sechs Jahre lang mit ihrer ehemaligen Klassenlehrerin Vera Kemp regelmäßig recht viel gesungen, hatte in sieben Jahren Schulzeit bereits mehrere erfolgreiche Chor-Auftritte dargeboten und zumindest den musischen Teil des Stückes gemeinsam mit ihrer Musiklehrerin Steffi Gerber lange geprobt. Nur, dass diesmal die Erwartungen noch übertroffen wurden.

Wie, konnte man sich da fragen, war dies eigentlich möglich? Ja, wie gut kann ein von Schülern einer 8. Klasse aufgeführtes Theaterstück überhaupt sein? Nun, technischen Mitteln wurden nicht gerade viele verwendet, dafür diese umso passender und effektvoller eingesetzt. Auch das Bühnenbild war eher schlicht, als überbordend gehalten – und gerade dadurch nicht allein ausreichend-praktisch, sondern geradezu aus-

drucksstark und das Wesentliche bestärkend. Und auch die Kostüme unterstrichen auf angenehme Weise die jeweiligen Rollen, ohne dabei aufdringlich zu wirken.

Wie aber verhielt es sich mit dem Wesentlichen sowie den Rollen – d.h. mit der Musik und dem Schauspiel? Musste nicht hier die Bewertung rein subjektiv ausfallen, da ja die eigene Tochter der aufführenden Klasse angehörte und ich selbst als ehemaliger Waldorfschüler einer solchen Aufführung sowieso voreingenommen gegenüberstand? Zumindest, was die Musik betraf, erwies eine solche Befürchtung sich doch recht bald als vollkommen unbegründet. Denn da spielte ein Orchester – so selbstverständlich auf einem Niveau, das einen glatt vergessen lassen konnte, wo man sich währenddessen befand: in einer Schule nämlich und nicht etwa einem Schauspielhaus. Und da sang eine Klasse – ohne Mikrofone natürlich – so verständlich, raumfüllend und gut zugleich, dass man sich wahrlich wundern konnte. Und das Schauspiel? Ja, man befand sich hier freilich nicht in einem professionellen Theater. Trotzdem aber waren die Schauspieler – entweder ohnehin schon gut, oder sie wurden von Aufführung zu Aufführung immer besser; bis zum Finale (wie es sich für ein Finale gehört) sie reihenweise sich selbst übertrafen.

War dies also alles? Nun, nicht ganz. Denn was das eigentlich Gute und Besondere dieser Aufführungen ausmachte – dies wurde mir erst im Verlaufe derselben immer klarer. Da stand zunächst eine Gemeinschaft auf der Bühne, die – auf ergreifende Weise spürbar – als solche auch auftrat. Da wurde eine Kraft ausgestrahlt, die – überzeugt von sich selbst – das Publikum bewegte. Und da wurde eine Freude verkörpert, die – gelebt und



erlebbar – sich auf den ganzen Saal übertrug. Und zwar sowohl während des Gesanges, als auch beim Schauspiel oder dem Tanze – nicht nur auf, sondern auch neben der Bühne.

Kein Wunder also, wenn man als Zuschauer bei den „guten“ Szenen ganz von Erhabenheit ergriffen wurde; oder den „lustigen“ Szenen in ein herzliches Lachen ausbrach; oder den „bösen“ von einer Gänsehaut heimgesucht wurde. Kein Wunder auch, wenn der Saal

mehrfach vollständig gefüllt war – und das Publikum mindestens zwei Mal mit minutenlangen standing ovations sich bedankte. Denn, liebe Schüler der Klasse 8b – und alle, die zum Gelingen dieses Klassenspiels beigetragen haben: Was da zu sehen und zu hören geboten wurde, war doch ein kleines Wunder – das einen daran erinnerte, wie gut es ist, in einer Waldorfschule zu sein. Und dafür gebührt euch wahrlich: ein großes Dankeschön!



Köstlich. Himmlisch. Göttlich.

Kathrin Bartnik

Mit diesen Worten aus einer Szene, wo „Papageno“ genießerisch seinen Wein schlürft und Michel dies sowie viele andere Szenen seiner Rolle auch vollendet und mit viel Lust am Spiel darstellt, möchte ich meine Eindrücke von den drei Abenden als Zuschauerin beschreiben. Mit dem ersten Akkord auf dem Klavier schien sich eine Tür zu öffnen und nicht nur ich wurde entführt, regelrecht verzaubert in eine andere Welt, in der Musik, Texte, Szenen und Chorgesang eine Einheit bildeten. Köstlich und humorvoll zu erleben waren teilweise die Dialoge mit dazugehöriger Mimik und Gestik oder auch der ausgelassene Tanz der Sklaven und die von Schülerinnen und Schülern der 4. Klasse dargestellten, sich anmutig über die Bühne bewegenden „wilden Tiere“, sowie die sich in ihrem Todeskampf windende Schlange. Himmlisch, wie die Stimmen sich vereinen und in Zusammenspiel mit dem Orchester und Klavier, einmal die Hauptdarsteller in ihrem Spiel unterstützen und sich dann wieder zu kraftvollem Chorgesang vereinen, der einem Gänsehaut den Rücken runter jagt! Selbst einmal in einem Chor mitgesungen, weiß ich, dass dies stimmlich eine Meisterleistung für jeden einzelnen ist und wohl

viele, viele Übungsstunden brauchte! Ein Theaterstück schauspielerisch umzusetzen ist schon eine Herausforderung für sich, gleich in welcher Klassenstufe. Nun aber zusätzlich noch dabei zu singen bedeutet eine weitere. Göttlich, wie viel Klarheit, Tiefe und Weisheit da herüberkommt und wenn man bei all dem beinahe vergisst, dass auf der Bühne eine 8. Klasse spielt! Bis dieser Eindruck jedoch entstehen kann, war ein ganz irdischer Weg mit Höhen und Tiefen, Schwierigkeiten und Entwicklungsschritten notwendig und mit Sicherheit so manches Mal die Erfahrung „was es heißt, ein Mensch zu sein“! Dies möchte ich hier ebenso würdigen. So erfuhr ich von Frau Gerber, dass die ursprüngliche Idee die eines Schulprojektes war, welches aber durch Corona nicht zustande kam. Aber die Klasse hatte viel Freude am Singen von Ausschnitten aus der Zauberflöte und so kam die Frage auf, ob sie es nicht als Klassenspiel aufführen könnten. Frau Gerber und Frau Kemp griffen dies dann gerne auf und so nahmen alle gemeinsam das Projekt in Angriff. Ab dem Frühjahr hat die Klasse alles musikalisch einstudiert und im neuen Schuljahr in einer knapp 4-wöchigen Klassenspielepo-



che das Ganze auf die Bühne gezaubert. Es fanden sich genau die richtigen Darsteller für die Hauptrollen, allen voran „Papageno“, denn Michel verkörperte ihn mit seinem ganzen Sein und Charme! Die Rolle scheint ihm auf den Leib geschrieben. Ebenso wie Cosima, die ihrer „Pamina“ in allen Aufführungen ihre ganze Energie und kraftvolle Stimme schenkte, das hat mich tief beeindruckt! Die Darsteller*innen des „Tamino“, der „Königin der Nacht“, des „Monostatos“, des „Sarastro“ und der drei Damen sowie der „Papagena“ meisterten ihre teilweise langen Text- und Gesangspassagen ebenso eindrucksvoll. Dazu mussten die jeweiligen Akteure immer wieder zwischen Bühne und Choraufstellung wechseln, was hohe Konzentration und Organisation erforderte! Genauso wie das Zusammenwirken des Orchesters mit dem Schülerchor.

Zum Gesamteindruck gehört natürlich auch das Bühnenbild, was immer wieder dem Geschick von Herrn Bock-Dahmen in Zusammenarbeit mit Schüler*innen und Eltern zu verdanken ist. Weiterhin lebt das Stück nicht nur von den ebenfalls von Frau Gerber eingeübten schauspielerischen Szenen, sondern auch von den Kostümen einschließlich fantasievoll geschminkten Darstellern und den Requisiten, was besonders in der letzten Woche vor der Aufführung ganzen Einsatz und Geschick von einigen Eltern forderte. Lehrer*innen und Eltern kümmerten sich ebenso liebevoll um das Einstudieren der Bewegungen und Tänze der Tiere und Skla-

ven. Ja, und dass die ganze Aufführung im rechten Licht erscheint und zur richtigen Zeit an der richtigen Stelle die entsprechenden Regler gestellt werden, damit z.B. beim Auftritt der Königin der Nacht der Aula-Himmel voller Sterne ist und „Pamina“ und „Tamino“ ihren Weg durch Feuer und Wasser im Nebel finden, dazu gehört die Erfahrung und ein eingespieltes „Beleuchter-Team“. Nicht zu vergessen die Gestaltung des Programmheftes und der Plakate, die erst einmal für Zuschauer sorgen! In einer dieser Ankündigungen des Klassenspiels steht, dass sich die Klasse intensiv mit der Zauberflöte auseinandergesetzt hat. Das ist für mich zu spüren, ebenso wie dieses eigentlich 200 Jahre alte Werk dann doch in die heutige Zeit passt, von einigen Textpassagen im Ursprungstext einmal abgesehen. Erleben wir nicht gerade diese Gegensätze von Licht und Schatten, Manipulation, Machtgier und dem Gefühl der Ohnmacht in unserer Welt, genauso wie die Sehnsucht, dass die Liebe im Herzen der Menschen am Ende doch stärker sein wird!

Neben dem Effekt, dass man noch tagelang die Melodien vor sich hin summt, habt Ihr alle es geschafft, die Zuschauer abzuholen und zu berühren, Freude zu schenken sowie die Spannung zu halten und das in sechs Aufführungen! Aus tiefstem Herzen möchte ich allen Mitwirkenden vor und hinter den Kulissen danken, dass sie sich auf dieses Projekt eingelassen haben!





Sylvia Metze

Nachruf auf eine besondere Persönlichkeit —

TEXT: NICOLE REINHARD, TUULA HADAMOWSKY, CONSTANZE KRETSCHMANN, MARTINA CHRISTIAN | FOTOS: PRIVAT

sollen. Die andere Schwierigkeit bei Schulinszenierungen ist, dass immer so schrecklich viele Kostüme benötigt werden, und mir stand die Ausstattungsfrage bei jedem Projekt wie ein Gespenst vor Augen. Anders Sylvia Metze. Ruhig, fantasievoll und guter Dinge ging sie an die Arbeit, fragte immer, ob noch etwas benötigt würde und hat uns in dieser Weise mit einer Fülle wunderschöner Kostüme beschenkt, die auch von den Schülerinnen und Schülern sehr geliebt wurden. Mit Freude hat sie sich dann selber die Aufführungen angeschaut. Betroffen über ihren unerwarteten Tod, aber mit großer Dankbarkeit blicke ich auf meine Begegnungen mit Sylvia Metze und auf ihr segensreiches Wirken an unserer Schule zurück.

EINE FASZINIERENDE FRAU | CONSTANZE KRETSCHMANN (EHM. KOSCHORZ)

Sylvia Metze war für mich immer ein faszinierendes Wesen, konnte kommen was wollte, sie war einfach nicht unterzukriegen. Immer bester Laune und wenn ich an sie denke, dann höre ich ihr raues, herzliches Lachen. Sie konnte einfach alles und hatte auch alles, was man brauchte, um alles zu können. Nie war ihr etwas zu viel oder zu anstrengend. Sie war ein Genie in Gestaltung und Kreativität mit nicht enden wollenden Ideen. Mit einfachen Mitteln konnte sie so viel Schönes zaubern. Wenn ich nur an die unzähligen Päckchen Weihnachtsplätzchen denke für unseren Herbstbasar, immer 10 verschiedene, liebevollst dekoriert. Ich habe mich immer gefragt, wie schafft sie das? (Inzwischen weiß ich, dass im Background viele Freundinnen mitgeholfen haben.) Wenn ich sie mit meinen Kindern besucht habe, war Wohlfühlen angesagt. Es gab für jedes Kind ganz sicher etwas, womit es sich gern beschäftigte. Es gab so viel Schönes anzuschauen in größter Gemütlichkeit.

Ich habe mich sehr gefreut, dass Sylvia Metze ihr Hobby am Ende doch noch als Handarbeitslehrerin zum Beruf machen konnte – so schade, dass Sie uns nun so früh verlassen musste. Ein großer Verlust. In meinem Herzen bleibt sie für immer ein Beispiel von Tatendrang, positiver Energie und „den Wirren des Lebens die Stirn bieten“. Und es bleibt ihre Botschaft, dass es nie zu spät ist, neue Wege zu beschreiten.



KREATIVITÄT UND OPTIMISMUS | MARTINA CHRISTIAN

Sylvia Metze kam am 5. September 1961 in Brand-Erbisdorf im Erzgebirge zur Welt. 1988 verließ sie die DDR, kam 1992 wieder nach Leipzig zurück und lebte später eine Zeit lang in Süddeutschland. Von dort aus zog es sie nach Grimma, wo sie ein Geschäft für Kinderkleidung betrieb, bevor sie schließlich mit ihren drei Kindern nach Leipzig kam.

Ich lernte Sylvia während unserer gemeinsamen Ausbildung am Dresdner Waldorfseminar kennen; unsere erste Begegnung, in der ich als zugezogene Rheinländerin kaum ein Wort ihres erzgebirgischen Dialektes verstand, werde ich nie vergessen. Nach zwei Jahren gemeinsamer wöchentlicher Fahrt nach Dresden habe ich dann jedes Wort verstanden, ihren allgegenwärtigen Humor und ihr ansteckendes Lachen auf diesen Fahrten habe ich in lebendiger und liebevoller Erinnerung. Ihr unerschütterlicher Optimismus und ihre überbordende Kreativität ließen Sylvia für jedes Problem eine Lösung finden – „Geht nicht“ gab es nicht. Sowohl für ihre eigenen Kinder als auch für ihre Schüler*innen und Freund*innen hatte sie immer Zeit – zuzuhören, anzupacken, zu trösten und zu lachen. Mit großem Herzen und ihrer scheinbar unerschöpflichen Energie und Kreativität hat sie die Geraer Waldorfschule mit aufgebaut und über die Jahre den Handarbeitsraum zu einem geliebten Rückzugsort für viele Schüler*innen werden lassen. Ihre Arbeit war für Sylvia eine Berufung. Sich voll und ganz einer Sache zu widmen, bis sie fertig war, egal welchen Einsatz sie braucht, das habe ich immer an Sylvia bewundert. Ich bin froh und dankbar für die Freundschaft, die wir hatten.



VORSPANN | NICOLE REINHARD

Im Schuljahr 2005/2006 kam Sylvia Metze mit Ihren Kindern aus Oberbayern zurück nach Leipzig. Sie wurde sofort als Schulumutter aktiv. Mit großer Dankbarkeit erinnern wir uns als Schulgemeinschaft an die vielen Jahre, in denen Sylvia Metze den Bastelkreis, den sie zum Kreativkreis umbenannte, engagiert und fantasievoll geleitet hat. Schöne und originelle Werkstücke wurden dort gemeinsam mit motivierten Eltern angefertigt und an einem eigenen Stand zu allen Schulfesten verkauft. Auch unserem Kostümfundus gab sie eine völlig neue Qualität und Ordnung und betreute diesen gewissenhaft. 2011 entschied sie sich, ihre kreative Leidenschaft zum Beruf werden zu lassen und nahm eine Stelle als Handarbeitslehrerin an der Freien Waldorfschule Gera an. Wir schätzten an Sylvia Metze nicht nur ihre große Eigeninitiative, Zuverlässigkeit und Kreativität, sondern auch ihr überaus liebevolles und ruhige Wesen, waren sehr traurig über ihren Weggang und vermissen sie sehr. In Gera engagierte Frau Metze sich ebenso unermüdlich, wurde zu einer der tragenden Säulen der Geraer Schulgemeinschaft und arbeitete dort bis zu ihrem unerwarteten und viel zu frühen Tod als Lehrerin.

ERINNERUNGEN | TUULA HADAMOWSKY

Es war für die Eurythmie wie ein Wunder, als Sylvia Metze im August 2005 als Schülermutter an unsere Schule kam, denn bereitwillig bot sie sofort ihre Hilfe bei der Ausstattung der aktuellen Inszenierungen an. Das erste Projekt war „Krabat“ und stand schon kurz vor der Aufführung: Sie nähte Kittel für die Müllerburschen und fertigte Rabenköpfe an. Es folgte „Ronja

Räubertochter“, bei dem sie Flügel für die gefährlichen Wilddruden herstellte; dann der „Der Königssohn von Irland“, und schließlich „Momo“, für die jeweils eine Fülle an phantasievollen Gewändern benötigt wurden. Die Schwierigkeit und die Kunst im Herstellen von Gewändern für Eurythmie-Inszenierungen bestehen darin, dass die Kostüme einerseits die Rolle charakterisieren, aber zugleich auch völlige Bewegungsfreiheit geben

Die Freiwilligen

Berichte der FSJ-ler (Freiwilliges Soziales Jahr) an der Freien Waldorfschule Leipzig —

TEXTE: HELENA JÄGER, FRANZ PÖTZSCH, LENI WENDLER

FOTO: PRIVAT



In diesem Schuljahr:

Mein Name ist **Helena Jäger** (Foto), ich bin 19 Jahre alt und unterstütze in diesem Schuljahr die Eingangsklasse als Bundesfreiwillige.

Ich wohne schon seit ich klein bin in Leipzig und habe in diesem Jahr mein Abitur am Evangelischen Schulzentrum Leipzig absolviert. In den letzten Jahren hat mir die Arbeit mit Kinder immer Spaß gemacht und ich konnte viele wertvolle Erfahrungen sammeln.

Daher plane ich nach meinem Bundesfreiwilligenjahr ein Lehramt zu studieren. Mir ist es aber wichtig, noch mehr praktische Erfahrungen zu erlangen, um meinen Entschluss zu festigen.

Ich bin deswegen sehr froh, die Waldorfschule und ihre Pädagogik näher kennenzulernen zu dürfen und starte voller Vorfreude in das neue Schuljahr. Ich freue mich auf die neuen Herausforderungen, an ihnen zu lernen und an ihnen zu wachsen.

Berichte aus früheren Jahren:

Mein Name ist **Franz Pötzsch**, ich bin 20 Jahre alt und habe dieses Jahr mein Freiwilliges Soziales Jahr in der Freien Waldorfschule Leipzig absolviert. Ich wurde über das Jahr in der Eingangsklasse eingesetzt, hatte aber auch die Möglichkeit, in andere Klassen reinzuschauen. Vormittags war ich im Unterricht dabei und nachmittags mit im Hort, wodurch ich die Klasse den ganzen Tag über begleitet habe. Es war ein sehr abwechslungsreiches und spannendes Jahr für mich. Ich habe viele neue Dinge dazu gelernt, vor allem was den Umgang mit Kindern angeht. Neben der Arbeit mit den Kindern hat mir aber auch die Arbeit mit

dem Team gefallen, man kam immer ins Gespräch und ich wurde sehr schnell Teil des Teams, was ich sehr schön fand. Ich wünsche allen Schülern und Mitarbeitern ein schönes neues Schuljahr und hoffe, dass man sich bald wieder sieht.

„Wo Herzen sich öffnen, ist Glück und die Möglichkeit zum Staunen. Wo wir staunen ist begreifen“

© Monika Minder

Eigentlich sollte das letzte Jahr ganz anders verlaufen – ich sollte nach einem Jahr in der Ferne wiederkehren, meine erste eigene Wohnung beziehen und vor allem sollte ich nach all der Zeit endlich mein Studium beginnen können.

Zurückgekehrt bin ich, eine Wohnung habe ich auch bezogen – doch dann der große Schock: zum Studium wurde ich nicht zugelassen.

Nach einigen Tagen der absoluten Verzweiflung, tat sich nun plötzlich etwas auf, mit dem in diesem Moment keiner mehr gerechnet hatte. Ob es Schicksal oder großes Glück gewesen sein sollte, sei dahingestellt, aber keine 14 Tage später stand ich am 14. September 2021 als Klassenassistentin im Klassenzimmer der damaligen ersten Klassen.

Waldorfpädagogik war etwas völlig Neues, aber sehr reizvolles für mich. In den ersten Tagen taten sich viele Fragen auf, die jedoch stets auf offene Ohren trafen. Ich bekam die Möglichkeit, mich ins Klassengeschehen einzubringen, viel zu lernen und zu wachsen.

Ich konnte lernen, Kinder ganzheitlich zu betrachten, ihre Bedürfnisse zu sehen und angemessen zu handeln. Ich durfte erfahren, was die Anthroposophie für jeden Einzelnen bedeutet und vor allem sehen, auf wie viele verschiedene Weisen sie gelebt und durch sie gelehrt werden kann. Zudem kann ich nun auch das Stricken zu meinen Fähigkeiten zählen, was mich auf einer ganz anderen, persönlichen Ebene stolz macht.

Nun erübrigt sich also die Frage, warum es so kam, wie es kommen musste – und ich kann sagen, dass ich es nicht anders hätte haben wollen.

Ich danke allen Menschen, die dieses Jahr so ereignis- und lehrreich für mich machten und wünsche allen Kindern, Eltern, Pädagogen und Mitarbeitern ein wundervolles neues Schuljahr.

Besonders möchte ich an dieser Stelle Herrn Hartung, Frau Erikson und Frau Brose, sowie dem gesamten Hort-Team danken, die mir diese besondere Erfahrung schenkten und mir damit die Möglichkeit gaben, auch mein Herz zu öffnen, zu staunen – und vor allem aber zu begreifen.

Leni Wendler

Die Christengemeinschaft

Die Christengemeinschaft in Leipzig: Gründungshelferin für die Leipziger Waldorfschule 1990 —

TEXT: HEIDRUN EBERT

Liebe Leser und Leserinnen, dieser Beitrag ist ein Teil der Festbroschüre zum 100-jährigen Bestehen der Christengemeinschaft in Leipzig. Diesen historischen Hintergrund des Gründungsimpulses unserer Schule wollten wir Ihnen nicht vorenthalten. Wer noch mehr zur Gründungszeit unserer Schule erfahren möchte, kann gern im Schulbüro die Broschüre zum 20-jährigen Bestehen der Freien Waldorfschule Leipzig erhalten, in der sehr schöne Hintergrundartikel zu diesem Thema zu finden sind.

Die Christengemeinschaft in den Gemeinden der DDR hat großen Wert auf eine waldorforientierte Kinder- und Elternarbeit gelegt. Auf Initiative der Pfarrer gab es in den 60er und 70er Jahren neben Religionsunterricht und Jugendkreis Eltern- und Patenabende über geistige, religiöse und künstlerische Gesichtspunkte zur Erziehung der Kinder. Leipzig hatte durch die zweimal im Jahr stattfindenden Messen eine bevorzugte Stellung. So konnten Waldorflehrer, Heilpädagogen, Ärzte und Künstler aus der Bundesrepublik kommen und zu den verschiedensten Themen an Wochenenden mit Interessierten arbeiten.

Aus all diesen Initiativen entstand in den 70er Jahren ein Vorschulkreis, in dem einmal in der Woche an einem Vormittag die Vorschulkinder zusammenkamen. Aus diesem Kreis gründete sich später der erste Waldorfkindergarten in Leipzig.

Auch im Religionsunterricht wurden Elemente der Waldorfpädagogik verwendet: Flöten, Aquarellmalen, teilweise sogar Eurythmie und Stricken. Zu den Festeszeiten wurden Theaterspiele einstudiert. Unvergesslich bleiben auch die zahlreichen Puppentheateraufführungen.

Als unermüdlich wirkende Persönlichkeiten können hier neben dem Pfarrerkollegium stellvertretend für viele andere Frau Isaias, Barbara Kother, Helgart Romsedt, Karin Koch, Wilmi und Wolfgang Gerber und Ulrike Kuhnt genannt werden.

So war es nahezu selbstverständlich, dass in Leipzig bereits auf den 89er Demonstrationen der Ruf nach Freien Schulen und da insbesondere nach einer Waldorfschule in Leipzig laut wurde. Es gründete sich die Initiative Freie Pädagogik, die im Gewandhaus zwei große Kongresse zu Freien Schulen durchführte. In dieser Initiative hatten die Persönlichkeiten, die sich für eine

Freie Waldorfschule einsetzen, die konkretesten Vorstellungen von der zu gründenden Schule, so dass damals Waldorfpädagogik nahezu das Synonym für eine freie Schule war. Die Erinnerungen reichen dann in das Wohnzimmer von Virginia Adam zurück, in dem sich u.a. Peter Helbig, Knut Müller, Simone Zeidler, Sonja Schulze, Dr. Freitag und viele andere trafen, um miteinander die konkreten Schritte zur Beantragung und Genehmigung unserer Schule (immerhin noch in der DDR!) zu gehen.

Große Unterstützung kam von Ilona Sichler und Sigrid Stolle, die dafür sorgten, dass die Aufnahmegespräche für die ersten vier Klassen im Schulverwaltungsamt stattfinden konnten.

Und dann war es wirklich soweit: am 1.9.1990 öffnete die Freie Waldorfschule in Leipzig in der Potschkastr. 50 ihre Pforten. Die Lehrerinnen und Lehrer hatten sich in einem Intensivseminar mit Hilfe von Dozenten aus der Waldorfbewegung vorbereitet. Erster Geschäftsführer war Heinz Schmidt und die Lohn- und Finanzbuchhaltung übernahm Rainer Kother aus der Gemeinde. Seine akkurat geführten, damals noch handschriftlichen Abrechnungen lagern noch heute in unserem Archiv.

Unsere Schule hat also ihren Gründungsimpuls und viel aktive Aufbauhilfe der Gemeinde der Christengemeinschaft in Leipzig zu verdanken. Dafür ganz, ganz herzlichen Dank im Namen aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Freien Waldorfschule.

„Was machen die da eigentlich die ganze Zeit?“

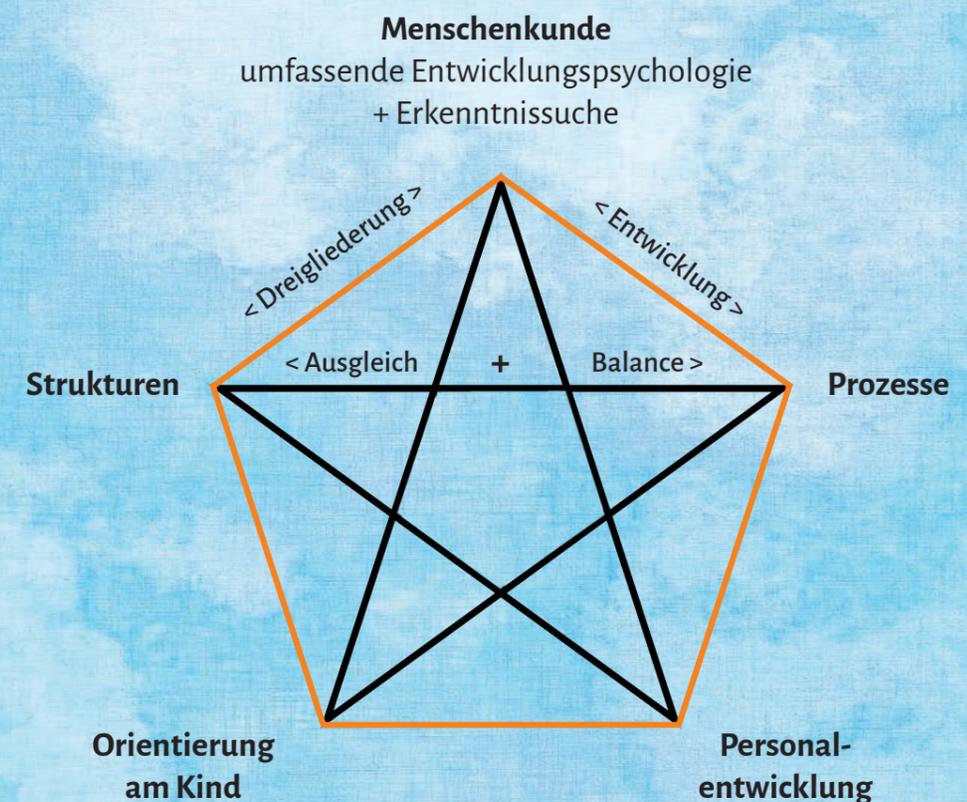
Die Fünfsterngruppe: Qualitätsarbeit in der Freien Waldorfschule Leipzig —

TEXT: NINA LUCKNER | GRAFIK: UTE WIECKHORST

Jeden Donnerstagnachmittag haben die Lehrer*innen unserer Schule ihre Konferenz bis in den Abend hinein, dazu gibt es die Vorbereitungswoche, Pädagogische Tage mitten im Schuljahr, wo sie – anstatt sich mit den Kindern und Jugendlichen zu beschäftigen – an eigenen Angelegenheiten arbeiten. Und was genau passiert dann da? Nun, manchmal sind wir Kolleg*innen selbst erstaunt, wie schnell die Zeit vergeht und so fleißig wir auch waren und Aufsichtspläne erstellt haben, Fußballregeln überlegt, Vertretungen organisiert, Klassen besprochen oder auf Klassenfahrten zurückgeblickt, Monatsfeiern geplant, neue Kolleg*innen begrüßt oder auch über grundlegende Fragen der Waldorfpädagogik und ihre anthroposophischen Impulse diskutiert und sinniert haben – immer bleibt noch soo viel liegen! Unsere wachsende Schule mit den enormen Anforderungen an Personalentwicklung/-gewinnung, Raumplanung, Bauerfordernissen oder auch konzeptioneller Neuorientierung gut durch die Gegenwart und Zukunft zu steuern: Dafür braucht es nicht nur Zeit, sondern auch wache Augen und tragfähige gemeinsame Verabredungen und Kriterien. Wie sichern wir guten Unterricht und was verstehen wir überhaupt darunter? Wie binden wir die drei Gruppen Schüler*innen, Eltern und Lehrkräfte gut ein in das gemeinsame Tun? Wie erfährt die Schulgemeinschaft davon? Weiß eigentlich jede/r, was es so alles gibt an unserer Schule? Wie sie organisiert ist? Wohin man/frau sich wendet bei Fragen oder Problemen?

Um an all diesen Themen zu arbeiten und die Schulentwicklung gut voranzubringen, haben wir uns letztes Schuljahr dazu entschlossen, am Qualitätsentwicklungsverfahren des Bundes der Freien Waldorfschulen teilzunehmen. Es handelt sich dabei um ein Verfahren, in dessen Verlauf die verschiedenen Themenfelder eines guten Schulorganismus' angeschaut werden können (siehe Abbildung). Wir sind dort eine von vier Pilotschulen, in einer der letzten Erziehungskunsthäfte war bereits die Rede davon (06/2022 Qualität – Gute Schulen besser machen). Wir haben im Kollegium eine Schulentwicklungsgruppe/Qualitätsgruppe gewählt („Fünfsterngruppe“), die nun versucht, ein paar Fäden zusammenzuhalten und die Prozesse der Schulentwicklung förderlich zu begleiten. So wird z. B. am (Kinder-)Schutzkonzept zur Gewaltprävention gearbeitet, ebenso am Medienkonzept, die Selbstverwaltung unserer Schule wird wieder einmal durchgearbeitet und neu aufgestellt, konkrete Schritte zu einer offenen Hospitationskultur sind wir bereits gegangen – dies alles dient der Qualitätssicherung insgesamt und soll uns allen, vor allem aber Ihren Kindern zugutekommen. Für die Konferenznachmittage sind neue Formate entstanden, die den pädagogischen Austausch lebendig und beweglich gestalten sollen, es gibt viele Ideen für neue Formen der Zusammenarbeit und des Unterrichts, deren Umsetzung teilweise auch schon begonnen hat. Besonders bereichernd sind dabei die Beiträge, Fragen und

Qualitätsbewusstsein entwickeln + sichern



Anregungen unserer engagierten neuen Kolleg*innen. Teamteaching, Schulterschluss zwischen den Parallel- oder auch den Patenklassen sind bereits gelebte Praxis. Wir stehen als Kollegium in engem Austausch mit den Kolleg*innen des Campus Mitte-Ost und mit Vertretern des Bundes der Freien Waldorfschulen, die uns in unserer Qualitätsarbeit unterstützen. Sie als wohlwollende und interessierte Eltern sind unsere Erziehungspartner*innen und wir freuen uns auf den Austausch mit Ihnen auf Elternabenden und anderen Veranstaltungen. Sie sichern die Qualität durch Ihre

Mithilfe bei Festen, durch Ihr Interesse für die Angebote der Elternschule und ganz besonders durch Ihre Mitarbeit in den Arbeitskreisen wie z. B. dem Beratungskreis. Nicht zuletzt ermöglichen Sie uns eine fruchtbare Arbeit, indem Sie Ihre Kinder an einem pädagogischen Tag mit Zeit und uns mit der Freiheit beschenken, mit voller Kraft für die Zukunft unserer Schule zu arbeiten.

Dafür danken wir Ihnen sehr herzlich!



Der Zirkus Berthissimo in Leipzig —

TEXTE: JANES STOCKHAMMER UND UTE FRIEDA TREPPKE | FOTOS: ALEXANDER SCHMIDT

Rückblick zweier Trainer*innen auf ihr erstes Jahr im Zirkus

Wunderschön! | Emily, 10. Klasse

Hey, mein Name ist Emily, ich gehe in die 10. Klasse. Anfangs war der Zirkus etwas Neues, etwas was noch Fuß fassen musste. Doch jetzt ist der Zirkus sehr viel mehr. Er ist etwas Besonderes. Ein Ort, der klassenübergreifend Freundschaften entstehen lässt. Ich genieße die Zeit im Zirkus immer sehr, weil es mir Spaß macht, mit den Kindern zu arbeiten und mit ihnen etwas aufzubauen.

Die Kinder meiner Gruppe waren immer voller Leidenschaft und Tatendrang, so dass ich, wenn ich mal einen schlechten Tag hatte, immer von ihrer Energie angesteckt wurde und wir zusammen ein gutes Training hatten. Und auch als dann klar war, wann wir unseren Auftritt haben werden, war es total schön zu sehen, wie viele Ideen und Vorschläge von den Kindern kamen. Wir hatten unsere komplette Nummer dann zwar doch erst relativ kurzfristig fertig, doch das störte unsere Gruppe kaum. Zwar hatten wir jetzt Zeitdruck, jedoch spornt uns das eher an. An den Tagen der Auftritte war es meistens ich, die am aufgeregtesten war, und einmal rutschte mir der Satz raus, dass ich vor Aufregung gleich sterbe und da meinte ein Mädchen aus meiner Gruppe zu mir, das ich sowas nicht sagen soll, da das nicht gut für die Seele sei. Das war ein schönes Erlebnis.

Generell war das letzte Jahr im Zirkus wunderschön. Wir sind eine Gemeinschaft und wir wollen zusammen eine schöne Zeit haben, wo wir was aufbauen und uns in unserem Training verbessern können. Auch unter den Trainern herrschte immer gute Laune und wir kommen alle super miteinander zurecht. Ich kann jedem nur empfehlen, sich dazu zu entscheiden, in den Zirkus zu kommen, sei es als Trainer oder Schüler.



Seit dem vergangenen Schuljahr 21/22 ist der Zirkus Berthissimo fester Bestandteil des Ganztagesangebotes unserer Schule. Der Schulzirkus ist ein klassenübergreifendes Schulprojekt, welches zum Ziel hat, durch kontinuierliches Üben motorische Fähigkeiten, soziale Kompetenzen und den schulischen Zusammenhalt zu fördern. Dabei übernehmen die Kinder und Jugendlichen ihrem Alter und ihren Fähigkeiten entsprechende Rollen und Aufgaben und wachsen zunehmend an ihnen. Bereits im ersten Jahr bot der Zirkus ein großes Spektrum bestehend aus Akrobatik mit Turnen und Parcours, Einradfahren, Seiltanz, Kugellauf, Zauberei, Clownerie sowie Tanz an. Damit umfasst der Schulzirkus eine große Vielfalt dank unseres neuen Konzeptes und bietet dadurch Platz für viele Kinder der 4.-7.Klasse. Unabhängig von Vorkenntnissen ist jede und jeder herzlich willkommen. Über das Erleben der Künste des Zirkus kommen die Kinder in das so wichtige eigene Tun und bauen Selbstvertrauen auf. Ohne Leistungsdruck und Wettkampfstruktur können sie hier ihren eigenen Interessen nachgehen.

Durch die in der Pyramide abgebildete Struktur ist es möglich, einer großen Schüler*innen- Gruppe die Teilnahme am Zirkus zu ermöglichen. Es veranschaulicht aber auch die Bedeutung unserer Jugendtrainer*innen

der 8.-11. Klasse. Der Zirkus könnte nicht so viele Schüler*innen zusammenbringen, wenn es nicht so engagierte Schüler*innen geben würde, die ihre Fähigkeiten weitergeben. VIELEN DANK! Begleitet durch die Lehrkräfte lernen sie im Zirkus Berthissimo, ein Projekt von Anfang bis Ende zu begleiten und maßgeblich zu gestalten, beginnend mit der Selbstreflexion der eigenen Fähigkeiten, dem Lernen des Vermitteln dieser Fertigkeiten, sowie dem Entwickeln einer eigenen Programmnummer.

Dabei lernen sie selbst Verantwortung in einem geschützten Rahmen für eine Gruppe zu übernehmen. Das Mitgestalten am gesamten Prozess des Zirkus fordert von den Schüler*innen sowohl kognitive als auch emotional-soziale und körperliche Weiterentwicklung und Festigung. Die Lehrkräfte unterstützen die Jugendtrainer*innen durch Anleitung und Unterweisung in der methodischen und didaktischen Vermittlung der Lehrinhalte und bringen ihnen Möglichkeiten bei, ihre eigenen Ideen zu entwickeln und vorstellungsreif zu gestalten. Dabei sind die Pädagogen und Pädagoginnen stets im engen Austausch mit den Trainer*innen und unterstützen bei Bedarf mit Hilfestellungen oder der Anleitung von Hilfestellungen.





Lieblingshobby | Manuel, 10. Klasse

Aus einer kleinen Idee wurde eines meiner Lieblingshobbys!

Jeden Donnerstag war es endlich wieder soweit! Die Kinder strömten durch die schmale Tür in die Sporthalle und ich hatte wieder eine kleine Flamme in mir. Sie freute sich auf die Zeit mit den Kindern, auf die Zeit mit ihnen zu lachen und eine Improvisation zu spielen, ihnen etwas bei zu bringen. Sie „vernichtete“ den langweiligen Schultag und gab mir großes Selbstbewusstsein, denn ich hatte nun Verantwortung zu tragen.

Egal wie kaputt meine Stimme, oder wie dampfend meine kreative Gehirnnecke nach jedem Donnerstag war, ich war jedes Mal traurig, als ich auf der Uhr feststellen musste, dass die Zeit vorbei ist. Zum Glück konnte ich mich damit trösten, dass es in einer Woche wieder so weit war.

Diese schöne Zeit begann vor etwa einem Jahr, als ich eigentlich, muss ich ehrlich sagen, mich nicht im Geringsten für Zirkus interessierte. Ich dachte so etwas sei eher was für Kinder. Aber als mich ein Freund darauf brachte, mit einer Clowneriegruppe/ Theatergruppe, mit meinem bisschen Können an Schauspiel, in den Zirkus einzutreten, wurde mein Interesse geweckt. Eigentlich hatte ich keine Ahnung von Theaterpädagogik, geschweige denn von Kindern etwas bei zu bringen. Aber das war auch völlig egal, denn niemand hatte Ahnung! So mogelte ich mich anfangs mit irgendwelchen kleinen Spielen durch, bis ich später selbst meine Methoden entwickelte. Dabei lernte ich eigentlich die ganze Zeit über mit den Kindern mit, bis ich schließlich auch den Rahmen, also die Story hinter dem Zirkus zu schreiben begann. Dabei geht es um einen alten Mann, der die Welt noch einmal sehen will und beschließt, eine Weltreise zu machen. Dabei trifft er auf einen Jungen, der unbedingt mitkommen will. Nach langem hin und her starten die Beiden ihre Weltreise und kommen an mysteriösen Dschungeln, an tiefschwarzen Zauberländern und im Orient vorbei. Jedes Mal überrascht sie irgendetwas oder sie können ihren Augen nicht trauen. Das alles wäre aber nicht möglich gewesen, hätte es nicht die Idee und die Umsetzung für dieses tolle Konzept gegeben! Daher möchte ich mich auch nochmal bei allen bedanken, die diesen Zirkus unterstützen und ermöglichen! Ich freu mich auf ein mindestens genauso tolles Zirkusjahr mit genauso tollen Zirkuskollegen und Kindern!



Rückblick auf die 1. Vorstellung des Zirkus Berthissimo

Wir wurden am 01. und 02. Juni 2022 mitgenommen auf eine Reise, bei der wir in der Großstadt den Einradfahrer*innen begegneten, mit der „Dicken Bertha“ segelten und von Piraten überfallen wurden, die tolle Bodenakrobatik und spektakuläre Sprünge zeigten. Von den Tänzerinnen wurden wir in die Unterwasserwelt entführt und die Seiltänzer und Trapezmädchen empfingen uns auf einer Insel, bevor unsere Reisenden ins Reich des Zauberers eindringen, aus dem sie nur durch die Mitnahme der Dschinnis wieder entkommen konnten. Auf ihrer weiteren Reise flohen diese im Trubel des Orients, in dem uns die Kunst des Stockkampfes, eine selbstständig erarbeitete Akrobatikkür der 7. Klasse und das Laufkugellaufen mit tollen Kunststücken begegnete. Erlöst wurden die Dschinnis schließlich durch die Magie der Kunststücke am Vertikaltuch, bei der beeindruckende Figuren unter der Hallendecke das Publikum begeisterten. Ein riesengroßes Dankeschön an euch alle, ihr lieben Zirkuskinder für die magischen Momente!

Was passiert denn gerade im Zirkus, wann beginnt er denn?

Das möchte so manches Kind wissen. Gleich mit Beginn unseres neuen Schuljahres kamen die alten und neu interessierten Trainer*innen zusammen und sie sind dabei, sich für das kommende Jahr auf ihre neue Aufgabe vorzubereiten. Ein Großteil der Trainer*innen vom vergangenen Jahr werden dem Zirkus auch weiterhin unterstützen, dazu kommen neue zirkusbegeisterte Trainer*innen aus verschiedenen Jahrgangsstufen. Ab nach den Herbstferien dürfen dann auch die Schüler*innen aus den 4.-7.Klassen wiederkommen und erst einmal die verschiedenen Zirkuskünste ausprobieren, bevor sie dann ihre Wünsche äußern können, woran sie während des Schuljahres für die nächste Aufführung am Samstag, den 10. Juni 2023 üben wollen. Da bleibt nur zu sagen: Manege frei für das neue Zirkusjahr! >>



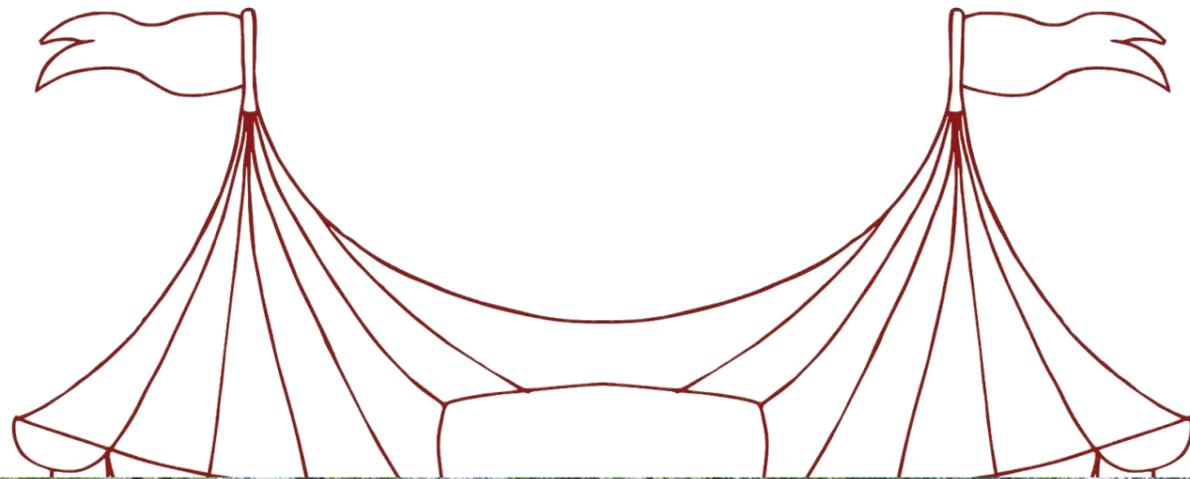


Foto: Alexander Schmidt

Wir finden: Das war ...

BERTHISSIMO!!

ANZEIGEN

Lebensart Naturkost

Könnertstrasse 49
04229 Leipzig
Tel/Fax: 0341 / 479 2700
www.Lebensart-Naturkost.de

Gartenbau Linke-Hof

GEMÜSE AUS KONTROLLIERT
BIOLOGISCH-DYNAMISCHEM ANBAU

ÖFFNUNGSZEITEN
HOFLADEN
Dienstag, Donnerstag
10–18 Uhr
Samstag 9–12 Uhr

MARKT
Freitag 8–17 Uhr
Leipziger Innenstadt

ABOKISTEN
Für 10/15,- EUR
auf Bestellung

Reinhard Sommer
Brandiser Straße 79
04316 Leipzig

Telefon 0341-6513617
Fax 0341-6522870



ANZEIGEN

In Kooperation mit dem
Bund der Freien Waldorfschulen



AUS- UND WEITERBILDUNG IN DER REGION

AKTUELLE KURSE:

- Ausbildung Waldorfpädagogik
- Grundlagen Waldorfpädagogik
- Weiterbildung Hort
- Weiterbildung Mentor*innen
- Weiterbildung Oberstufe
- Weiterbildung Religion
- Hybrid-Angebot Grundlagen
- Jährliche Klassenlehrer*innen-Weiterbildung
- Öffentliche Workshops: Medienpädagogik, Audiopädie, Gewaltprävention u.v.m.

Wir freuen uns auf Sie!

WIRKSAM
SEIN
IN DER
WELT

CAMPUS MITTE-OST / Waldorfpädagogik
mitten im Leben



Der Verein der Waldorfschulgemeinschaft Leipzig e.V.
sucht ab dem 01.01.2023 eine

Kaufmännische Geschäftsführung (w/m/d)

Wir sind eine 1990 gegründete Schule mit Hort und ca. 100 Mitarbeitenden. 2027 werden wir komplett zweizügig sein. Unsere langjährige Geschäftsführerin geht Mitte 2023 in den Ruhestand. Zur Nachfolge suchen wir eine offene, verlässliche und erfahrene Persönlichkeit, die im Team mit einem weiteren Geschäftsführer (Schwerpunkte Bau, Recht und Hortpersonal) unser „Schiff“ auf Wachstumskurs hält und steuert.

Ihre Aufgaben:

- Führung der Geschäfte zur Sicherung der wirtschaftlichen und finanziellen Lage des Vereins inklusive der Haushaltsplanung
- Steuerung und Controlling von operativen und strategischen, kaufmännischen sowie verwaltungstechnischen Prozessen
- Lohn- und Vereinsbuchhaltung, Zahlungsverkehr, Kreditwesen, Zuschusswesen und Altersvorsorge
- Enge Zusammenarbeit und Abstimmung mit dem Vorstand
- Bearbeitung von Vertrags-, Versicherungs- und Rechtsangelegenheiten, ggf. zusammen mit dem anderen Geschäftsführer, der Volljurist ist
- Zusammenarbeit mit Behörden, Ämtern und Verbänden
- Mitarbeit in internen, regionalen und überregionalen Gremien

Unsere Erwartung an Sie:

- Abgeschlossenes Studium der Betriebswirtschaft oder vergleichbare Qualifikation
- Finanz- und betriebswirtschaftliche Kenntnisse sowie Erfahrungen
- Unternehmerisches Denken und Handeln sowie Organisationstalent
- Umfassende EDV-Kenntnisse
- Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen
- Freude an der Gestaltung von sozialen Prozessen wie der schulischen Selbstverwaltung
- Bereitschaft zu guter Zusammenarbeit innerhalb der Geschäftsführung
- Entscheidungsfähigkeit, Vermögen zur Selbstreflexion, Leitungskompetenz
- Berufserfahrungen in einer (waldorf-)pädagogischen Einrichtung oder in der Sozialwirtschaft sind von Vorteil

Wir bieten Ihnen:

- Einen Arbeitsplatz mit eigenverantwortlichem Gestaltungsspielraum
- Ein kompetentes, eingespieltes und kollegiales Team
- Eine Vergütung analog zur Gehaltsordnung des pädagogischen Kollegiums
- Unterstützung Ihrer Fortbildung
- Eine mehrmonatige Einarbeitungszeit durch die Amtsinhaberin

Mehr Informationen zum Verein der Waldorfschulgemeinschaft Leipzig e.V. sowie zu unserer Schule finden Sie unter www.waldorfschule-leipzig.de.

Auskünfte zum Stellenprofil erhalten Sie bei Frau Ebert:
Tel.: (0341) 6003 7779 | E-Mail: ebert@waldorfschule-leipzig.de
Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen senden Sie bitte an vorstand@waldorfschule-leipzig.de



Foto: Alexander Schmidt

FERIENPLANUNG 2021/22

16.11.2022 Buß- und Bettag, unterrichtsfrei
 25.11.2022 Pädagogischer Tag, unterrichtsfrei
 22.12. – 04.01.2023 Weihnachtsferien
 13.02. – 24.02.2023 Winterferien
 07.04. – 15.04.2023 Osterferien
 18.05. – 21.05.2023 Himmelfahrt
 27. – 31.05.2023 Pfingsten
 10.07. – 18.08.2023 Sommerferien
 02.10. – 14.10. + 30.10.2023 ... Herbstferien

Bankverbindung:

Verein der Waldorfschulgemeinschaft Leipzig e.V.
 Bank für Sozialwirtschaft Leipzig
 BIC BFSWDE33LPZ | IBAN DE43 86020500 0003531000

Bauspenden:

Bauförderverein der Freien Waldorfschule Leipzig e.V.
 Bank für Sozialwirtschaft
 BIC BFSWDE33LPZ | IBAN DE97 86020500 0003537400

Wir freuen uns über Ihre Spende für den weiteren Ausbau unserer Schule!

IMPRESSUM

Herausgeber: Freie Waldorfschule Leipzig
 Berthastraße 15 | 04357 Leipzig
www.waldorfschule-leipzig.de

Redaktionsteam: Öffentlichkeitskreis/Schulbüro
 Kontakt: Nicole Reinhard
kontakt@waldorfschule-leipzig.de

Layout und Gestaltung: Ute Wieckhorst | gestaltungs-sinn.de

Fotos: Privat/Schularchiv / pixabay / Pexels / Punktum
 Alexander Schmidt / Charlotte Fischer

Auflage: 750

Herbst
2022



FREIE
WALDORFSCHULE
LEIPZIG



Freie Waldorfschule Leipzig

Berthastraße 15 | 04357 Leipzig

tel. 0341 4 22 98 91

kontakt@waldorfschule-leipzig.de

www.waldorfschule-leipzig.de